~~Rb V~~ 12

(dono Kunz
1836)

Th. kom. 047. R. B.

† zu Bilchberg 1835

Das göttliche Leben des wahren Christen in Christus dem göttlichen Heilande

in fünf Reden

vorgetragen,

während der heiligen Fastenzeit, in der Dompfarrkirche zu Bamberg

von

Philipp Sauer,
Doktor der Theologie.

Bamberg und Leipzig
bei Carl Friedrich Kunz
1818.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Vorrede.

Das Ziel aller Gläubigen ist Christus. Hat der Pilger Ihn gefunden, so ist er am Ziele, und kann nichts Höheres mehr finden.

So las ich diese Stelle des heiligen Augustinus in einer ernstlichen Stunde, wo mein Gemüth sich so gerne der Vergänglichkeit enthob, und im Gefühle des Ewigen lebte. Ja, wirklich, so sprach mein Gemüth, Christus, Du bist das Ziel aller Gläubigen, hat der Pilger Dich gefunden, so ist er am Ziele, und das Höchste hat er gefunden.

Während ich mich in dem Innersten meines Gemüthes von dieser Einen großen Wahrheit ergriffen, dem heiligen Gefühle überlies, kam die heilige Fastenzeit heran, die für den katholischen Christen so bedeu-

tungsvolle, so ernste und heilige, in welcher mir, vermöge meiner Anstellung, das erste Mahl zu meiner innigsten Freude es beschieden war, das erhabenste und heiligste Amt der Seelsorge, mit andern Mitarbeitern am Heile der Gläubigen im Weinberge des Herrn, des Evangeliums ewige göttliche Wahrheiten zur besondern Erwekung des innern Lebens für Christus zu verkünden.*) Da entwikelte sich in meinem Gemüthe, sich dem heiligen Gefühle und der geistigen Anschauung hingegeben, aus dem großen Inhalte des Evangeliums der Stoff für meine, in der nahe herankommenden heiligen Zeit zu haltenden christlichen Reden zum deutlichen Bewußtseyn. Christus das Ziel aller Gläu-

*) Nach höchster Anordnung des Hochwürdigsten Generalvikariates des Bisthums Bamberg, werden in jeder der vier Pfarrkirchen dahier, während der Fastenzeit, fünf Wochen hindurch, an jedem Tage derselben (den Sonnabend ausgenommen) abwechselnd Predigten vorgetragen.

digen, hat der Pilger Ihn gefunden: ist ihm das Höchste geworden. Wäre nun, so sprach ich in meinem Gemüthe, Christus des Gläubigen Ziel ihm vors Gemüth gestellet und ans Herz geleget, daß er Christus erkenne und fühle und ergreife — Christus in ihm lebe; dann, dann wäre das Erhabenste zu den christlichen Fastenreden gewählt, und in das Heiligste das Gemüth der Hörer eingeweiht. Und dieß Erhabenste wählte ich, um für das Höchste meine Zuhörer zu begeistern.

Das Leben des Gläubigen, des wahren Christen in Christus, dieß war die Eine große Wahrheit, die in der heiligen Fastenzeit dem hörenden christlichen Volke von dem heiligen Stuhle vorgehalten und ins Gemüth gelegt wurde, und nun auch im Drucke, so wie sie vorgetragen ward (mit weniger Aenderung im Einzelnen), dem lesenden Christen zum Gefühle des Herzens und zur Anschauung des Geistes hingestellt

wird; damit er dasselbe ergreife, und ergriffen zum Mittelpunkte seines innersten Lebens mache. Da soll Christus in Seinem Leben — das göttliche Leben Christi — nun vors Gemüth des frommen christlichen Zuhörers (Lesers) treten, vor seinen Geist, und vor sein Gemüth, damit der Christ vom Glanze des göttlichen Lebens in Christus umstrahlt, Christus — das göttliche Leben — erkenne, und erkennend zum heiligen Gefühle für Christus erwekt, erwärmt, durchglüht werde: da soll jenem Christen, in dessen Gemüth Christus — das göttliche Leben, schon aufgegangen, der im Geiste erleuchtet und durchglüht ist, und dessen äusseres Leben vom innern leuchtenden Lichte des Geistes, und vom feurigen Gefühle des Herzens zeuget, folgende Reden neue Nahrung für Geist und Herz werden. Christus soll dem zurückgegeben werden, der Ihn verloren, und in der Sinnlichkeit und im Unglauben lebend, geistig todt ist. Christus soll jenem in

Seiner himmlischen göttlichen Gestalt gezeigt werden, der anfieng gleichgültig gegen Ihn zu werden.

Möchten diese christlichen Reden, das nun in dem Lesenden bewirken, was sie in dem Hörenden erreichen sollten.

Sie sind, diese christlichen Reden, der Ausdruk, der Erguß meines innern Lebens. In meinem Gemüthe suchte mein Geist nach der Leuchte des Evangeliums, nach dem Lichte in seinen Wahrheiten, die ewig und göttlich sind; und in meinem Innern fühlt mein Herz aber auch nichts anders als eben dieses Evangelium mit seinen Wahrheiten die von dem Gefühle des Herzens zur Erleuchtung des Geistes dringen.

Daher soll in diesen Reden nichts anders wehen als der Geist des Christenthums, wie er in den göttlichen Schriften und in der heiligen Kirche lebt; denn anders wo suchte ich nicht Erkenntniß, Erleuchtung, Licht für meinen unsterblichen

Geist, als nur da, wo die ewige Weisheit strahlet – in der heiligen Kirche.

Daher soll ich auch nur „Gottes Wort reden" (Ezechiel); denn „Gott ist es, dem ich in meinem Geiste an dem Evangelium seines Sohnes diene." „Ich predige nicht mich selber" (II. Cor. IV, 5.), nur menschliche Einsichten, „sondern Jesum Christum unsern Herrn, und stelle mich durch Jesus nur als Seinen Knecht dar." „Ohne fremde Beimischung von was andern, trage auch ich, wie Paulus bezeuget (II Cor. II. 17.) so weit die Schwäche meiner Kraft reichet, Gottes Wort vor, und rede auch nur, wie Er, aus Gott vor Gott und in Christo."

Anders wo Erkenntniß, Licht, Erleuchtung in den ewigen unsichtbaren Dingen der ewigen unsichtbaren Welt suchen, hieße nichts anders als Erkenntniß, Licht, Erleuchtung aus der Finsterniß schöpfen. „Ließ ja doch Gott erst aus der

Finsterniß Licht durch Christus hervorleuchten." (II. Cor. IV. 6.)

Aus diesen christlichen Reden soll also sprechen Gottes Wort – das Evangelium, das Christenthum; und es soll wehen in denselben sein heiliger Geist; denn der Verfasser bemühte sich, den Geist des Christenthumes, so wie sein Gemüth vermögend war ihn aufzunehmen, diesen christlichen Reden einzuhauchen. Der Geist des Christenthumes ist der Geist der Religion, daher sie die heilige Weihe der Religion in sich tragen sollen.

Das Wesen der Religion ist aber die gänzliche Hingabe des Gemüthes an Gott in Christus durch den göttlichen Geist, und die aus dieser Hingabe allmählig werdende Vereinigung desselben mit Gott in Christus durch das Licht des Glaubens und das Band der heiligen Liebe im göttlichen Geiste.

Dieß ist Religion, und dieß ist das Wesen, der Geist des Christenthumes. (Dieß legte auch meine akademische Schrift: Religion und Tugend, bey Joseph

Thomann Buchhändler in Landshuth, dar.) Daher findest du nicht, geliebter Leser! und sollst und darfst in keiner christlichen Rede finden, einzelne ausgearbeitete Tugendlehren, moralische Abhandlungen, wie solche jüngst so Manche, leer vom Geiste des Evangeliums, aber voll vom Buchstaben einer beliebten Moralphilosophie auf dem Predigtstuhle vortrugen: da würden diese christliche Reden aufhören christlich-religiöse zu seyn, würden ihren eigentlichen Charakter verlieren, und ihres wahren Lebens beraubt werden; da würdest du einen moralischen Leib ohne belebenden Geist finden; denn Tugend ohne Religion ist todt.

Eine Predigt ohne religiösen Geist, wenn sie auch die gediegenste moralische Abhandlung wäre, ist kalt, frostig, ertödtend, und höret auf christliche Predigt zu seyn: Es fehlt ihr die heilige Weihe der Religion, die das Gemüth durchdringende Salbung des Christenthumes.

Nicht damit ist uns Menschen gedie-

net, daß uns das todte Soll, eine abstrakte Formel, vorgelegt werde. Schlagen wir die heiligen Schriften der Apostel und der apostolischen Väter auf, wo finden wir rein moralische Abhandlungen in ihren Predigten? Der Eine heilige Geist des Christenthums wehet uns aus ihnen überall mit seiner das empfängliche Gemüth durchströmenden Fülle entgegen.

Auch liefern diese christlichen Reden nicht bloß mühesame Zergliederung der Begriffe zur Aufklärung des Verstandes. Nicht Darlegung der Begriffe, bloße Erkenntniß bezielen sie; denn sie sollen der Ausdruk des Wesens des Christenthumes seyn — der Geist des Evangeliums soll sie beherrschen. So wie Christus der Grund und der Mittelpunkt des Christenthumes ist, und nicht nur mit dem Lichte Seines Geistes den menschlichen Geist erleuchtet, sondern auch Kraft zur vollen Regsamkeit und zur Fülle des Lebens dem Gemüthe eingießet – so wie das Christenthum Licht, Kraft, Leben aus Christus

empfängt; daher das Christenthum nicht blose Leuchte ist, und nicht allein Erkenntniß, Erleuchtung dem Geiste giebt; sondern mit dem Lichte, Kraft und Salbung und Leben aus dem Innern seines Wesens hervorströmt: Eben so muß eine Predigt mit dem Christenthume — Christus, und mit dem Christenthume und Christus — Licht, Kraft, Lebensfülle über theilnehmende Seelen ausgießen. Licht für den Geist, Gefühl für das Herz, Kraft und Leben für den Willen — Salbung für das ganze christliche Gemüth: Und zwar Licht aus Christus durch das Christenthum, Gefühl, Kraft und Leben durch Christus in der Salbung Seines Evangeliums.

Also nicht Licht allein, nur Erkenntniß für den Verstand soll die Predigt als Predigt mittheilen — nicht Verstandes-Predigt soll sie seyn, nicht bloß aufs Lehren, Unterweisen, Unterrichten darf sie sich beschränken; sondern die Predigt muß den Geist, das Herz, den Willen; den ganzen

innern Menschen muß sie ansprechen, ergreifen, durchdringen, beleben, dem Göttlichen entgegen heben, demselben befreunden, annähern, vereinigen. Dann fehlt der Predigt ihr Wesen nicht, und sie erreicht ihren erhabenen, beseligenden Zwek; sie ist dann kein bloßer Religions-Unterricht; sondern zu gleich religiöse Erbauung für den Christen. Würden Predigten bloß Volks-Unterrichte seyn, dann dürfte man es dem Gelehrten in Religionssachen kaum verargen, welcher denselben nicht beywohnte; denn er fände für sich kein weiteres Interesse. Und selbst das Volk, ob auch noch nicht genugsam unterrichtet, würde im bloßen Unterrichte bald des ewigen Vorpredigens müde werden.

Nur dann, wenn Predigten der wahre Ausdruk des Evangeliums, wenn der heilige Geist des Christenthumes ihre eigentliche Seele, wenn das Licht, wenn die Kraft, wenn die Salbung des Christenthumes ihr Leben ist, und dadurch das

ganze Gemüth in seinem tiefesten Grunde aufreget, zum Leben erweket, durchdringet, begeistert, und im heiligen Schwunge nach Oben mit dem Göttlichen durch die Liebe es vereiniget — nur dann ist die Predigt kein todter Lehrvortrag, sondern lebendige Erbauung dem christlichen Gemüthe. Da bauet sie im Gemüthe den heiligen Bau, der vor Gott gilt, erbauet den heiligen Tempel wo Gott, Christus, der heilige Geist wohnen — da ist Licht, Leben, Seligkeit: — ist das religiöse Leben aus Gott in Christus durch den heiligen Geist erbauet.

In erbauenden Predigten durchdringen sich Licht, Kraft, Salbung. Sind wohl jene Predigten erbauend, wo man einen Satz aufstellet, ihn: A) beweiset a) aus der Vernunft b) aus der Offenbarung c) aus der Erfahrung. B) den Willen zur Handlung durch so genannte Motive als mechanisches Hebelwerk, in Anspruch nimmt? — In wahren Predigten, als lebendigen, begeisternden Ergüßen des re-

ligiösen Lebens des Redenden, ist mit dem Lichte, das sie spenden, zumahl Kraft, Salbung, Lebensfülle gegeben. Da bewegt sich die Rede nicht mechanisch in Abtheilungen der Begriffe, sondern die erbauende Predigt, die das Gemüth des Hörenden erhebt, reget anfangs beym schwachen Strahl den sie an die Erkenntnißkraft im Gemüthe des Hörenden sendet, das Gefühl mächtig an; dann entwikelt sich allmählig in dem, von der innern durchdringenden Kraft der Predigt, ergriffenen Gemüthe aus dem Gefühle, die innere Anschauung des Geistes, die wieder aufs Gefühl zurückewirkend, den matten glimmenden Funken des religiösen Lebens zum hellen flammenden Feuer anfachet.

Kömmt eine Predigt wahrhaft aus einem ächt religiösen Gemüthe, wo das Gemüth des Redners im heiligen Gefühle wirklich gehoben ist, und der Geist in der Anschauung des wahrhaft Göttlichen lebt, wie sie aus einem erbauten Gemüthe,

als erbauende Rede kommen muß; da giebt es, und es kann keine unpopuläre Predigt geben, weil es keine unpopuläre Erbauung giebt.

Es versteht sich wohl von selbst, daß weil die Predigt keine gelehrte Abhandlung seyn darf, der Redner sich aller Schulausdrüke und Technik der Sprache enthalten müsse.

Und da ist die erbauende Rede ein Gemeingut für alle, für Gelehrte und Ungelehrte, gleicherfaßlich von einem jeden, weil die Erbauung für alle im heiligen Gefühle gleich verständlich ist.

Zwar einem profanen Geiste, wie gebildet er auch sey, der noch nicht die heilige Weihe des wahren innern Christenthumes empfangen hat, kann eine christlich erbauende Rede nicht verständlich seyn, obgleich ihr Inhalt dem wahrhaft religiösen Gemüthe des gemeinen Mannes hell und deutlich im heiligen Gefühle vorschweben wird. Jene Menschen, die noch nicht die heilige Geistes-Taufe

des Christenthumes erhalten haben, verschreien die Predigten — genommen aus dem heiligen Wesen des Christenthumes, und erzeugt aus dem innern religiösen Gemüthe — als verschrobene Mystik, die sie anekelt — aber ohne das Christenthum an sich erfaßt zu haben, das eben nichts anders ist als heilige Mystik; ohne von den innern Anschauungen des zum Göttlichen erhobenen Gemüthes etwas zu wissen; seine heiligen Bewegungen nach Oben zu kennen, und die himmlischen Gefühle desselben in sich erfahren zu haben. In den hellen Anschauungen des Göttlichen im Glauben, im Gefühle, in der Liebe und im Genusse desselben, in der Seligkeit liegt das heilige Wesen der Mystik.

In diesen christlichen Reden, die aus dem angegebenen An- und Einsichten ins Christenthum hervorgegangen sind, herrscht nicht, und soll nicht herrschen die sogenannte künstliche Beredsamkeit der Griechen und Römer. Wo diese nur hervortritt, in

dem ängstlich geregelten Periodenbau, in den künstlichen Wendungen, in schimmernden Metaphern, in Redefiguren — im Schwunge und in Strömung der Rede sich zeigen, und nur als solche glänzen will, nur um zu gefallen oder zu überreden; wo der Körper der Rede den inwendigen Geist der ewigen göttlichen Wahrheiten erdrükt — da geht der heilige Zwek der Rede verloren. Solche Reden schmeicheln zwar dem ästhetischen Gefühle des Schönen, aber sie setzen das religiöse Gefühl, wie sie doch sollten, nicht in Bewegung; denn sie kommen nicht aus religiösem Gemüthe, so gehen sie auch nicht in das Gemüthe des Hörenden ein, um es für das Göttliche zu beleben, zu begeistern. Von solchen Reden gilt, was der Geist des Herrn durch den Mund des Propheten Ezechiel spricht: „das Volk kömmt zusammen, mein Volk setzt sich vor dir nieder, hört deine Rede, sie machen ein Lied davon, das sie in ihrem Munde führen,

du bist ihnen wie ein Gesang, das mit einem lieblichem Tone gesungen wird." (Ezech. XXXIII 31, 32).

Das Volk erwartet von der Kanzel keine Meisterwerke der profanen Redekunst: was es verlanget, sind — erbauende Predigten: „Kommet und lasset uns hören, was es für eine Rede sey, die von dem Herrn ausgehet." Ezech. XXXIII. 30.)

Doch darf auch dem christlichen Prediger die Redekunst in ihrem Anfange kein unbekanntes Feld seyn, sie soll ihn in Darlegung der heiligen Wahrheiten leiten, aber die leitende helfende Hand der Kunst darf sich nicht vordrängen, noch weniger gewaltsam aufdrüken.

Solltest du, geliebter Leser! in diesen christlichen Reden da und dort den stillen gleichförmigen Gang der prosaischen Schreibart zu deinem Befremden vermissen; so gebe ich dir zu bedenken: Christliche Reden müssen so lebendig und beweglich seyn, wie lebendig und bewegt das Gemüthe

des christlichen Redners seyn muß aus denen sie hervorgehen. Das innerste Leben des Gemüthes ist ja eben die Religiösität. In den innern heiligen Gefühlen für Gott und Christus und Sein heiliges Evangelium, in den innern durch den Geist Christi und Seines Evangeliums im Geiste des Redners aus seinem Gefühle sich entwikelten Anschauungen, in der religiösen begeisterten Stimmung des Redners, in welche er durch seine innern heiligen Gefühle und Anschauungen gesetzt wird wallet die Phantasie mit der Fülle ihrer Kraft; indem sie dem Geiste und Herzen des Redners erhabene Bilder vorhält, in welche er seine religiösen Gefühle und Anschauungen hüllet.

Die Schreibart des geistlichen Redners muß somit auch ihre Lichter und Blumen haben. Ich verweise zur Bestätigung dieses Satzes auf die Schriften der Propheten, der Apostel und ihrer Schüler, die Kirchenväter; denn um nur bey den Aposteln stehen zu bleiben, mit welcher Pracht

erhebt sich der heilige Paulus in seinen Briefen? Mit welchen erhabenen Bildern schmüket Johannes den Eingang seines Evangeliums! Welche zarte und liebliche Bilder entzüken den Leser in den Briefen desselben Apostels!

Dieß sind die Ansichten, die mich bey Verfertigung dieser Predigten leiteten. Die Ansichten, von welchen ich ausging, sind gewiß die wahren, die jedem Prediger, der Verkündiger des Christenthumes seyn will, aus dem Gemüthe in seinem Geiste deutlich geworden seyn müssen. Sie finden sich im Evangelium und in den Aposteln. Und evangelisch-apostolisch soll doch wahrlich jeder christliche Vortrag im Inhalte, Geiste und Sprache nach seyn!

Nun bleibt dem Urtheile sachkundiger Leser überlassen, ob diese Predigten den Forderungen an sie nach den angegebenen Ideen genügen.

Sind sie auch von dem Ideale wahrer christlicher, apostolischer Reden entfernt; möchte doch nur die reine Absicht, in welcher ich sie aus meinem Gemüthe in dem mir aufgegangenen Lichte des Evangeliums nieder-

schrieb nicht ganz unerreicht seyn! Möchten sie ein theilnehmendes Gemüth finden und ihm zu einigem Genusse des ewigen göttlichen Lebens werden! Und zwar dieß in unserer dem wahren Christenthume immer mehr sich entfernenden Zeit, wo auch ächt religiöse Predigten immer seltenere Erscheinungen werden, vorzugsweise darum, weil so Vielen, unter dem Einflusse einer unchristlichen Philosophie dem herrschenden Zeitgeiste hingegeben, der heilige Genius des Christenthumes fremd geworden ist, der in ihnen die heilige Stätte nicht mehr findet, wo er sich niedergelassen des göttlichen Christenthumes ewige, himmlische Schätze niederlegen könnte, um Christus den Herzen zu gewinnen.

Finden diese christlichen Reden vom göttlichen Leben des wahren Christen in Christus Freunde des wahren Christenthumes, so werden auch sie bey denselben eine günstige Aufnahme finden. Und dem verlangenden christlichen Gemüthe soll in einer zweyten Abtheilung durch fünf Reden die Erkämpfung des göttlichen Lebens dargestellt werden.

Geschrieben zu Bamberg im Aug. 1817.

Doctor Ph. Sauer.

Eingang und Inhalt
der
folgenden Reden.

Gott hat uns das ewige Leben gegeben, und dieß Leben ist in seinem Sohne. Wer den Sohn hat, der hat das Leben, wer den Sohn nicht hat, hat auch das Leben nicht.

I. Joh. V, 11. 12.

Gekommen sind nun wieder die wichtigen, ernstlichen, feyerlichen Stunden der heiligen Fastenzeit, die besonders von uns bestimmt sind, unseren Geist zu beschäftigen mit himmlischen, göttlichen Dingen, und unser Gemüth für dieselben neuerdings zu erweken. Und dazu soll sich unser Geist sammeln, damit er die himmlischen, göttlichen Dinge vernehme, und unser Gemüth sich denselben öffne, damit es für dieselben belebt werde. Deßwegen haben Sie sich Geliebteste! dem äußeren Geräusche der zeitlichen Dinge entzogen, und sich hier versammelt in dem Vorhofe des Herrn, im heiligen Tempel; denn die irdischen, nichtigen Dinge haben mit den himmlischen, göttlichen nichts gemein, und können mit ihnen nichts gemein haben. Eine feyerliche ernste Stille herrscht in unserer heiligen Versammlung. Diese ernste feyerliche Stille, die Versammlung selbst und der heilige Ort machen uns aufmerksam auf Etwas anderes als was uns im gemeinen Leben umgiebt, als das, womit

wir uns täglich beschäftigen. Diese feyerliche Stille, die Versammlung und der heilige Ort schaffen in uns selbst einen heiligen Ernst, führen uns zur Einkehr in uns selber und fern von dem äußeren Geräusche und Getümmel nicht mehr umtönt von dem lauten Tumulte senket sich nun in unser Gemüth eine himmlische Ruhe, und es erhebt sich unser Gemüth zu den heiligen, göttlichen Dingen. Diese heiligen, göttlichen Dinge, aber was sind sie? Gott, Jesus Christus der Sohn Gottes unser Heiland, sein heiliges Evangelium, die Ewigkeit.

Entschwunden nun den äußeren irdischen Dingen der Welt, und hier versammelt in dem Vorhofe des Herrn leben wir nicht mehr für die irdischen, zeitlichen Dinge; denn nun sorgen wir nicht, wirken nicht für sie. Und versammelt im Geiste und emporgehoben mit unserem Gemüthe, leben wir denn itzt in Gott, in Jesus Christus, in seinem heiligen Evangelium, in der Ewigkeit: In Jesus Christus erblikt aber unser Geist, und in Jesus Christus fühlt unser Gemüth Gott, sein heiliges Evangelium, die Ewigkeit. Lebt denn nun unser Geist und unser Gemüth in Gott, im heiligen Evangelium, in der Ewigkeit; so lebt es in Jesus Christus unserem göttlichen Heilande.

Geliebteste! Zwar sind die Tempel des Herrn täglich geöffnet und ganz besonders an Sonn- und Festtagen, um aufzunehmen eine christliche Versammlung, um zu beschäftigen ihren Geist mit Jesus Christus dem göttlichen Heilande, zu öffnen ihr Gemüth dem Herrn Jesus Christus. Aber leichtsinnig fortgerissen von dem Strome des gemeinen Lebens durch die irdischen Dinge, kann sich der Geist nicht sammeln, daß er sich beschäftige mit Jesus und in Jesus lebe, daß sich das Gemüth Jesus öffne und in Jesus lebe; daher fließen Sonn- und Festtage im ganzen Jahre vorüber, ja bei Manchem im ganzen Leben, ohne daß sich in ihm nur ein Funke dieses göttlichen Lebens rege. Daher sollen denn nun diese Tage heilige Tage des Ernstes, Tage der Aufforderung seyn; daß sich jeder, der dem Leben in Jesu Christo entfremdet ist, zu diesem göttlichen Leben in Jesu Christo unserem Heilande erweken lasse. Diese Tage Geliebteste! sollen also heilige Tage seyn, bestimmt zum göttlichen Leben in Christo Jesu; bestimmt theils zur stärkeren Anfachung dieses göttlichen Lebens in solchen christlichen Gemüthern, die schon in Jesu Christo leben; theils zur Erwekung dieses göttlichen Lebens in jenen, die nur in den sinnlichen Dingen leben, getrieben von ihren

Lüsten, Neigungen, Leidenschaften, todt für Jesus Christus sind. Es sind Tage bestimmt fürs göttliche Leben des christlichen Gemüthes in Christo Jesu unserem Herrn.

Wenn nun diese Tage der heiligen Fastenzeit heilige Tage sind, bestimmt fürs göttliche Leben des christlichen Gemüthes in Christo Jesu, was sollte ich wohl zum Inhalte meiner Predigten in dieser Zeit machen? Giebt mir die heilige, ernstliche Zeit selbst schon den Einen großen und wichtigen Gegenstand in die Hand, welcher ist:

Das göttliche Leben des wahren Christen in Christus seinem Heilande.

Was hätte ich für einen anderen Gegenstand meiner christlichen Vorträge, an dich, geliebte Christen-Versammlung! wählen sollen? — Dringet mir ja diesen Einen, großen, wichtigen Gegenstand der Eine große Geist des Christenthums, des Evangeliums selbst auf: Das göttliche Leben in Christus will ja das heilige Evangelium in jedem Christen erzeugen, das erzeugte stets vollkommener entwiklen und das vollkommen freye, reine, enwikelte göttliche Leben des christlichen Gemüthes in Christo dem Heilande stets neu stärken. Was sollte ich wohl anderes an dein Ge-

müth legen geliebte Christen-Versammlung! als wornach dein christliches Gemüth verlangt, und als christliches Gemüth verlangen muß: nach Jesus dem Heilande der Menschen, in Jesus dem Heilande zu leben? Wovon könnte ich auch anders reden, als davon, wovon selbst mein Gemüth ergriffen ist, wobey ich auch solch eine Freude empfinde, die Gefühle meines Gemüthes durch das Wort deinem Gemüthe nahe zu bringen, welche deinen Gefühlen gewiß nicht fremde sind. Blike ich auch noch auf unsere Zeit; so zwingen mich die Zeichen derselben, und die herrschende Denkart, gerade das, worauf, als seinen Mittelpunkt, das ganze Evangelium sich richtet, das, welches der Eine große Geist des Evangeliums, des Christenthums ist, laut zu verkünden und eingreifend ans Herz zu legen. Die Zeichen der Zeit, sie sind schreyende Zeichen der gänzlichen Lossagung von allem Göttlichen, und des Versunkenseyns in das Sinnliche, Irdische, Nichtige. Die herrschende Denkart, sie erkühnet sich dreist nach Gutdünken abzusprechen über die übersinnlichen, göttlichen, ewigen Dinge.

Das göttliche Leben des wahren Christen in Christo Jesu dem göttlichen Heilande, mit Hin-

sicht auf das Leben im Fleische, in der Welt —

sey daher der Gegenstand, der Inhalt meiner christlichen Reden, die ich aus meinem Gemüthe vor Ihr Gemüthe nach Anleitung des Evangeliums bringe.

Damit ich aber das göttliche Leben des wahren Christen in Christo unserm göttlichen Heilande klar Ihrem Geiste und eindringlich Ihrem Gemüthe abzeichne; so werde ich Sie durch fünf Predigten in das Wesentliche desselben in folgender Ordnung einführen: Indem ich das göttliche Leben betrachte, wie es in Christus erschienen ist, und wie es in dem wahren Christen, der es in sich aufgenommen hat, lebt. Erste Rede.

Wir werden dann sehen wie Christus das göttliche Leben dem Menschen giebt, und wie Er der Führer zum göttlichen Leben ist. Zweyte Rede.

Ich werde Ihnen darauf zeigen, wie wir uns von Christus auf den Weg zum göttlichen Leben führen lassen sollen; indem wir uns halten an das

Wort des Lebens im Glauben, und uns mit Ihm vereinigen durch die Liebe. Dritte Rede.

Da wir aber so viele Menschen nicht auf dem Wege zum göttlichen Leben wandeln sehen; so wollen wir ihren Weg näher betrachten, den sie gehen, und wohin dieser Weg endlich führe. Vierte Rede.

Da so viele auf dem Wege der Sinnlichkeit des Fleisches, einhergehen und in solchen Menschen aller Sinn für etwas Heiliges, Göttliches ersterben muß; so werden wir zuletzt die näheren Folgen berücksichtigen, die aus dem Leben in der Sinnlichkeit hervorkommen müssen, welche besonders in der jetzigen Zeit der herrschende Unglaube bey Einigen und die herrschende Gleichgültigkeit bey Anderen sind. Fünfte Rede.

Dieß also der Gegenstand unserer Betrachtung, und dieß die Seiten, von welchen wir

ihn anschauen, anschauend auffassen, auffassend genießen, und in unser innerstes Leben einsaugen und gleichsam verwandeln wollen. Wie wichtig, wie erhaben, wie heilig ist er nicht! das göttliche Leben des wahren Christen in Christo unsrem göttlichen Heilande, ich soll es hinstellen in seiner Schönheit, emporheben in seiner Würde, verherrlichen in seiner Göttlichkeit, die Irrenden auf den wahren Weg zum göttlichen Leben zurückführen, den Schwachen und Wankenden stärken und befestigen, den Zweifelnden und Unglaubigen, Glaube und Ueberzeugung einpflanzen, den Trägen erwecken und beflügeln, den Kalten erwärmen und anfeuern. Dieß soll ich mit Kraft und mit Liebe. Die lebendige Ueberzeugung von den heiligen Wahrheiten, die ich vortragen will, lebt zwar in meinem Gemüthe, mein Gemüth ist durchdrungen von derselben, und ich finde mich emporgehoben von ihrer Himmelskraft. Aber wer wird meinem gepreßten Odem Luft machen, daß er ausströme in Worten, die das Heilige in würdigen Formen der Rede wie in goldenen Gefäßen vor die Versammlung bringen. Wer wird meinen Mund mit dem Donner der heiligen Beredsamkeit bewaffnen, daß er die Herzen meiner Zuhörer im innersten

Grunde erschüttere, wer mit den Flügeln des Blitzes, daß meine Worte gleich einem die Menge durchzuken, daß sie in ihrer Vernunft das Licht der Erkenntniß, in ihrem Gemüthe die himmlische Flamme reiner Regungen und lauterer Gefühle für das Göttliche entzünden? Nur du, o Gott! kannst die Bande meiner Zunge lösen, berühre sie mit einer glühenden Kohle von dem Altare deines Heiligthumes, damit ich deine Wahrheit, deine Liebe, deine Kraft in Jesu Christo, deinem göttlichen Sohne, nach Würde verkündigen möge. Ja Jesus Christus, du Licht und Leben der Menschen! ich werfe mich nieder vor dir im Staube, und flehe zu deiner Erbarmung, würdige mich Unwürdigen, von Dir du ewiges Leben würdig zu zeugen. O! daß es mir gegönnet wäre, daß ich, was sich in meinem Gemüthe durch so selige Gefühle ankündiget, auch in salbevollen Worten ausgießen könne, und daß diese nicht wie tönendes Erz verklingen, sondern die Gemüther meiner Zuhörer durchdringen, daß sie selbe mit Geiste tränken mit Kraft sättigen, mit Leben erfüllen. Dazu bedarf ich des Beystandes von oben, vom Vater der Lichter; senke doch deinen Geist herab von der Höhe auf mich, damit er mich die Worte des Heiles lehre, die ich, ein

froher Bothe von dir, dem Volke in deinem Nahmen verkündigen soll! Es geschehe.

Sie aber, geliebteste Zuhörer! an die ich mich nun wende, wollen mit geneigtem Ohre, mit Aufmerksamkeit, mit Vertrauen und Liebe an dem Munde desjenigen hangen, durch welchen der Geist Gottes, dieser Lehrer aller Wahrheit, in diesem geheiligtem Tempel zu dieser Stunde religiöser Weihe an Sie zu sprechen sich würdiget; wollen mit ihrem Nachdenken dem Vortrage der Lehren und Unterweisungen folgen, die als so viele Zeiger auf dem Wege des Heiles ihrer Seelen aufgestellt sind. Ihre Aufmerksamkeit wird dem Eifer des Redners neue Flügel geben, und die salbevollere Rede wird gleich einem himmlischen Thaue ihre Gemüther segenreicher zur Gottseligkeit befruchten.

Erste Rede
vom
göttlichen Leben.

Gott hat uns das ewige Leben gegeben, und dieß Leben ist in seinem Sohne. Wer den Sohn hat, der hat das Leben, wer den Sohn nicht hat, hat auch das Leben nicht.

I. Joh. V, 11. 12.

Das Leben ist erschienen, wir haben es gesehen, bezeugen und verkündigen euch jenes ewige Leben, welches bey dem Vater war und nun erschienen ist.

I. Joh. I, 2.

„Das Leben hat sich zu erkennen gegeben, wir haben es gesehen, bezeugen und verkündigen euch jenes ewige Leben, welches bey dem Vater war und nun erschienen ist.“ So fängt seinen ersten Brief an, der Lieblings-Jünger Johannes, welchen er an alle Christen seiner Zeit und an alle Christen künftiger Zeiten geschrieben hat. Der Lieblings-Jünger Johannes, der wegen seines sanften und zugleich erhabnen Gemüthes der vollen Freundschaft und Vertraulichkeit seines göttlichen Meisters und Herrn vorzüglich empfänglich und würdig war, so daß er die Liebe desselben vor anderen genoß; der Lieblings-Jünger Johannes, der als Geliebtester seines Herrn und Meisters an der Quelle des Lebens lag, und die Ströme des

ewigen Lebens, die sich aus dem Munde desselben ergossen, mit freyem offnen kindlichen Gemüthe aufnahm, fängt so an zu schreiben: „Was von Anfang her war, das Wort des Lebens, welches sich offenbar zu erkennen gegeben hat, welches wir gehört, das wir mit unseren Augen gesehen, welches wir durchschaut, welches unsere Hände betastet haben, davon geben wir Zeugniß, und kündigen euch an das ewige Leben, welches bey dem Vater war und uns erschienen ist.“ Wie vor einem Heiligthume, dem man sich nicht ohne heilige Ehrfurcht nahet, stehen wir hier vor dem Ausspruche Johannes.

Das ewige Wort, der Eingeborne des himmlischen Vaters, der Sohn Gottes vor aller Welt und vor aller Zeit, ist auf Erden sichtbar geworden in der Person Jesu Christi, in welchem er Mensch geworden ist. Das ewige Wort der Sohn Gottes, der von Ewigkeit her mit Gott vereinigt war und Gott selber ist, ist Fleisch geworden, hat sich in Jesus Christus offenbar zu erkennen gegeben. „Er ist zwar, schreibt der heilige Apostel Paulus (Röm. 9, 5.) dem Fleische nach von den Stamm-Vätern; aber eben die-

ser ist Gott über alles." In Ihm sind alle Kräfte Gottes. In Christus wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig. Er ist der Abdruck seines Wesens" (Col. 2, 9.) "Ihm (I. Tim." 17) dem Könige der Ewigkeiten, dem Unsterblichen, dem alleinigen Gott sey Ehre und Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit." So ist denn Jesus der Einzig Eingeborne Sohn des himmlischen Vaters; so ist denn der ewige unsichtbare Gott in der menschlichen Gestalt Jesu Christi sichtbar geworden; so ist denn Christus das unmittelbarste und herrlichste Gepräge Gottes; so ist denn in Christus die ewige Gottheit sichtbar und offenbar geworden. Aber die ganze Fülle der Herrlichkeit Gottes wurde uns in Christus denn doch nicht offenbar; obgleich sie in Ihm gewohnt; sondern sie war verdunkelt in seiner menschlichen Hülle; denn wäre Christus im vollem Glanze der himmlischen Herrlichkeit erschienen, welches Auge hätte den Strahl derselben, ertragen? Können wir doch selbst den Sonnen-Glanz am heiteren Mittage nicht ertragen! Lieblich aber erscheint uns die Sonne, wie sie hinter einem lichten Gewölke fortwandert und das Gewölke verherrlicht mit ihrer

Strahlenpracht. So hatte sich in Jesus die ewige Sonne der göttlichen Herrlichkeit verhüllt; aber nicht verborgen war in Ihm der Gottes-Glanz unter einer Decke; sondern seine menschliche Gestalt war nur der halb verhüllende Schleyer, durch den das göttliche Wesen in seiner Herrlichkeit hindurchschien im milden, wohlthätigen Lichte. Daher konnte Johannes sagen: „Wir haben seine Herrlichkeit gesehen, eine Herrlichkeit, nicht wie jene eines Propheten, oder eines andern Gesandten Gottes; sondern eine Herrlichkeit wie die eines Gottes Sohnes des Eingebornen, Einzigen vom Vater." (Joh. I, 14.). „Er war der Abglanz der Herrlichkeit des himmlischen Vaters." (Col. I, 9.)

Was war denn das göttliche Wesen, welches sich so schön und so sichtbar im milden wohlthätigen Glanze in Jesus gemacht, sich hörbar gemacht, sich anschaubar gemacht hat; was die Apostel durchschaut, wovon sie Zeugniß gegeben, was sie verkündet haben?

Dieß war, Geliebteste! dieß war das Leben Gottes, das göttliche Leben. Und dieß Leben war die wirkende handelnde Gotteskraft, welche die Apostel gesehen; dieß göttliche Leben — es war Gottes Weisheit, die sie hörten; dieß göttliche

Leben, es war die Güte, die Menschenfreundlichkeit, die Liebe Gottes, die sie an Jesus erkannten; dieß göttliche Leben es war Gottes Heiligkeit, die sie an Jesus anschauten; dieß göttliche Leben, es war die innigste, seligste Vereinigung mit dem himmlischen Vater, welche sie in Jesus durchschauten. — Dieß war das göttliche Leben: Gottes Allmacht, Gottes Weisheit, Gottes Liebe, Gottes Heiligkeit und die innigste, seligste Vereinigung Jesu Christi, als Gottes Sohnes, mit dem himmlischen Vater. Dieß war das göttliche Leben, welches sich offenbar zu erkennen gegeben hat. Daher sagt Jesus. „Wer mich sieht, sieht den Vater" (Joh. XIV, 9.). Daher besaß Jesus alles, was der Vater hat. „Alles, was mein ist, sprach Jesus zum himmlischen Vater, ist dein, und was dein ist, ist mein." (Joh. XVII, 10.). Durch Gottes Allmacht handelte Jesus, wie der Vater handelte, wirkte. Daher sagt Jesus: „Mein Vater wirket und ich wirke auch." (Joh. V, 17.) In den Zeichen und Wundern die Er wirkte, sah man seine Größe und Allmacht: seine Göttlichkeit strahlte in den Wundern helle bis zur Anschauung. Bey der Erwekung Lazarus sprach Er:

„Du wirst die Herrlichkeit Gottes sehen.“ Da zeigte Jesus die göttliche Kraft die in Ihm war, die Er schon von Ewigkeit her als Gottes Sohn hatte: „Durch den Eingebornen hat alles sein Dasein erhalten; ohne den nicht Eines gemacht ist von allem Gemachten.“ (Joh. I, 3). „Alles Sichtbare und Unsichtbare ist durch Ihn und für Ihn erschaffen.“ (Col. I, 15). Christus ist noch immer der Grund der ganzen Schöpfung, noch immer trägt Er alles, leitet Er alles: „Alles besteht in Christus“ (Apgesch. XVII, 24) und alles was geschieht, geschieht um seinen Willen. Er ist das Leben von Allem. Er trägt alles durch das Wort seiner Kraft (Hebr. I, 3) weil Er Alles durch sein Leben belebt. Christus ist daher nicht nur mächtig, sondern Ihm ist alle Macht und Gewalt im Himmel und auf Erde übergeben. „Der Vater hat Ihm alles in die Hände gegeben. (Joh. XIII, 3)“.

Sahen wir das göttliche Leben in Christus, welches sich als Gotteskraft und als handelnde, wirkende Allmacht darstellte, so strahlte aus Jesus das höhere göttliche Leben durch seine Weisheit im hehren Glanze. Wir erblicken die Weisheit Gottes, in Jesus in seinen göttlichen Einsichten in die göttlichen Wahrheiten, in sei-

nem göttlichen Wissen, und in seiner göttlichen Erkenntniß der Rathschlüsse und Geheimnisse seines himmlischen Vaters. In schönster Blüthe sehen wir schon in Christus in seinem Jünglings-Alter die göttliche Weisheit sich entwikeln. Und seine göttliche Weisheit leuchtete in höchster Vollkommenheit durch die Verkündigung seines Evangeliums. „Offenbar ist uns geworden, schreibt Paulus an die Corinther, die verborgene Weisheit, welche Gott verordnete vor der Welt, hervorgetreten ist das Geheimniß der Weisheit.“ Er ist der Mittelpunkt aller Weisheit (Col. I, 19) wir predigen Christum die göttliche Kraft und die göttliche Weisheit (I Cor. II). Daher sagt Christus selbst: „Niemand kennt den Vater als der Sohn; alle Erkenntniß Gottes ist in dem Sohne; Er allein hat die Erkenntniß Gottes.“

Gottes Weisheit hatte in Christus ihren Thron erhöhet.

Jesus war also nicht bloß ein weiser Lehrer aus Nazareth, sondern Gott lebte in Ihm; denn Er war die göttliche Weisheit selber: „Ich bin die Wahrheit“ spricht Christus.

Als die göttliche Weisheit selber vergleicht Jesus Johannes den Täufer einem Lichte, das man zur Nachtzeit anzündet (Joh. III, 19). dagegen nennt Er sich die Sonne der Welt! Zwar leuchtete Johannes in der Finsterniß, aber als Christus hervortrat, floh vor dem großen Lichte, floh vor der Sonne der Welt die Finsterniß, und das kleine Licht, welches in Johannes durch die Predigt der Buße zur Sinnes-Aenderung am Jordan in der Wüste leuchtete, wich dem strahlenden Glanze der Weisheit, die in Jesus in erhabenster Herrlichkeit hervorging.

Das Leben Gottes war in Jesus; denn Er war die göttliche Weisheit. Und diese Weisheit war lebendig, war ein Leben—wirkte. Denn sein geliebter Jünger sagt: „Er ist das wahre Licht, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen." Lerne nur kennen das Evangelium Jesu, du wirst bald in seinen Lehren und Vorschriften erkennen, daß dasselbe die wahre Weisheit enthalte und ausspreche, daß das Evangelium mit dem Reichthume der Weisheit in seinen Lehren und Vorschriften, welche die größten und verborgensten Wahrheiten sind, nicht auf der Erde geboren seyn kann; sondern daß es himmlischer Natur sey, und daher vom Himmel ab-

stammen müße. Dieß bezeuget Jesus selbst: „Ich rede die Wahrheit, die ich vom Vater gehört habe“ (Joh. VIII. 40). „Ich bin das lebendige Brod, das vom Himmel gekommen ist (VII. 5.)“ Und fordert Jesus nicht selbst Jeden auf, seine Lehre nur im Werke auszuüben; dann werde man erst erkennen, daß sie aus Gott sey.

Haben Sie das göttliche Leben in Jesus bisher erkannt, wie es sich durch seine Gottes-Allmacht und durch seine Gottes-Weisheit darstellt; so sollen Sie, Verehrteste! das göttliche Leben in Christus mit heiliger Freude noch anschauen, wie es in seiner göttlichen Brust durch die göttliche Güte und Menschenfreundlichkeit wie es durch die götttiche Liebe athmete.

Ist das göttliche Leben in Jesus, als Gotteskraft, Gottes-Weisheit in majestätischer Herrlichkeit und Größe uns aufgegangen; hat es uns entgegengestrahlt im hehren Glanze; so kündiget es sich noch in holder, lieblicher Schönheit durch die Liebe an. „Gott ist die Liebe“ so spricht der Jünger der Liebe das Wesen Gottes und mit dem Wesen das Leben Gottes aus. O! wie lieblich tönet uns die Wahrheit in unser Gemüth: Gott ist die Liebe. Al-

les was Gott thut, und füget, thut Er und füget Er durch die Liebe. Seine Allmacht und Seine Weisheit deinen der Liebe. Was wäre das Leben Gottes, wenn es nur ein Leben in der Allmacht und in der Weisheit wäre? Liebe muß das Leben Gottes seyn und das Leben Gottes ist nur die Liebe. Gott ist die Liebe: Die Liebe Gottes war es, welche durch die Allmacht und Weisheit die Welt ins Daseyn gerufen hat. Und betrachte einmahl die Welt, kömmt dir die Liebe Gottes nicht überall entgegen? Die Natur hauchet dir nichts als Liebe entgegen. Ja alles, was lebt und nicht lebt besteht nur in und durch die Liebe. Und du selbst o Mensch! bist du nicht durch die Liebe Gottes? die Liebe Gottes hebt deine athmende Brust, die Liebe Gottes blies dir einen vernünftigen Geist ein, daß du den Schöpfer in seiner Weltenschöpfung erkennen; und Er hauchte dir das Gefühl der Liebe ein, daß du dich Seiner erfreuen und selige Empfindungen in dir erweken könnest. Ja die Liebe Gottes ist das Leben der Natur und der Welt, und da alles in der Welt nur durch Gott besteht; so besteht alles nur in und durch die Liebe Gottes. Das Leben Gottes hat sich in die Natur ergossen, und dieß Leben Gottes ist die Liebe.

Diese Liebe, dieses Leben Gottes hat sich uns aber noch ganz besonders im größten Maaße geoffenbaret; indem der himmlische Vater seinen Sohn in der Person Jesus Christus gesendet hat. In Jesus Christus ist die Liebe, Gottes ganz offenbar geworden; denn Jesus Christus war die Liebe selber; nicht gütig und liebevoll nur war Er, Er war die Liebe selber. „Die Freundlichkeit, die Leutseligkeit, die Gnade Gottes ist uns in Christus erschienen; die Gnade Gottes unseres Heilandes ist allen Menschen erschienen.“ (Tim. III.). Wenn wir in der Natur die Liebe Gottes schauen, und sie uns strahlet aus den Lichtern des Himmels; wenn sie uns duftet aus der Blume des Feldes; so hat sich die Liebe in Christus in heiliger Fülle leibhaftig ergossen: die Liebe, die Leutseligkeit, die Freundlichkeit Gottes ist uns in Christus erschienen. Nicht seine Allmacht, nicht seine Weisheit, nur die Liebe bewog den Vater den Sohn zu senden: „darinn hat sich die Liebe Gottes zu erkennen gegeben, daß Er seinen Sohn, den Eingebornen in die Welt sandte“ (Joh. IV, 9). Und die Liebe zog den Sohn Gottes zu uns. Sein Erscheinen auf Erde ist das Erscheinen der Lie-

be; denn in Christus war die Liebe. Ist Christus der Sohn Gottes und des unsichtbaren Gottes sichtbares Ebenbild ist Er der Abglanz seines Wesens; so mußte Er ja die Liebe seyn; denn Gott ist die Liebe; daher ist Christus das Ebenbild, der Abdruk der göttlichen Liebe; daher lebte in Christus die göttliche Liebe; daher war sein Leben nichts anders, als die göttliche Liebe: das göttliche Leben welches die Liebe ist, ist erschienen in Christus. Ja das göttliche Leben Jesu war die Liebe. So sprach auch Christus aus: „Wie mich mein Vater geliebt hat, so liebe ich euch" (Joh. XIV 34). „Kinder liebet einander, wie ich euch geliebt habe". Die Liebe handelte, wirkte in Christus: wer kann die Werke seiner Liebe nennen? — Das göttliche Leben erschien in Jesus; denn Er war die Liebe.

Das göttliche Leben erschien in Jesus; denn Er war innigst mit seinem himmlischen Vater vereinigt. In Christus war die innigste Vereinigung mit dem himmlischen Vater; denn Er war ja die göttliche Liebe. Liebe ist Einigung. In der göttlichen Liebe Jesu liegt die Einigung, Vereinigung mit dem himmlischen Vater. Jesus konnte nur die innigste Vereinigung mit dem himmlichen Vater seyn; giebt Er

diese doch selbst an, indem Er die Pharisäer fragte: „Glaubet ihr denn nicht, daß ich in dem Vater und der Vater in mir ist?“ (Joh. XIV, 10). Giebt Er diese doch selbst an, indem Er zum Vater für seine Jünger flehte; Vater laß sie Eins unter sich seyn, wie wir Eins sind, wie du Vater in mir bist und ich in dir bin“ (Joh. XVII, 21). Daher war auch stäts sein Wille, der Wille des himmlischen Vaters; daher die Heiligkeit selber. Diese Vereinigung des göttlichen Sohnes Jesu Christi mit dem himmlischen Vater — diese Heiligkeit, ist sie nicht das göttliche Leben? Da Jesus so Eins mit dem himmlischen Vater war; so ruhte Er auch ganz im Vater, und diese Ruhe im Vater verbreitete über Christus den göttlichen Frieden, die unaussprechlichste Seligkeit. Wo soll anders Ruhe und Friede seyn als in der Vereinigung mit Gott, und wo Seligkeit als in der Ruhe und im Frieden in Gott? Da Gott nur Friede und Seligkeit seyn kann, da Gott der Friede, die Seligkeit selber ist; und Jesus als der Eingeborne des Vaters das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Abglanz, der Abdruk seines Wesens ist; so ist Jesus das Ebenbild der gött-

lichen Seligkeit. Und Seligkeit sollte nicht zum Wesen Gottes gehören? Was wäre das Leben Gottes, als das Leben der Allmacht, der Weisheit und Heiligkeit, ohne das Leben der Liebe? Und was wäre das Leben der Liebe ohne Seligkeit? Folgt doch die Seligkeit selbst aus der Liebe! In Jesus lebte das göttliche Leben, denn in Ihm war die Seligkeit.

So ist denn Jesus der lebendige Tempel der Gottheit, in welchem das göttliche Leben wohnte. In Jesus haben wir das göttliche Leben erblickt: das göttliche Leben der Allmacht, der Weisheit, der Liebe, der Vereinigung mit dem Vater, der Heiligkeit und der Seligkeit. So erkennen wir nun, wie die Apostel schreiben können: „das göttliche Leben ist erschienen, und wir haben es gesehen und gehört." Daher Geliebteste! konnten sie vom göttlichen Leben zeugen, es verkündigen.

Das göttliche Leben, welches, in Jesus Christus erschienen, wir erkannt haben, können wir noch in jedem wahren Christen erkennen; denn so wie Jesus das Ebenbild des himmlichen Vaters ist, so ist

jeder wahre Christ das Ebenbild Christi; so daß wir im wahren Christen Christus selber erkennen; so wie in Jesus das göttliche Leben erschienen ist, so hat der wahre Christ das in Christus erschienene göttliche Leben in sich aufgenommen, und ist das Leben seines Gemüthes geworden, und weht uns in lieblicher Anmuth entgegen.

So wollen wir dieß göttliche Leben erkennen, wie es im wahren Christen lebt, und am wahren Christen erscheinet.

II.

Das göttliche Leben ist in Christus in unendlcher Fülle erschienen. Am lieblichsten und erfeulichsten kündigte sich uns dieß göttliche Leben als die Vereinigung Christi mit dem himmlischen Vater an. Und als die Vereinigung mit Gott in Christus dem göttlichen Sohne, wird uns das Leben jedes wahren Christen in lieblicher erhabener Schönheit erscheinen. Es wird vor uns auftreten als herrlicher Wiederschein des göttlichen Lebens in Christo, und den Christen zum Ebenbilde Jesu Christi verklären. Paulus der große Apostel des Christenthums trat in der Raths-Versammlung zu Athen auf, und sprach das vielbedeutende Wort aus: „Wir sind göttlichen Geschlechtes.“

der menschliche Geist ist aus Gott geboren, und Göttliches ist ihm angeschaffen. In seinem Geiste hat Gott die Erkenntniß seines Wesens, des göttlichen Wesens gelegt, und ihm die Kraft verliehen, göttliche Wahrheiten zu erkennen; seinem Willen die Stärke gegeben nur das Heilige zu verlangen; seinem Herzen, seinem Gemüthe ein Sehnen nach Gott und dem himmlischen Reiche eingegraben, und demselben die Fähigkeit angeboren: Gott und die göttlichen Dinge durch Gefühle und Empfindungen wahrzunehmen. Dadurch nun ist der Mensch, wie Paulus ausspricht, göttlichen Geschlechtes; denn durch seine Geistes-Anlagen ist er Gott verwandt. Die Erkenntniß von Gott und göttlichen Wahrheiten ist verwandt mit Gottes-Weisheit; sein Wille, fürs Heilige bestimmt, ist verwandt mit Gottes-Heiligkeit; die Gefühle und Empfindungen fürs Göttliche und Heilige, Gefühle und Empfindungen der Freude, des Friedens der Seligkeit, sind verwandt mit Gottes Seligkeit: Wir sind göttlichen Geschlechtes. Daher sieht der wahre Christ seinen Körper an, als die Hülle vom Staube der Erde gebildet, in welcher sein Geist lebt; er unterscheidet die Hülle, den Körper, von dem ewigen Wesen, von

seinem Geiste, der ihn belebt; und erkennt es, daß sein Geist aus Gott geboren ist, und glaubt es der heiligen Schrift, die seinen Geist einen Hauch Gottes nennt. Daher sieht der Christ seinen Geist nicht an als nur für die Erde bestimmt; denn aus Gott geboren, verlangt sein Geist nach Gott, und erhebt sich über die Welt, die nicht seine Wohnstätte ist, und lebt und webt in der überirdischen, übersinnlichen, himmlischen Welt, in Gott. Dort oben, dort oben ist sein Vaterland, seine Heimath, dort oben, dort ist er geboren, dort hinauf schwingt sich sein Geist. Und sein Gemüth fühlt und empfindet die Nähe Gottes; denn erhoben durch den Geist über die Erde, hat der Christ sich im Gemüthe mit Gott vereinigt und verbunden, und lebt in Gemeinschaft mit Gott. Hat er sich mit Gott verbunden und vereinigt so hat er sich auch mit Christus verbunden, vereinigt; lebt er mit Gott in Gemeinschaft, so lebt er auch mit Christus in Gemeinschaft; denn Gott, der Sohn Gottes, hat sich in Christus leibhaftig geoffenbaret. Ja die innigste Vereinigung, Verbindung, Gemeinschaft lebt im Gemüthe des wahren Christen mit Christus, dem göttlichen Sohne. In Jesus Christus hat sich das göttliche

Leben vollkommen zu erkennen gegeben, es ist in Christus erschienen; lebt nun der Christ vereinigt mit Christus in Gemeinschaft, so lebt er mit dem göttlichen Leben selber in Gemeinschaft, so muß im Christen ein Leben seyn, gleich dem göttlichen Leben in Christo; denn wie könnte sonst eine Gemeinschaft statt finden. Indem nun der Christ mit Christus in Gemeinschaft lebt, so lebt in ihm das göttliche Leben. Ja diese Vereinigung des Christen, und diese Gemeinschaft mit Christus ist schon selber das göttliche Leben; denn diese Gemeinschaft ist und kann keine andere seyn als eine Gemeinschaft mit der göttlichen Weisheit, Heiligkeit und Seligkeit. Lebt nun der Christ in Gemeinschaft mit Christus, so muß in ihm eine heilige Weisheit, Heiligkeit und Seligkeit seyn; denn der Irrthum und die Unwissenheit kann mit der göttlichen Weisheit nichts gemein haben; die Sündhaftigkeit und das Unheilige nichts mit der Heiligkeit; der stäte Unfriede nichts mit der Seligkeit. Lebt der Christ mit Christus in Gemeinschaft, so wohnt in ihm heilige Weisheit, Heiligkeit und Seligkeitso; lebt im

Christen selber das göttliche Leben; denn heilige Weisheit, Heiligkeit und Seligkeit, was soll das göttliche Leben seyn wenn darin es nicht besteht? Im wahren Christen, der mit Christus vereinigt ist, lebt das göttliche Leben, denn in ihm lebt die heilige Weisheit. Diese Weisheit, die den Geist des Christen erleuchtet, ist die Erkenntniß Gottes und Jesu Christi, die Erkenntniß der ewigen, göttlichen Wahrheiten durch das Evangelium Christi. Er erkennet das Evangelium, und im Evangelium erkennt er Gott als seinen Vater im Himmel, erkennt er Jesus Christus als den einziggebornen Sohn Gottes, erkennt er die hohen Wahrheiten des Christenthums. Diese Erkenntniß die in ihm ist, ist das Licht, das seinen Geist erhellet und belebt, und alle Unwissenheit und Finsterniß von ihm verscheuchet. „Wenn Einer sagt, er habe Gemeinschaft mit Ihm, sagt Johannes, und noch in der Finsterniß lebt, so lügt er und handelt nicht nach der Wahrheit.“ Diese Erkenntniß, dieses Licht, ist selber das Leben: „Dieß ist das ewige Leben, sprach Jesus im hohen Gefühle zum himmlischen Vater, daß sie dich den alleinigen wahren

Gott erkennen, und den, den du gesandt hast, Jesum Christum (Joh. XVII, 3.) „Die Geistes-Weisheit bringt Leben" (Röm. VIII, 6.) Diese Erkenntniß des Christen, die das Leben ist, hat sein ganzes Inneres ergriffen, und jedes Unheilige, jede Sünde und jedes Laster daraus vertrieben; und hat jede Neigung und Begierde auf das, was heilig und Gott wohlgefällig ist, gerichtet; er lebt mit Gott in Gemeinschaft, daher hat er alle Gemeinschaft mit der Sünde, mit dem Laster aufgehoben: „Wer im Lichte wandelt wie Gott im Lichte ist, hat Gemeinschaft mit Ihm" (I. Joh. I, 6.). Er trägt das Bild des himmlischen Menschen, das von Christus an sich. Da leben nun in ihm nicht mehr seine Leidenschaften und Begierlichkeiten; diese hat er getödtet. Die bösen Lüste des Fleisches befleken sein Inneres nicht mehr, vor allen Beflekungen des Geistes und des Fleisches ist er gereinigt. Da kömmt die Wohllust, die Unkeuschheit, die Unzucht nicht mehr zum Siege; denn er kämpft gegen die Sünde, und „widersteht derselben in Kampfe gegen sie bis aufs Blut" (Petr.). „Er bewahrt seinen Leib in Heiligkeit und in Ehren" (I, Thess.)

„Der Leidenschaft, der Unzucht giebt er sich nicht hin, wie da die Heiden thun, die Gott nicht kennen.“ „Gott hat ihn berufen, daß er nicht unrein, sondern heilig sey: der Wille Gottes ist ja seine Heiligung, daß er von aller Unzucht abstehe.“ Nicht der Ueppigkeit des Lebens, nicht der Unmäßigkeit im Essen und Trinken giebt er sich hin; denn „sein Gott ist ja sein Bauch nicht;“ nicht dem Ehrgeitze der Welt unterliegt er; denn Gott wohlzugefallen, dieß ist seine Ehre, weil dieß ihm das höhste Gut ist; nicht der Geldgeitz und die Habsucht, der Eigennutz; denn dieß sind vergängliche Dinge der Erde, für die er keinen Sinn hat; „er sucht nicht ängstlich das, was unten ist; sondern nur das, was oben ist“; sein Herz wie sollte es sich an die Güter der Erde hängen, hängt es ja nur allein an Christus; er vergißt des Irdischen, und suchet nur Christum zu gewinnen; „was sich ihm ehevor als Gewinn darstellte, zeigt sich ihm itzt, da er Christus kennet, als lauter Verlust“; ja alles Uebrige erkennet er für Verlust, weil Jesus Christus unser Herr alles überwiegt. „Um seinen Willen hat er alles für Nachtheil angese-

hen, hat es für Auskehricht verachtet, nur damit er Christum so mehr und mehr gewinnen möge". Warum sollte solch ein Christ haschen nach irdischen Gütern, er hat ja keine bleibende Stätte hier auf Erde, er betrachtet sich als Gast und Fremdling und als wandelnden Pilgrim, und erkennet sich nur als Bürger des Himmels; und als Bürger des Himmels hat er hier kein Eigenthum. Nur den himmlischen Bürgersinn hat er, und in allen Verhältnissen des zeitlichen Lebens verliert er das Ewige nie aus dem Auge — Alles Zornfeuer ist in ihm gedämpft; Sanftmuth und Gelindigkeit und freundliche Milde leuchten aus seinen Mienen. — Da denn der Sinn des Fleisches und der Sinn der Erde, da alle Unzucht und Unlauterkeit, da die Habsucht und der Geitz, da das eitle Haschen nach Ehre, da aller Zorn im Gemüthe des Christen unterdrükt sind; so „halten die wahren Christen gewiß auch unter einander die Einigkeit des Geistes durch das Band des Friedens"; denn was stiftet unter den Gliedern des großen Leibes der menschlichen Gesellschaft den Unfrieden, als die manchfaltige Begierlichkeit? „Woher kommen denn alle Kriege und Streitigkeiten unter euch als von

den Begierlichkeiten," (Jak. IV,). Was störet den Frieden mehr als Wohllust? Welche Anfeindungen kommen vom Ehrgeitze! Welche Zänkereyen und Streitigkeiten von Habsucht und Eigennutz! Welche Trennungen durch das wilde Feuer des Zornes, der Rachsucht! Wo aber die Stürme aller Begierlichkeiten und Leidenschaften sich legen, da legen sich auch alle Uneinigkeiten, und das Band des Friedens kann nicht zerrissen werden; denn die brüderliche Liebe hat es um alle geschlungen. Der Christ sieht als Christ alle Mitchristen als seine Miterlösten, und alle Menschen als Brüder und Kinder zu Einem Vater an; daher zeichnen den wahren Christen Menschenfreundlichkeit, Geduld und Demuth aus. Ist nun im wahren Christen alle Begierlichkeit unterdrükt, „sind die bösen Gelüste, Neigungen und Leidenschaften ans Kreuz geheftet;" so ist getödtet im Christen das Fleisch, und erstorben sind in ihm die Werke des Fleisches; ist nun im Christen todt das Fleisch, und ist er abgestorben der Erde; so lebt in ihm ein anderes, ein höheres Leben: das Leben des Geistes u. des Gemüthes. Dieses Leben des Geistes, des Gemüthes ist ein stetes Losreisen vom eigenen Fleische und von der Erde, und ein stätes

Erheben über das Fleisch und über die Erde, ein Sehnen, ein Verlangen und Streben nach einem andern übersinnlichen, überirdischen Lande, ein Sehnen, ein Verlangen, ein Streben nach Gott in Christus und nach Vereinigung mit Ihm; es ist ein Leben in der übersinnlichen, überirdischen Welt, ein Leben in Christus. Daher hat er denn heilige Gesinnungen, ist gesinnet wie Jesus gesinnt ist; Gottes Sinn, ist sein Sinn; sein Wandel ist, obgleich auf Erde wohnend, im Himmel, „sein Leben ist in Gott, in Christo verborgen." Er hat da Christum angezogen, hat die Gestalt Christi, ist dem Bilde des Sohnes Gottes gleichförmig, „der" dem Rathschlusse des himmlischen Vaters gemäß, unter vielen Brüdern der Erstgeborne ist; „(Röm. VIII, 29.)" er trägt das Bild Christi an sich: „Wir tragen stäts die Abtödtung des Herrn Jesu in unserem Leibe, damit das Leben Jesu in unserem Leibe offenbar werde." (II.Cor. IV.) Rein von allem Bösen, Finstern, Verdammlichen, todt in seinen Gliedern für das Irdische und Sinnliche und für allen Reitz der Sünde; das Ebenbild Christi in allen Gesinnungen, Worten und Handlungen an sich

tragend, hat der Christ das heilige Leben in sich, herrscht in ihm das göttliche Leben der Heiligkeit in Gemeinschaft, Vereinigung mit Christus. Dieses göttliche Leben des Christen in der Heiligkeit ist die schönste erhabene Freyheit; denn die christliche Freyheit besteht in der Entfeßlung von Finsterniß und Laster, von Neigungen und Leidenschaften. Wo die Neigungen und Leidenschaften und Begierden herrschen, da ist ihr Diener der Geist und ein Sklave des Fleisches. Jemehr der Mensch der Sinnlichkeit sich entreißet, desto mehr lebt der Geist, desto geistiger wird der Mensch: „In eurem sterblichen Leibe darf die Sünde nicht mehr regieren, daß ihr seinen Gelüsten Folge leistet. Nimmer der Sünde sollt ihr eure Glieder als Werkzeuge des Bösen, sondern euch Gott schenken, als die ihr von dem Tode auferstanden nun lebet; eure Glieder sollt ihr als Werkzeuge Gott übergeben, und gebrauchet sie als Werkzeuge der Gerechtigkeit.— So bestehet nun in der Freyheit, und laßt euch nicht mehr ins knechtische Joch zwingen. So ist denn nichts

nichts Verdammliches in denen, die in Christo Jesu sind, und die nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste wandeln; denn das Gesetz des Geistes, der da lebendig machet in Christo Jesu, hat mich frey gemacht von dem Gesetze der Sünde.

(Paulus an die Galater und Römer.)

Wenn im Christen, vereinigt mit Christus, die Erkenntnis des Evangeliums lebt, wenn die Heiligkeit in ihm wohnt, und in der Freyheit von der Sinnlichkeit sein Geist sich zum Himmlischen emporhebt, welcher Friede, welche Freude, welche Wonne, welche Seligkeit muß da sein Gemüth beleben! Die Erkenntniß des Evangeliums, das heilige Licht, das seinen Geist erleuchtet, soll nicht sein Gemüth erfreuen? Erfreuet man sich doch schon über die Erkenntniß in irdischen Dingen; um wie vielmehr muß die Einsicht der göttlichen Dinge, Friede im wahren Christen bereiten! — Die Erkenntniß des Evangeliums bringt Seligkeit. „Geistes Weisheit bringt Leben und Frieden." (Röm. 8. 6.) Gnade und Friede sey euch durch die Er-

kenntniß Jesu Christi unseres Herrn. (2. Petr. I, 2.) Mein Jesus ist die Sonne, sprach auch einstens ein frommer Mann, die meine Seele erleuchtet und macht sie voll der Wonne.

Die Heiligkeit des Gemüthes, soll diese nicht schon selbst den innern Frieden und die reinste Seligkeit in sich fassen? Was störet die Ruhe und den inneren Frieden des Gemüthes mehr als die Neigungen, die unbeherrschten Leidenschaften, als die Sünde und das Laster? Wer fühlt nicht die Gewissens-Bisse? Rein im Gemüthe von aller Sünde, senkt sich im Gemüthe eine heilige Ruhe nieder, eine heiliger Friede beglükt sein Herz, ein Friede, denn die Welt nicht geben kann. Die Gottseligkeit hat sich da niedergelassen.

Und die Vereinigung, in welcher der Geist mit Christus lebt, das Leben in Cheistus isi dieß nicht schon selbst der reinste heiligste Friede und die himmlische Seligkeit? Welche Gefühle und Empfindungen müssen nicht das Gemüth beseligen? Wo kannst du wahren Frieden, wo wahre Freude und Wonne, wo wa,re Selig-

keit finden, wenn sie dir da nicht bereitet wird? Jaget nur den flüchtigen Freuden nach, und schlürfe in vollen Zügen den Becher der Freude: ich freue mich ewig meines Gottes, Ihn kennen zu lernen, und in Heiligkeit Ihm ähnlich zu werden. Hasche nur nach zeitlichen Gütern und freue dich ihrer Anhäufung, ich sammle mir unvergängliche, die ich in jener Welt mit hinüber nehme. Geitze nach Ehren der Welt, und ergötze dich, wenn man dir überall Weihrauch streuet: meine Ehre ist ein Christ zu seyn. Stehe in der Gunst der Mächtigen: mein Freund ist mein Christus. Trauert ihr, wenn euch Leiden und Trübsal treffen, und seufzet und klaget: so bin ich unter dem Druke der Leiden ruhig, und nicht bange Furcht, nicht tiefe Schwermuth drüken mich; denn dort lachet mir ein heiterer Himmel. Ist auch hart der Weg, den ich gehen muß: mein Vater hat mir ihn vorgezeichnet, Er weiß es wohl warum. Und dann führet ja mich der Weg nach Hause, zur Heimath, wo ich zum Vater und zu seinem Sohn komme, der mir in Christus mein Bruder geworden ist. Diese Seligkeit, die der Christ genießt, soll sie nicht zum göttlichen Leben des Christen gehören? — Sie ist die Vollendung des göttlichen Lebens.

Dieß göttliche Leben stirbt nicht mit

dem Körper, sondern es ist ewig, wie der Geist, das Gemüth ewig ist, in welchem es wohnet. Ja dort, im andern Leben, wenn wir das Erdengewand abgelegt haben werden; dort wird dieß göttliche Leben erst in seiner Klarheit und Verherrlichung erscheinen: „Er hat uns die herrlichsten, kostbarsten Verheißungen gemacht, daß wir nach denselben der göttlichen Natur theilhaftig werden, wenn wir der verdorbenen Begierde nach dem was in der Welt ist, entsagen.“ „Wir werden alle, sagt Paulus, in das Bild der Herrlichkeit durch den Geist des Herrn von einer Stufe zur andern vergestaltet.“

So haben wir das göttliche Leben erkannt, erkannt wie es in himmlischer Schöne in Christus dem Sohne Gottes erschienen ist, und wie es sich in jedem wahren Christen, der es in sich aufgenommen hat, darstellt. So wie der Sohn Gottes, Jesus Christus, des unsichtbaren Gottes Ebenbild, der Abglanz des Lebens, wie es in Gott besteht, ist; so ist der wahre Christ das Ebenbild Jesu Christi und Abglanz des göttlichen Lebens, wie es in Chri-

stus erschienen ist. O, wer fühlte sich nicht von diesem göttlichen Leben angezogen!

Möchten wir doch alle, angeweht heute vom göttlichen Leben, demselben in unserem Gemüthe eine Stätte bereiten! Amen.

Zweyte Rede.

Gott hat uns das ewige Leben gegeben, und dieß Leben ist in seinem Sohne. Wer den Sohn hat, der hat das Leben, wer den Sohn nicht hat, hat auch das Leben nicht.

I. Joh. V, 11. 12.

Durch Ihn (Gott) seyd ihr in Christo Jesu, der uns von Gott zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und Erlösung geworden ist. I. Cor. I, 30.

Das göttliche Leben haben wir erkannt; wir haben es erkannt in Christo Jesu unserm Herrn, dem göttlichen Sohne; denn in Ihm ist es erschienen: wir haben es gesehen, bezeugen und verkündigen euch jenes ewige Leben, welches bey dem Vater war". Und ich bezeugte und verkündigte dieses göttliche Leben den Aposteln, und insbesondere dem Apostel Johannes nach: In unserer letzten feyerlichen Versammlung bezeugte und verkündigte ich, daß uns das Leben in Gott offenbar geworden sey, und offenbar geworden sey in dem Sohne Gottes, Jesus Christus; denn dieß Leben ist in Ihm. Das göttliche Leben in Christo Jesu erschienen, hat sich uns zu erkennen gegeben: als die tiefeste Weisheit, als die erhabenste Heiligkeit, als die unendliche Seligkeit; und in seiner göttlichen Fülle entfaltete es sich vor uns als die innigste Vereinigung des göttlichen Sohnes in Christo Jesu mit dem himmlischen Vater. Das göttliche Leben

wir haben es auch erkannt in dem wahren Christen; und da hat es sich uns zu erkennen gegeben als das Leben in Christo. Dieß göttliche Leben des wahren Christen in Christus leuchtete uns entgegen als die Weisheit in Erkenntniß der göttlichen Dinge, als die Heiligkeit des Herzens in den Gesinnungen und Handlungen, als die Seligkeit des ganzen Gemüthes. Und in seiner vollendeten Größe trat es in himmlischer Schönheit vor uns, als die Vereinigung des Gemüthes des Christen mit Jesus Christus.

So war das Leben der ersten Menschen, als sie aus der Hand des himmlischen Vaters kamen. Hoch erleuchtet war ihre Vernunft; denn ihnen war es gegeben hinein zu bliken, in die Tiefen des Wesens Gottes, rein und unbeflekt war ihr Inneres; die himmlische Schöne der Heiligkeit umblühte sie; in Genüssen himmlischer Seligkeit war trunken ihr Gemüth; und als vollendete Ebenbilder Gottes, wandelten sie in glücklicher Vereinigung mit dem höchsten Wesen, ihrem Vater, vor seinem Angesichte. Doch so erhaben die ersten Menschen als Ebenbilder Gottes glänzten; so erlosch denn doch bald dieser himmlische Glanz; denn die ersten Menschen hörten bald auf Ebenbilder ihres himmlischen Vaters zu seyn. Stolz und Sinnlichkeit kehrten ihr Ge-

müth von Gott weg; und so los gerissen von Gott liebten sie sich mehr als Gott, und folgten ihrer Eigenliebe und sündigten durch Ungehorsam — verwirkten ihre Heiligkeit. Mit dem Verluste der Heiligkeit war der Verlust ihrer tiefen Einsichten in das Wesen Gottes, und damit der Verlust ihrer Seligkeit verbunden. Aufgehoben war alle Verbindung, alle Vereinigung mit Gott — erstorben das göttliche Leben, verdunkelt ward ihr Geist; denn losgerissen von Gott, als dem leuchtenden Mittelpunkte aller Wahrheit und alles Lichtes, und hingekehrt zur Sünde mußte sie Finsterniß umfangen; denn ausser Gott in der Sünde ist nichts als Finsterniß. In ihrem Herzen fühlten sie sich unglüklich; denn nur in Vereinigung mit Gott ist Genuß der Seligkeit.

Da erbarmte sich der himmlische Vater über seine ungehorsame, unglükliche Kinder, denn Er liebte sie noch immer. Von Ewigkeit her erblikte Gott, als der allwissende und alles durchdringende Geist, den Abfall des Menschen von Ihm, und die traurigen, unglüklichen Folgen desselben. Und von Ewigkeit her entschloß sich Gott als die ewige Liebe, die Menschen von ihrem Falle aufzuheben, und die

bösen Folgen desselben zu tilgen, sie zurückezuführen und wieder an sein Vaterherz zu drüken. Und diese Zurükeführung zum ursprünglichen göttlichen Leben geschah auch wirklich in der Fülle der Zeit durch Gott in Christus Jesus dem göttlichen Sohne. Der himmlische Vater hat uns seinen Sohn in Jesus Christus gesendet, daß Er uns hinführe zum göttlichen Leben, und uns gebe das göttliche Leben. „Durch Gott seyd ihr in Christo Jesu, der uns von Gott zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung, und Erlösung geworden ist." Aus Gottes unergründlicher Gnade sind wir in Christus Jesus, haben wir das göttliche Leben; und zu diesem göttlichen Leben in Christus sind wir geführet worden auf dem Wege seiner Erlösung. Auf dem Wege der Erlösung wurden wir durch Christus aber geführet

a) durch seine Weisheit; denn Er ist uns von Gott geworden zur Weisheit,

b) durch die Heiligkeit seines Wandels; denn an Ihm schauen wir die Heiligkeit,

c) durch seine Versöhnung; denn er ist

uns durch seinen Tod geworden zur Versöhnung.

Und so führet uns der große Apostel des Evangeliums selbst zum zweyten Punkte, nach welchem wir den erhabenen Gegenstand unserer Fastenbetrachtungen unsrem Geiste zur Beschauung und unsrem Herzen zum Gefühle nahe legen.

Und dieser ist:

Christus Jesus ist Führer zum göttlichen Leben auf dem Wege seiner Erlösung.

Und zwar:

I. Durch seine Weisheit.

II. Durch die Heiligkeit seines Wandels, und

III. durch die Versöhnung in seinem Tode.

Heute wage ich es die Erbarmungen Gottes darzulegen, das große Wunder der Führungen Gottes zu eröffnen, das große Geheimniß der Ewigkeit zu enthüllen, in welches die Engel gelüstet hinein zu schauen „(I. Petr. II, 12); das Heil der Welt in Christus zu zeigen den Heiland der Welt zu verkünden.

„Der Herr ist mir beygestanden", konnte einstens Paulus ausrufen (II. Tim. IV,

17), „Der Herr ist mir beygestanden, und hat mich gestärket, daß ich recht aus der Fülle des Herzens reden konnte.“ O! so salbe denn auch mich mit deiner stärkenden Kraft, göttlicher Geist! damit durch deinen Beystand auch ich nach meiner Ueberzeugung, aus der Fülle meines Herzens reden könne. Regiere auch den Geist meiner Zuhörer und lenke ihre Herzen mir zu.

Gesunken, gefallen war das Menschengeschlecht, und der Himmel trauerte über seinen Fall, und die Erde wurde verflucht der Sünde wegen. Die Sinnlichkeit ward unter den Menschen immer herrschender, immer herrschender die Sünde und das Laster. Und Finsterniß, Unwissenheit, Thorheit, Irrthum und Unfriede waren die Ketten, welche das Menschengeschlecht gefangen hielten. Der von Gott aus erbarmender Liebe von Ewigkeit her gefaßte Entschluß: die Ketten durch seinen eigenen Sohn zu lösen, ging lange nicht in Erfüllung, Jahrtausende verfloßen und Jahrtausende behielten das Menschengeschlecht in der Finsterniß, in der Sünde, im Elende, Verderben; denn so war es von der uns unergründlichen Weisheit Gottes beschlossen. Seinen Entschuß das Menschengeschlecht zu erlösen, führte Gott nicht auf ein Mahl aus. Nach dem Plane den Er von Ewigkeit entwarf zur Erlö-

sung des Menschengeschlechtes, bereitete Gott durch wunderbare Fügungen und Anstalten auf jene kommende Zeit vor, in welcher der Erlöser hertrat, und das Geheimniß der Liebe vollbrachte. Der Geist des Herrn wußte inzwischen sich fromme Menschen zu erhalten, deren Herz sich Ihm so ganz weihte und treu blieb, und die darum den Namen Gottes-Kinder erhielten. Durch einen eignen Bund waren sie fest an Gott gekettet. Ganz besonders war aber Abraham nach Noe der Gottes-Mann, welchen Gott aussonderte, einen eignen Bund mit ihm errichtete, ihm die Verheißung gab: zu einem großen Volke ihn zu machen, und in seinem Saamen alle Völker zu segnen. Diese Verheißungen wiederhohlte der Herr den frommen Nachkömmlingen Abrahams: Isak und Jakob. Diese frommen Patriarchen wanderten unsträflich vor Gott; und im Umgang himmlischer Wesen erhielten sie Offenbarungen und Belehrungen Gottes, und von ihnen kamen diese auf die Nachwelt, sie waren der Anfang zum großen Werke. In dieser heiligen patriarchalischen Zeit schüttete Gott so väterlich und so sichtbar seine Erbarmnisse gegen das gefallene Menschengeschlecht aus. Von dieser frommen Zeit an entwickelte sich immer sichtbarer die große Heilsanstalt zur Erlösung des Menschengeschlechtes. Ein ganz ausgezeichneter Gesandte Gottes an

das Volk Israels trat in Moses auf, dem Gott den Bund erneuert, welchen Er mit Abraham Isaak und Jakob geschlossen hatte;"

Wenn ihr meine Stimme höret, und meinen Bund bewahret; so sollt ihr mein Eigenthum seyn vor allen Völkern; ihr sollt mir ein priesterliches Reich, ein heiliges Volk seyn. Geseze ließ Gott durch Moses dem Volke verkünden, und manchfaltige Anstalten treffen, welche die Absonderung des erwählten Volkes von den heidnischen Völkern bewirken, die Verehrung des Einzig wahren Gottes erhalten und den heiligen Bund befestigen sollten. Diese Anstalten, Anordnungen waren aber ganz besonders Sinnbilder in welchen Andeutungen auf das künftige große Erlösungs-Werk niedergelegt waren. In der Folge traten noch Männer unter dem Volke Gottes auf, die von Gott erwekt, angehaucht vom Geiste Gottes mit Flamen predigten das dem heiligen Bunde Gottes treulos gewordene Volk zur Rükkehr anfeuerten. Erleuchtet durch Gottes Geist war vor ihrem Geistesauge, der die Zukunft verhüllende Schleyer genommen; da war es ihnen gegönnet in die Zukunft zu schauen, und in der fernen Zukunft erblikten sie die Erlösung, das himmlische Reich Gottes; und in erhabener Größe

und Majestät trat vor ihnen auf der große Gesalbte des Herrn, der Messias, der König des Himmelreichs. In den erhabensten Bildern kündigten sie Ihn und sein heiliges Werk, und sein zu begründendes Reich an; und besangen es in hoher Begeisterung in den erhabensten Liedern, die in das fromme Gemüth dringen und es erheben zum Heil gen. Sie erquikten wieder das Volk in seinem traurigen Zustande durch heilige Tröstungen, regten auf seinen fast erstorbenen Muth; wießen es hin auf die Zukunft, welche das Heil noch bringen werde; und gaben in dem Herzen des Volkes, durch feurige Ermahnungen in heiligen Lehren und göttlichen Wahrheiten dem heiligen Bunde mit Gott neues Leben. Doch das Volk entheiligte den Bund — wurde treulos; es vermischte sich mit abgöttischen Völkern, nahm Antheil an ihren Lastern, und sank in die tiefeste Verderbniß. Kein Ton der heiligen Stimme des göttlichen Geistes durch die Propheten wurde mehr in den meisten Gemüthern in Myriaden von Juda und Israel vernommen. Doch waren noch fromme Seelen, die in ihrem Gemüthe die großen Weissagungen der Propheten und ihre erhabene Lehren bewahrten; die Zukunft stellte sich ihnen nach der erhabensten Zeichnung der Propheten in den tröstlichsten Bildern vor die

Seele; und ergriffen von den heiligen Bildern erhoben sie ihre Brust und blikten in heiliger Sehnsucht in die Zukunft. Wenn sie ihr unheiliges Volk, welches doch erwählt war zum priesterlichen Reiche, zum heiligen Volke Gottes, wenn sie seine gänzliche Versenkung in Gottlosigkeit, Unwissenheit und Blindheit, den Druck des Elendes, unter welchem sie schmachteten, betrachteten; wie natürlich, daß sie sich sehnten nach dem kommenden Erlöser, sehnten nach der kommenden Zeit, in der die Erde voll werden sollte von Begnadigung, voll von Erkenntniß Gottes, Heiligung und Beseligung; wie natürlich daß sie in schmerzlichen Gefühlen gedrungen von hoher Sehnsucht ausriefen: „Daß doch der Herr aus Sion käme; ach daß du doch den Himmel zerrissest, und führest hernieder! Endlich brach die Morgendämmerung des großen heiligen Tages an. Da geht uns ein Licht in Johannes auf, und verkündet die große Sonne der Gerechtigkeit. Heilige von Gottes Geist erleuchtete und ergriffene Seelen durchschauten das große Werk der Erlösung, erkannten die aufgehende Sonne der Gerechtigkeit, welche einige Strahlen in die graue Frühe ihrer Väter durch die Propheten in Verheißungen und Offenbarungen warf, und die

schöne sich verkündigende Morgenröthe in Johannes vorhersandte, bis sie endlich in majestätischer Schönheit in Jesus Christus', hervorgieng, „das Heil unter ihren Flügeln; indem sie Licht und Leben in beseligender Fülle in das erkaltete, erstorbene Menschenherz goß.

Mit hoher Begeisterung, voll göttlichen Geistes sprach Maria:" Er hat sich Israel seines Kindes angenommen, erinnernd der Erbarmnisse, die Er versprochen unsern Vätern dem Abraham und seinem Saamen in alle Ewigkeit." Und voll der Begeisterung singt Zacharias: „Gelobt sey der Gott Israels, Er hat besucht sein Volk, und Erlösung ihm gegeben. — Jesus Christus trat auf. Und mit Ihm ist angebrochen der Tag der Erlösung, der Tag des Heils. Alle Offenbarungen haben Ihn zum Gegenstande, alle Verheißungen gehen auf Ihn. Ja Er ist es Selbst, der die Offenbarungen und alle Verheißungen machte. Er war es Selbst, der durch seinen Geist dem Geistes-Auge der Propheten die Zukunft enthüllte, daß sie Ihn selber schauten. Er war es, der durch seine Gesandte alle Führungen und Leitungen seines Volkes be-

wirkte, der alle Anstalten und Anordnungen machte, und Sich durch selbe vorzeichnen, vorbilden ließ; denn alles, alle Offenbarungen, alle Verheißungen, alle Anstalten, alle Weissagungen zeigen auf Ihn; der da kommen sollte und mit Ihm die Erfüllung aller Verheißungen, die sichtbare Darstellung aller Offenbarungen und Vorbildungen, und mit der Erfüllung alles Heil. Er ist der Anfang und das Ende, der Erste und der Lezte. Von Ihm gieng alles aus, durchlief seine Bahn und vereinigte sich wieder mit Ihm: „Er ist der Anfang und das Ende, der Erste und der Letzte.“ Er fieng alles an, und Er vollendete alles: „Er ist der Anfang und die Vollendung.“ Er ist die Erfüllung des alten — im neuen Bunde. Er ist es, der da erschien, der Segen über alle Völker, „aus dessen Fülle wir genommen haben Gnade um Gnade.“ Mit Ihm begann die Erlösung, und mit der Erlösung trat das Himmelreich in majestätischer Schönheit auf Erde, in welchem Licht, Heiligkeit und Seligkeit — das Leben entgegen winken.

Jesus Christus trat auf. Im dreißigsten Lebens Jahre öffnete Er seinen

Wirkungskreis, um in eigener Person das heilige Werk der Erlösung zum göttlichen Leben zur Vollendung zu bringen, auf welches Er Jahrtausende vorher unsichtbar durch Offenbarungen und Verheißungen und durch heilige Männer, von seinem Geiste beseelt, vorbereiten ließ. In der Sinagoge zu Nazareth, seiner Vaterstadt, wurde Ihm das Buch des Propheten Isaias, dargereicht, und da Er es aufrollte, fand Er den Ort wo geschrieben stand: „Der Geist des Herrn ist über mir, daher hat er mich gesalbt und hat mich ausgesandt den Armen das Evangelium zu predigen, und jene zu heilen, die eines zerknirschten Herzens sind; zu predigen den Gefangenen die Erlösung, den Blinden Licht, Rettung den Elenden, zu predigen das erfreuliche Jahr des Herrn und den Tag der Vergeltung. Da Er das Buch zusammengerollt hatte, gab Er es dem Diener und setzte sich. Und die Augen der ganzen Versammlung waren auf Ihn gerichtet. Er aber fieng an ihnen zu sagen: „Heute ist diese Schrift, die noch in euren Ohren ertönet in Erfüllung gegangen" (Luc. IV, 16). Nun erklärte Er vor Allem, daß Er sey die Erfüllung von Allem, was ver-

heißen, angekündigt und vorhergesagt sey: „Durchforschet die Schrift, in welcher ihr das ewige Leben zu finden glaubt, diese zeuget von Mir." (Joh. V, 39). Mit den beyden nach Emahus gehenden Jüngern ging Er alle Propheten durch, und legte ihnen alle Stellen aus, die von Ihm handelten. Dieß bezeugten auch die Apostel: Philippus traf den Nathanael und sagte zu Ihm: „Wir haben den gefunden, von welchem Moses in dem Gesetze, und die Propheten geschrieben haben: es ist Jesus der Sohn Josephs von Nazareth" (Joh. I, 45). „Gott hat erfüllt, spricht St. Petrus was Er durch den Mund aller Propheten vorher gesagt hatte. Und alle Propheten von Samuel an, und die nachher gesprochen, haben diese Tage vorhergesagt."

Ja Jesus ist gekommen als der Christus, als der Gesalbte des Herrn, niederzureißen das Reich des Satans, zu zertreten den Kopf der Schlange, zu zerstören das Reich der Finsterniß der Sünde und des Elendes. Er ist gekommen, der da kommen sollte zur Erlösung des menschlichen Geschlechtes. Er ist gekommen der da kommen sollte das Himmelreich festzugründen, festzugründen das Reich der Erkenntniß, des Lich-

tes, der Heiligkeit und Seligkeit — in welchem das gö liche Leben herrschet; und die Menschen zu Kindern dieses Reiches, zu Kndern des Lichtes, der Heiligkeit und Seligkeit zu machen in ihnen das göttliche Leben zu erweken. Die Erwekung zum göttlichen Leben fieng Er aber damit an, daß Er, als die Weisheit und das Licht der Welt die Kette der Finsterniß, welche den Geist der Menschen gefangen hielt, zersprengte durch die Verkündigung seines Evangeliums; indem Er durch das Wort des Lebens den Saamen zum göttlichen, ewigen Leben in das Herz der Menschen streute: „Die Menschen müssen erst zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, wenn ihnen geholfen werden soll" (I. Tim. II, 4). „Gott hat von den ältesten Zeiten her vielfältig und auf manchfaltige Weise in den Propheten zu unsern Vä ern geredet; jüngsthin, in dieser un erer Zeit hat Er in seinem Sohne zu uns geredet. Zu uns redete Er in der Fülle der Zeiten". „Die Finsterniß ist verschwunden und das Licht erschienen." (I. Joh. II, 8). „Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt wandelt

nicht in der Finsterniß". (Joh. VIII. 12).

Den Juden voll Unwissenheit in ihrem eigenen Geseze war der allein wahre Gott nicht mehr kenntlich seine wahre Erkenntniß hatten sie verloren, hiengen blos an äußern Ceremonien, äußeren Reinigungen und Opfern, und waren vom Aberglauben befangen. Der Geist ihres Gesetzes war ihnen schon längst nicht mehr bekannt, sie klebten am blosen Buchstaben. Die andern Völker waren begraben in der Abgötterey.

Da brachte Jesus Licht.

Als das allenthüllende Wort des himmlischen Vaters brachte Er die wahre Erkenntniß von Gott. Er legte in unsern Geist, was wir allein zu wissen nothwendig hatten; machte uns den ewigen Willen Gottes bekannt; schloß uns den ewigen Rathschluß Gottes auf, und enthüllte das selige Reich Gottes. Er gab uns den rechten Aufschluß von Gott; stellte Ihn, als den alleinigen Gott, ins schönste Verhältniß zu uns unter dem lieblichen freundlichen Bilde eines alliebenden Vaters, welcher der Schöpfer des ganzen Weltalls, nnd ihr Fürsorger, Regierer, Leiter und Erhalter ist. Die Menschen stellt Er als Eine Familie des himmlischen Vaters dar, der seine Kinder mit Liebe umfaßt, und mit ihnen durch Liebe vereinigt seyn will. Die

Menschen selbst haben kein anderes Gebot zu erfüllen, als ihren Vater wieder zu lieben, der sie zuvor geliebt, und mit ihren Mitmenschen sich als Familien-Glieder durch gleiche Liebe zu verbinden; und so werden sie die Seligkeit der Vereinigung durch Liebe mit Gott und ihren Mitmenschen genießen, und das göttliche Leben in sich haben. Zwar seyen die Menschen durch Sünde ihres göttlichen Lebens verlustig geworden; da sey aber der Sohn Gottes herabgekommen, um sie zum göttlichen Leben zurükzuführen. Jenseits dieses Lebens werden sie die Erbschaft im Himmel mit den vollendeten Gerechten empfangen, und des göttlichen Lebens in Ewigkeit mit den Heiligen in Gott fortgenießen. Doch nimm selbst, mein Christ! das Evangelium, und ließ mit Begierde nach Weisheit, du wirst hier den Weg nach wahrer Weisheit finden; denn da ist die göttliche Weisheit geoffenbart. Das Evangelium ist die Leuchte der Welt, und führet uns zur wahren Erkenntniß der ewigen göttlichen Wahrheiten. Waren doch alle Menschen über die ewigen, unsichtbaren göttlichen Dinge in größter Unwissenheit und saßen in Finsterniß; da doch die Wissenschaften in schönster Blüthe unter ihnen standen und mit größten Kenntnissen angefüllt waren, die wir anstaunen müssen. Was aber die gelehrte-

sten Männer des Heidenthums aussprachen von überirdischen Dingen von Gott und vom Göttlichen, waren bloß Ahnungen oder erborgte Sagen aus früheren Offenbarungen Gottes. Da aber Christus auftrat, da hat das Volk, das in Finsternissen saß, ein großes Licht gesehen, und denen die im Lande des Todes saßen ist ein Licht aufgegangen. „Die Gnade Gottes, das Evangelium Christi, welche uns reichlich überströmte brachte uns zu aller Weisheit und Erkenntniß, indem Er uns das Geheimniß seines Willens kund machte.“ (Eph. I. 8). Ja in der Schule unseres Herrn Jesu Christi, im Glanze des ewigen Lichtes, da lernen wir die verborgene Weisheit Gottes kennen. Er hat den Geist, der alle Dinge durchforschet, und die Tiefen der Gottheit, der alles offenbaret, was kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret hat, und was in keines Menschen Geist je gekommen ist. Bey Ihm lernen wir, was kein Weiser der Erde je lehren konnte, und noch itzt uns nicht lehren kann, und nie wird lehren können. Da werden wir geführt in die Geheimnisse Gottes. „Alle Erkenntniß Gottes ist nur durch den Sohn möglich. Niemand hat Gott gesehen, der Eingeborne,

der in des Vaters Schoos ist, hat Ihn uns verkündigt" (Joh. XVIII). „Er allein hat Erkenntniß Gottes, und wer sie durch Ihn hat, und wem Er sie mittheilen will". Niemand erkennt den Vater als der Sohn, und wem es der Sohn offenbaren will. Er ist der Führer der Weg zur Wahrheit, deßwegen ist Er auch vom Himmel herabgestiegen, der Wahrheit Zeugniß zu geben, und hat uns gewürdigt, Antheil am Erbtheile seiner Heiligen im Lichte zu nehmen." Die göttliche Weisheit ist uns in Jesus hörbar geworden, und von Ihm, als der Urquelle aller Weisheit fließen uns die Erkenntnisse zu. Die Apostel waren die Erstlinge des göttlichen Lichtes. In diesen zündete der göttliche Lehrmeister, Jesus, das Licht des Evangeliums zuerst an; um das göttliche Licht nach dem Hingange ihres Meisters zum himmlischen Vater der ganzen Welt vorzuhalten, daß die Finsterniß fliehe, und die ganze Welt erleuchtet werde: „Gehet hin in alle Welt, sprach Er, und lehret alle Völker". Und die zwölf Boten zerstreuten sich in alle Welt, und waren die zwölf Leuchter der Welt; und in al-

len Theilen der Welt leuchtete das Licht des Evangeliums, und es ward erfüllt, was Jesaias im heiligen Gesange vorherkündete: „So hebe dich Jerusalem und leuchte; denn angebrochen ist dein Licht, Gottes-Herrlichkeit ist aufgegangen über dir; denn noch deket Finsterniß das Land, die Völker Dunkel, und über dir ist aufgegangen Gott; seine Herrlichkeit wird sichtbar über dir; die Völker eilen deinem Lichte zu, Gott ist dein ewiges Licht, dein Gott dein Schimmer.“ Und so ging auch die Weissagung des frommen Simeons in Erfüllung, der im Tempel das göttliche Kind auf seine Arme nahm, und, nachdem er Gott geprießen, ausrief: „Nun haben meine Augen das Heil gesehen, welches du, o Herr! vor dem Angesichte aller Völker zubereitet hast. Ein Licht zur Offenbarung der Völker.“ „In Ihm habt ihr Ueberfluß in Allem erhalten, an allen Lehren und aller Einsicht.“ (II. Cor. XV.)

Christus, als das Licht, durch sein heiliges Evangelium ist aber nicht bloß Leuchter und Erleuchter, nicht bloß Aufklärer der Völker, hält dem Menschen nicht bloß Lehren der Wahr-

heit vor; sondern sein Evangelium, das Wort der Wahrheit, das Licht, das den Geist erleuchtet, durchdringet mit göttlicher Kraft den ganzen Menschen, der nicht selbst dem Lichte den Eingang versagt, und den Menschen durchdringend zündet es, erwärmet es, weket, reget alle Kräfte des Menschen auf, lenket unsern Geist auf das ewig Wahre, auf Gott hin, durchglüht unser ganzes Gemüth und gießt Leben durch seine göttliche Wirksamkeit in uns. So wie das Sonnenlicht, wenn es an jeglichem Morgen, als neugeboren aus der Morgenröthe hervorkömmt, nicht bloß leuchtet; sondern mit seiner Kraft alles durchdringt, alles erfreut, und in der ganzen Natur daß Leben erweket; und jegliches Wesen lebet und webet in seinen freundlichen Wellen, so das ohne das Licht, die ganze Natur ersterben müßte. Die göttliche Kraft und Wirksamkeit des Evangeliums Christi, könnte nicht würdiger, nicht herrlicher, und nachdruksamer angedeutet werden, als durch das Bild vom Lichte. Das Licht ist das schönste Bild alles Göttlichen. Ja Gott selber wird uns unter dem Bilde vom Lichte dargestellt: „Gott ist Vater des Lichtes, er wohnet im Lichte, sein Kleid ist Licht, Gott

ist das Licht, sagt die heilige Schrift. In Gott ist die Wahrheit und alle Weisheit, und von Gott kommen alle Erkenntnisse und alle Weisheit. Gott erleuchtet, so wie das Licht alles erleuchtet. Gott ist auch das Leben, und giebt allem, was ist das Leben. Er durchdringet alles, und alles besteht in und durch Gott; so wie das Licht alles durchdringet und alles belebet. Ganz besonders ist in Gott der Sohn Gottes Licht und in Jesus Christus das Licht für uns durch die Verkündigung seines heiligen Evangeliums. „Ich bin das Licht der Welt.“ Daher ist denn das Evangelium Licht; denn es kömmt ja vom göttlichen Sohne in Christus, der sich selber das Licht nennet und „Licht vom Lichte ist.“ Das Evangelium, es ist Licht; denn es erleuchtet den Geist des Christen mit seinen Wahrheiten; es durchdringt und erwärmet und durchglüht und belebt das ganze Gemüth. Diese Belebung des ganzen Gemüthes geschieht durch die Kraft des Evangeliums. Im Evangelium muß aber eine Kraft seyn; denn es ist Wahrheit, und die Wahrheit, göttliche Wahrheit, und die göttliche Wahrheit durch Christus.

Das Evangelium belebt das Gemüth; denn es ist Wahrheit, die Wahrheit. Die Wahrheit, muß sie nicht an uns und in sich Leben und Kraft verleihen? Die Wahrheit dem reinen Gefühle hingegeben, schaffet Ueberzeugung, weket und ergreifet das Gemüth. Das Evangelium ist die Wahrheit, die göttlich ist: es ist die göttliche Wahrheit, und als solche giebt sie Leben und Kraft dem Gemüthe; denn die Wahrheiten, die das Evangelium enthält, sind das Brod, das vom Himmel herabgekommen ist, die nicht der Mensch aus seinem Geiste erzeugte und nicht erzeugen kann; ihre Natur zeuget schon von ihrer Göttlichkeit. Das Evangelium ist die göttliche Wahrheit, die der Vater im Himmel uns gegeben hat, und uns gegeben hat durch Christus, dem göttlichen Sohne; daher ist es die göttliche Wahrheit durch Christus; die göttlich christliche Wahrheit. Ist denn nun das Evangelium die göttlich christliche Wahrheit, ist es himmlischen Ursprunges, ist es Ausfluß des Lichtes in Christus, so muß das Evangelium eine göttliche Kraft in sich haben, und sich göttlich wirksam im Gemüthe zeigen, das Gemüth durchdringen, erwärmen, und in dasselbe ein eignes göttliches Leben aus-

gießen. Daher konnte Christus sprechen: „Ich bin der Welt das Licht und das Leben.“ Daher konnte Johannes aussprechen: „In Ihm (Christus) war das Leben, und das Leben war das Licht!“ (Joh. I, 4). Auch belebte Jesus sein heiliges, göttliches Evangelium, da Er es aussprach, mit seinem belebenden Geiste, und hauchte seinem Evangelium einen göttlichen Geist ein; daher weht ein heiliger Geist im Evangelium und es trägt eine heilige Salbung in sich. Wahr, und ewig wahr sind die Worte Jesu, die Er von seinem Evangelium ausspricht: „Meine Worte, die ich zu euch sprach, sind Geist und Leben.“ Im Evangelium (Mathäi VII, 19) heißt es daher von Christus: „Er lehrte nicht wie Einer aus den Schriftgelehrten und Pharisäern; sondern wie Einer, der Kraft und Herrlichkeit hat.“ „Alle erstaunten über die Annehmlichkeit der Worte, die aus seinem Munde hervorgiengen.“ (Luk. IV, 22). „Das ganze Volk, heißt es weiter, erstaunte über seine Lehre, denn sie drang tief in sein Inneres.“ Die Jünger Jesu verließen alles auf das Wort, das sie von Jesus

hörten. Das Weib aus Sichar wurde von Jesus Worte tief erschüttert, erkannte in Ihm einen Propheten, ließ ihren Wasserkrug stehen, lief in die Stadt, und kündigte da an: „sie glaube mit dem Messias gesprochen zu haben". Als die Diener, welche vom hohen jüdischen Rathe zu Jesus ausgesandt bey Ihm ankamen, da Er (Jesus) mit seinen Jüngern von Gott und dem ewigen Heile der Menschen redete, die Gottheit Jesu sahen, seine Worte hörten, standen wie gelähmt und wichen betroffen zurük: „so redet kein anderer Mensch," sagten sie dem hohen Rathe. Von der göttlichen Kraft und Wirksamkeit des Evangeliums spricht nachdrüklich der heilige Apostel Paulus (I. Thess. II,): „Wir danken Gott ohne Unterlaß dafür, daß ihr das Wort von Gott, welches ihr von uns hörtet, auch aufnahmet, und aufnahmet nicht als Menschen-Wort, sondern, was es wahrhaft ist, als Gottes-Wort, das in euch Gläubigen innerlich wirket."

Das Evangelium führet daher nicht bloß dadurch zum göttlichen Leben fängt nicht dadurch die Geburt des göttlichen Lebens im Menschen an, daß es bloß Lehren der Tugend und

Sittlichkeit vorträgt, und dadurch zu einem edlen und guten Leben antreibt; denn der Mensch bedarf nicht etwa nur der Lehren von Weisheit; sondern das Evangelium durchdringt mit seinem göttlichen Geiste in seinen Lehren das Gemüth des Menschen, erwekt ein anderes Leben in demselben als das Vorige war, das den Menschen regierte, und salbt ihn ein zum göttlichen Leben mit göttlicher Kraft: „Die Gnade Gottes unseres Heilandes hat sich für alle Menschen geoffenbaret, und nimmt uns in Zucht, daß wir dem gottlosen Wesen und allen weltlichen Begierden entsagen, und auf dieser Welt eingezogen, gerecht und gottselig leben.“ (Tit. II, 10). „Göttliche Kraft zum Leben und zur Gottseligkeit wurde uns geschenkt, indem wir den kennen lernten, der uns durch seine eigene Macht und Herrlichkeit berufen hat“ (II. Petr. I, 4). „In Jesus habt ihr die Wahrheit eures Heiles gehöret“ (Eph. I. 13). „Das Evangelium ist eine Kraft Gottes zum Heile.“ (Röm. I, 6) „Das Gesetz des belebenden Geistes in Christo Jesu hat mich vom Gesetze der

Sünde und des Todes losgemacht.“ Nicht bloß ist also Jesus Führer zum göttlichen Leben durch sein Evangelium, sondern Er ist der Grund, der Urheber, die Kraft des göttlichen Lebens. Die Lehre unseres Meisters, sein Evangelium, ist der Genus zum ewigen Leben; daher nennt sich Jesus das wahrhafte Brod vom Himmel, die unvergängliche Seelenspeise: „Das ist das Brod Gottes, das vom Himmel gekommen ist, und dieses giebt der Welt das Leben. (Joh. VI, 33). Ich bin das lebendige Brod, und bin vom Himmel gekommen; ich bin das Brod des Lebens, wer zu mir kömmt, den wird nicht hungern; wer von diesem Brode essen wird, der wird in Ewigkeit leben.“ (Joh. V, 11. 52).

Jesus ist durch das Evangelium nicht bloß unser Führer zum göttlichen Leben; er ist uns Grund, Urheber, die Kraft zum göttlichen Leben; dieß stellt Er uns unter dem Bilde des Wassers dar: „Wüßtest du, was Gott dir jetzt für ein Heil wiederfahren läßt, sprach Er zur Samariterinn, als Er voll Freundlichkeit zu ihr sagte; Gieb mir zu trinken; und wer Derjenige ist, der dir dieß sagt: Gieb mir zu trinken; du würdest wohl Ihn dar-

um bitten, und Er gäbe Dir lebendiges Wasser; denn wer von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben will, den wird es ewig nicht mehr dürsten. Das Wasser, das ich ihm gebe, wird ihm zur Quelle werden, die ins ewige Leben fortfließt."

Ja das Evangelium ist das Licht des Lebens, das uns leuchtet und erleuchtet; ja „das Wort Gottes ist, wie David singt, unseres Fußes Leuchte, und ein Licht auf unserm Wege;" es führet hin zum göttlichen Leben. Es durchdringt aber auch unser ganzes Gemüth und erzeuget das göttliche Leben, ist der Urheber und die Kraft desselben: Es ist die Quelle woraus uns ewiges, göttliches Leben quillt. Dieß singt in heiliger Begeisterung der Psalmist (XXII): „Der Herr weidet mich, daher wird mir nichts mangeln; er hat mich auf grüne Auen geführet, bey einem erquikenden Wasser erzogen, hat mich auf die Wege der Gerechtigkeit geführet."

Um seinem göttlichen Worte Eingang zu verschaffen bey den Menschen, damit sie durch dasselbe zum göttlichen Leben geführet, und es in ihren erzeugt werden könnte, nahm Jesus nicht seine Zuflucht zu äußern großen Vorbe-

reitungen, und zu Gewalt und Macht; auch bediente Er sich keines hohen und gelehrten Vortrages; sondern so wie Er im Aeußern eine edle Einfalt trug, so war auch eine hohe edle Einfalt das Gewand des Evangeliums, und Klarheit das Gefäß in welchem Er sein göttliches Wort ins menschliche Gemüth goß, obgleich sein Evangelium so hart zu kämpfen hatte, theils mit den Finsternissen des jüdischen Aberglaubens und Unglaubens, und mit dem äußern Ceremoniengesetze; theils mit der heidnischen Abgötterey; im Allgemeinen aber mit dem herrschenden Sittenverderbnisse und der eingerissenen Lasterhaftigkeit; so verscheuchte denn doch sein Licht die Finsternisse, durchbrach die Schranken des Ceremoniengesetzes, griff mit seiner göttlichen Kraft Sünde und Laster in der Wurzel an, und feyerte herrlichen Sieg. Und noch immer kömmt das Evangelium siegend aus dem Kampfe mit dem Unglauben unserer Zeit und der itzt herrschenden Gottlosigkeit. Und die Macht der Hölle wird es bis ans Ende der Welt nicht zerstören können. Diese Kraft des Evangeliums und seinen Sieg spricht St. Paulus (I. Cor. II, 2) aus: „Ich dachte nicht daran Euch etwas anderes zu verkünden — als Jesum Christum, und zwar den Gekreu-

zigten, und meine Reden und Predigten bestanden nicht aus eindringlichen Worten menschlicher Weisheit, sondern Geist und Kraft zeigte sich dabey."

Wenn Jesus uns führet zum göttlichen Leben, durch das Wort des ewigen Lebens, und durch den Geist und die Kraft seines Evangeliums dasselbe in uns erzeuget und entwikelt; so können wir selbst das vollendete göttliche Leben in — und an Ihm schauen; denn Er als die Heiligkeit selber, stellt uns die Heiligkeit in seinem Lebens-Wandel auf Erde vor Augen, und durch den heiligen Lebenswandel zeichnet Er uns den Weg vor, den wir wandeln müssen, wenn wir zum göttlichen Leben kommen wollen.

Sein heiliger Lebens-Wandel ist uns ein treuer Führer zum göttlichen Leben.

II.

Wenn uns Christus den Weg zum göttlichen Leben durch das Licht seines Evangeliums erleuchtet, und uns mit seinem heiligen Schein durchführet durch das Dunkel und durch die Finsternisse der Welt; wenn das Evangelium durch seinen innwohnenden Geist, und durch

seine belebende Kraft unser Gemüth ergreifet und alle Kräfte desselben aufwecket, um den Pfad des göttlichen Lebens, welchen es erleuchtete, antreten zu können; so erblicken wir in Jesus Christus den Weg selber weil Er unser Vorgänger im göttlichen Leben durch Seinen heiligen Wandel auf Erde ist.

Dieser ist das Muster und Beispiel, welches uns, wenn wir ihm folgen, so sicher führet und so sicher leitet zum göttlichen Leben; ja welches uns noch, indem es uns leitet und führet, aufmuntert, antreibt, anspornt, stets uns den heiligen Lebenswandel unseres Herrn Jesus Christus vorzuhalten, der uns als Muster und Beispiel mächtig ergreifen und auf dem Wege zum göttlichen Leben fortziehen wird.

Ist es ja doch in irdischen Dingen und Angelegenheiten schon so:

Muster und Beispiele werden uns vorgehalten, nach welchen wir uns richten und handeln müssen; Muster und Beispiele werden uns vorgehalten, die uns, wenn wir erschlaffen, aufweken; oder wenn wir uns zu unfähig und unkräftig halten sollten, aufmuntern und anreizen. Jesus ist das vollkommenste Muster des göttlichen Lebens durch seinen Le-

benswandel richten wir uns nach ihm, wir werden den wahren Weg zum göttlichen Leben gewiß nicht verfehlen, weil Er der wahre Weg selber ist. Jesus ist das vollkommenste Muster des göttlichen Lebens durch Seinen Lebenswandel; halten wir es uns nur vor, die Herrlichkeit und Göttlichkeit desselben, Seine erhabene Größe und Würde, soll es uns nicht aufwecken, nicht ermuntern, nicht hinreißen in seine Fußstapfen zu treten?

Wir erkannten in unserer ersten christlichen Versammlung, das göttliche Leben wie es in Christus erschienen, dasselbe kömmt uns wieder so herrlich entgegen, da wir ihn betrachten wie Er uns durch seinen heiligen Lebenswandel zum Göttlichen führet. Itzt da wir Jesus betrachten, wie Er uns durch seinen heiligen Lebenswandel auf den Weg des göttlichen Lebens, das Muster und Beispiel desselben wird, winket uns das göttliche Leben in dem heiligen Lebenswandel so schön und so herrlich entgegen. Im heiligen Lebenswandel Jesu wird uns die Heiligkeit sichtbar, da tritt sie uns vors Angesicht.

In der Heiligkeit aber ist das göttliche Leben vereinigt; denn die Heiligkeit schließt die Weisheit und die Seligkeit zum heiligen Bunde in sich: Wer heilig ist, ist erleuchtet durch das Christenthum, und fühlt einen heiligen

Frieden, die Seligkeit in sich. Die Heiligkeit ist die Krone des göttlichen Lebens Jesu. Wir sehensie im Lebenswandel Jesu so himmlisch glänzen. Die erhabensten Tugenden strahlen so lieblich hervor. Sie ruhen auf dem Grunde der Liebe. Die heilige Liebe, sie ist der Grund des heiligen Lebens, ja das heilige Leben selber; die einzelnen Tugenden sind nur Aeusserungen der einen heiligen Liebe und Ergüsse derselben. Die heilige Liebe war aber Jesus Selber: Er liebte seinen heiligen Vater, er liebte die Menschen. Er liebte Seinen heiligen Vater, denn Er war Eins mit ihm, der Wille des himmlischen Vaters war daher Sein Wille. Der Wille des himmlischen Vaters war es, die Menschen zu erlösen und zwar durch seinen Sohn; und vereinet, Eins mit dem heiligen Vater durch die Liebe, nahm Er aus heiliger Liebe die Sendung zu den Menschen vom himmlischen Vater an, und erfüllte den heiligen Willen des himmlischen Vaters.

Den Willen des himmlischen Vaters zu erfüllen, war daher Seine einzige Angelegenheit. „Meine Speise ist es, sprach er, den Willen des himmlischen Vaters zu thun." Wo aber Ein Wille ist mit dem Willen des himmlischen Vaters, wo nur das Einzige Streben ist den Willen des himmlischen

Vaters zu thun, da ist der Wille heilig, und wo der Wille heilig ist, da ist die Heiligkeit selber.

Jesus verließ seine himmlische Herrlichkeit und kleidete sich mit dem sterblichen Gewande des Menschen; und auf Erde hatte Er nicht, wo Er sein Haupt hätte hinlegen können, welche edle Selbst-Verläugnung und Verläugnung alles Irrdischen! Wo aber die Selbstverläugnung das Gemüth beherrscht, da herrscht eine heilige Gesinnung, ein heiliger Sinn; daher findest du in Jesu keine Sünde, daher konnte Er seine Feinde auffordern: „Wer aus Euch beschuldigt mich Einer Sünde"? Und die Feinde, die so gerne in Ihm Fehler aufzusuchen bemüht waren, mußten verstummen. Wußte nicht die Bosheit in einem Menschenleben, so rein es immer war, immer wenigstens einen Schein des Bösen aufzufinden? Hier hat sie vergebens gesucht. Der heidnische Richter forderte die Juden auf, welche Jesum anklagten: Saget, was hat denn dieser Uebels gethan? Und Er mußte Jesum das Zeugniß geben, daß Er nichts Böses gethan habe. Sein Mitgekreuzigter predigte noch vom Kreuze herab, die Unschuld und die Heiligkeit Jesu: dieser Mensch hat nichts Böses gethan.— Welche Duldung der Unbilden Seiner Feinde!

Und die kann Er noch lieben, die Ihn hassen! Ja wie der Vater im Himmel seine Sonne aufgehen läßt über die Guten und Bösen, so segnet Er jene, die Ihn verfolgen. Welche Ruhe und Geduld in allen Seinen Leiden!

Welche Demuth müßen wir in Jesus bewundern? Ob er gleich in der Gestalt Gottes war, so trug Er doch diese Gleichheit Gottes nicht wie eine Beute zur Schau; sondern erniedrigte sich Selbst, nahm die Gestalt eines Knechtes an und ward befunden gleich einem Menschen. Sich Selbst hat Er erniedrigt, und ist geworden gehorsam bis zum Tode, bis zum Tode am Kreuze. Ja Er schämte sich nicht, Sich unsern Bruder zu nennen! o welche Demuth! Und zugleich welche Liebe zu uns Menschen! Mit Liebe umfaßte Er alle, Seine Feinde die Ihn verfolgten, und seine Freunde, die in heiliger Liebe an Ihn sich schloßen. Zu allen sprach Er: „kommet her ihr alle, die ihr müheselig und beladen seyd, ich will euch erquiken.“ Und dieß war nicht bloß eine Aeußerung Seines Willens; sondern seine Handlungen und Thaten, Sein ganzes Leben bezeugten es, daß Er gekommen sey, selig zu machen was verloren war.

So wie Er die reinste heiligste Unschuld

war, war Er auch am liebsten nur im Kreise der lauteren Unschuld: „Lasset die Kleinen zu mir kommen, sprach Er, und wehret es ihnen nicht." Doch auch die Sünder stieß Er nicht von Sich. Sehen wir Ihn doch mit Sündern und Zöllnern zu Tische sitzen; denn Er suchte ja zu retten, was verloren war. Kranke an Körper und an Geist fanden durch Ihn ihre Rettung und Gesundheit. Während Er den leiblich-Blinden das leibliche Auge öfnete, daß sie die sichtbaren Gegenstände sähen, schloß Er den geistlich Blinden das innere Auge des Geistes auf, daß sie die unsichtbaren göttlichen Dinge erkännten. Während Er den Aussatz des Körpers heilte, reinigte Er die Seele vom Aussatze der Sünde. Während Er die Hungrigen speißte, reichte Er denen, welchen es dürstete und hungerte nach der Gerechtigkeit, die Nahrung des göttlich ewigen Lebens. Während Er einen Todten aus dem Grabe erwekte, daß er sich seines zeitlichen Lebens wieder erfreuen konnte, erwekte Er einen andern aus dem Grabe der Sünde zum göttlichen Leben, daß er wieder habe den erfreuenden Genuß des himmlischen Lebens.

Geliebteste! wer wäre im Stande, alles aufzuzählen, was Jesus gethan hat und gewirket? Wie die Sonne, die Erde umwandelnd,

ihre Strahlen allenthalben ausgießet, und alles befruchtet, belebt und erneuet; so schüttete Er, wo er umhergieng, des Seegens-Fülle aus. Jeder Seiner Schritte ließ Fußstapfen von Wohlthaten zurück. „Jesus hat, so schließt Johannes sein Evangelium, noch viele andere Dinge gethan; wenn sie alle beschrieben werden sollten, so glaube ich, die ganze Welt würde die Bücher nicht fassen, die da geschrieben werden müßten.“ — Sein ganzes Leben war nichts, als ein Wandeln in der Liebe: in der Liebe zum himmlischen Vater, mit dem er innigst vereinigt war, daher Er auch nur Eine Gesinnung mit dem himmlischen Vater theilte, und nur Ein Wille Ihn durchherrschte, der Wille des himmlischen Vaters, welchen zu erfüllen, hier immer sein einziges Bestreben war. Sein ganzes Leben was war es, als ein Wandeln in der Liebe, und zwar in der Liebe zu den Menschen: diese Liebe war es, die Ihn auf die Erde führte, um die Menschen durch die Zurückeführung zu Gott, ihrem Mittelpunkt wieder unter einander zu verbinden, und zu beseeligen. Daher all sein Reden und Handeln nur Reden und Handlungen der Liebe waren. Wo nun die Eine große, heilige Liebe herrscht, da ist Heiligkeit des Gemüthes, des inneren,

und da ist Heiligkeit der Thaten und Handlungen des äußeren Lebens. Daher war der Lebenswandel Jesu der heiligste, und als der heiligste Lebenswandel das Muster, das Vorbild des göttlichen Lebens für die Menschen — der Führer und Leiter zum göttlichen Leben.

Doch wenn auch Jesus durch Seine göttliche Lehre uns den Weg zum göttlichen Leben zeigt, unser Führer zu demselben durch Sein göttliches Evangelium ist; ja wenn Er Selbst in uns durch den Geist und die Kraft desselben das göttliche Leben erzeuget; und wenn Er durch Seinen heiligen Lebenswandel der sicherste Leitstern, ja der Weg des göttlichen Lebens Selber ist; so wäre denn doch diese zweyfache Führung zum göttlichen Leben für uns noch nicht hinreichend gewesen; denn die ersten Menschen sündigten, und die Sünde verbreitete sich über ihr ganzes Geschlecht; wo aber die Sünde ist, da ist das Leben in Gott nicht. Jesus aber bewirkte durch seinen Versöhnungs-Tod den Menschen Vergebung ihrer Sünden; daher führet uns Jesus zum göttlichen Leben, und giebt uns dasselbe durch Seinen Tod als Versöhnung mit Gott.

III.

Himmel und Erde waren getrennet, zwi-

schen Gott und den Menschen die Scheidewand gezogen. Und die Sünde, der Abfall von Gott bewirkte die Trennung, zog die Scheidewand. Die Finsterniß, der Unfriede, das Elend waren die schreklichen Folgen der Trennung. — Das göttliche Leben war erstorben. Jesus durch Sein heiliges Evangelium verscheuchte die Finsterniß und erfüllte den Geist des Menschen mit Erkenntniß von Gott und der ewigen himmlischen Welt. Dadurch erhielt denn freylich der Mensch wieder einen Blick ins göttliche Leben. Ja im heiligen Lebenswandel Jesu schaute er es in seiner Herrlichkeit. Und die göttliche Lehre und der göttliche Lebenswandel sind dem Menschen selbst die erfreuendsten Führer zum göttlichen Leben. Aber die göttliche Lehre, der heilige Lebenswandel nahmen die Sünde der Menschen nicht weg, und unter dem Gesetze der Sünde festgehalten war der Mensch gelähmt, daß er der heiligen Führung nicht folgen konnte. Auch ruhte das Mißfallen Gottes noch auf Ihm, und die Strafe der Gerechtigkeit hatte er noch zu erwarten. Doch, wollte Jesus uns einmal wieder das Leben geben; deßwegen ist Er ja von den Höhen des Himmels herabgestiegen, deßwegen sandte Ihn der himmlische Vater. Die Sendung mußte itzt vollendet; der Auftrag

den Er vom Vater erhielt, uns das Leben zu geben, nun erfüllt werden. Die Vollendung der Sendung, die Erfüllung des Auftrages konnte nur durch die Befreyung der Menschen von der Sünde und von der Strafe der Sünde geschehen. Dann nun wäre die Trennung aufgehoben, die Scheidewand verschwunden, die Menschen wieder mit Gott vereinigt, in ihnen, das göttliche Leben vom neuen geboren.

Die Befreyung der Menschen von Sünde und von Strafe der Sünde hätte sie nicht durch den Menschen selbst geschehen können? Wie aber durch den Menschen? Vielleicht durch Buße? Durch Sinnes-Aenderung? Aber Sinnes-Aenderung, Besserung, Buße, wie wären sie im Menschen nur möglich gewesen? Sie waren ja an die Sünde verkauft, unter ihre Herrschaft gebeugt, an ihre Ketten geschmiedet, und nur von dem Geiste des Satans regieret. Wie hätte da ein heiliger Sinn erwachen können; wie wäre eine freye Bewegung des Gemüthes gegen den Himmel hier nur möglich gewesen? Doch gesetzt auch, Besserung hätte von der Sünde befreyt: Wer hätte die alte Sündenschuld abgetragen? wer die Strafe für die Sünde auf sich genommen, welche doch die ewige Gerechtigkeit Gottes verhängen mußte? Und doch wollte die Liebe Gottes die Men-

schen nicht im ewigen Verderben lassen; sie nicht gänzlich vertilgen. Aber wie war denn die Befreyung der Liebe Gottes möglich? Die Weisheit fand ein Mittel; und fand es im Tode Jesu, des Sohnes Gottes. Jesus gab auch wirklich Sein Leben hin den Menschen zur Vergebung ihrer Sünden. Der Tod Jesu hob unsere Sünden, und die Strafen derselben auf; durch den Tod Jesu erhielten wir Vergebung unserer Sünden, Reinigung von derselben; Begnadigung.

Durch den Tod Jesu wurde der Sünde die Macht genommen. Wiedervereinigung mit Gott, das göttliche Leben wurde im Menschen wieder hergestellt. Jesus löschte so die Handschrift unserer ewigen Verdammniß aus, heftete sie ans Kreuz, und Er goß vom Kreuze in Seinem kostbaren Blute eine Quelle der Gnade und Heiligung auf uns herab.

Durch Jesu Tod, als Versöhnung und Erlösung von der Sünde und der Strafe derselben, wurde eine ganz neue Schöpfung im Menschen bewirket. „In Christo Jesu (Eph. 17) haben wir Erlösung durch sein Blut, das ist, die Vergebung unserer Sünden.“ „Christus hat uns geliebt und von unsern Sünden gewaschen durch Sein Blut“ (Offenb.

1. 17.) „Das Blut Jesu Christi macht uns rein von allen Sünden. Das Mißfallen Gottes ist durch Christi Tod getilgt. Am Kreuze hat Er die Aussöhnung vollbracht (Eph. II. 16) und durch Sich die Feindschaft abgethan". — „Wir, die wir Seine Feinde waren (Röm. 5, 10. 11.) wurden durch den Tod Seines Sohnes mit Ihm ausgesöhnet, daher frohlocken wir in Gott durch unsern Herrn Jesu Christi, durch den wir für itzt einmal zur Aussöhnung gelangt sind." Alle Strafe wurde von uns hinweggenommen durch Jesus, der als Opfer Sich für uns dahin gab — wir erhielten Begnadigung —. Daher (Hebr. IX, 15): Christus (14) der Sich als ein makelloses Opfer Gott dargebracht hat, ist Mittler des neuen Bundes, und mittelst Seines Todes wurden die Sündenschulden getilget". — „Wie durch Eines Verschuldung (Röm. 5. 18). Alle in die Strafe mit verwickelt wurden; so erstreckt sich auch durch Eines Einzigen Verdienst Begnadigung und Seligkeit über Alle."

Jesu Tod rettete uns wieder zur edlen

beglückenden Freyheit: „Sind wir gereinigt von aller Sünde; (Joh. 7.) so sind wir entfesselt, und aus der Sclaverey der Sünde getreten; so daß die Sünde keine Macht mehr über uns hat. Er hat sich selbst für uns dahin gegeben, um uns von Allem Bösen loszumachen, und sich sein Volk selbst rein herzustellen, daß es ihm lieb und werth seyn könne; und sich des Guten aller Art befleißen möge.“

Das Verderben, durch die Sünde in die Menschheit gekommen, ist durch Jesu Tod aus dem Grunde getilgt, und Leben ist uns durch Jesus geworden: Dieß sagt St. Paulus (Röm. 5, 21) „Wie schrecklich und ausgebreitet die Herrschaft der Sünde war, so herrlich und ausgebreitet ist die Herrschaft der göttlichen Gnade zum ewigen Leben durch Jesus Christus unsern Herrn“. Jesus hat uns Friede gebracht und uns mit Gott vereinigt: in uns das göttliche Leben geboren. Dieß schreibt St. Paulus (Col. I. Eph. II. 13. 22) „Des Vaters Wohlgefallen war, daß in Ihm die ganze Gottheit wohne, daß durch Ihn alles mit Gott vereinigt und

Himmel und Erde durch Sein Blut am Kreuze friedlich verbunden werden sollte. Die Ferngewesenen sind durch den Tod des Messias Gott nahe geworden. Er ist es, der Friede gemacht hat; Er hat das Getrennte vereinigt, die Scheidewand niedergerissen!" Ja Geliebteste! die Scheidewand ist niedergerissen, wir werden durch Jesus Versöhnungs-Tod mit Gott wieder vereinigt „uns wurde durch das Blut Jesu der Zutritt ins Allerheiligste eröffnet, (Hebr.) wohin Er uns durch die Aufopferung Seines Lebens einen neuen lebendigen Weg eröffnet hat."

So ist denn Jesus der Führer zum göttlichen Leben, und giebt das göttliche Leben, denn Er ist der Weg die Wahrheit und das Leben; durch Seinheiliges Evangelium erleuchtet Er uns und führet uns; durch Seinen heiligen Lebenswandel zieht Er uns; durch Seinen Tod macht Er uns lebendig. Als dieser göttlicher Führer nennet Er sich Selber den guten Hirten. Und wie tröstend bezeichnet das schöne und liebliche Bild unsern göttlichen Führer Jesus. Ja Er ist unser Hirte; denn Er führet uns. Er ist unser guter Hirte; denn Er liebt-

uns verirrte Schaafe, und hat uns zurückgebracht, und führet uns auf dem Wege zum göttlichen Leben, und hat uns dasselbe gegeben durch die Darangabe Seines Eigenen: „ich bin der gute Hirt, ich gebe mein Leben für das Leben meiner Schaafe.“ Wie schön und herzangreifend zeichnet Jesaias Jesus den guten Hirten:

„Er wird Seine Heerde wie ein Hirte weiden, die Lämmer in Seine Arme sammeln, und sie in Seinen Busen aufnehmen„. (Jesaias 10, 11.) „Wer kann diese Zeichnung Jesaias von unserm Huld- und liebevollen Jesus lesen ohne im Herzen ergriffen zu werden? Er wird seine Heerde wie ein Hirte weiden, die Lämmer in Seine Arme sammeln, und sie in seinem Busen aufnehmen. Und wer muß nicht hingerissen werden, wenn er erkannt hat, wie Jesus uns weidet, wie Er uns durch Sein heiliges Evangelium erleuchtet und durch dasselbe uns Hungrigen nach Gerechtigkeit das Brod des ewigen Lebens reichet, wie Er uns Durstenden das lebendige Wasser, woraus uns ewiges Leben quillt, darreichet; wie Er uns in Seine Arme sammelt

mit der freundlichen Stimme: „kommet her, ich will euch erquicken." Die ausgespannten Arme am Kreuze, verkündeten es laut, und verkünden es noch: Jesus sammelte uns in seine Arme. Und Sein Tod am Kreuze rufet es uns zu: Jesus nahm uns auf in Seinen Busen, und legte uns, mit dem himmlischen Vater uns vereinigend, ans Vaterherz, an welchem wir nun durch Jesus leben können — das göttliche Leben haben. — Itzt verstehen wir das, was Jesus von Sich Selber ausspricht: Ich bin gekommen, daß sie das Leben im Uebermaaße haben." Itzt glauben wir es (Joh. 4, 7) wenn Johannes schreibt: „Gott hat seinen Sohn in die Welt gesendet, damit wir durch Ihn zum Leben kommen sollen," und (1 Joh. 4, 14) Wir haben es gesehen, und geben Zeugniß davon, daß der Vater seinen Sohn als Heiland der Welt gesendet hat." Jesus ist das Heil der Welt. „Und es giebt (Apostelgeschichte 4, 12) kein Heil ausser in Ihm; denn kein anderer Name ist unter dem Himmel für uns Menschen gegeben, wodurch wir selig werden sollten." Er ist aber das Heil der Welt nicht bloß als

Lehrer und Muster des heiligen Lebens; er ist es vorzugsweise als Erlöser der Menschen zur Gerechtigkeit, zum göttlichen Leben; denn, als solcher, ist Er uns Licht und Kraft durch Sein heiliges Evangelium, das Muster der Heiligkeit selbst durch seinen heiligen Lebenswandel; der Versöhner, Begnadiger und Beleber, Vereiniger und Beseliger durch Seinen Tod. — Er ist Führer zum göttlichen Leben, Erzeuger desselben in uns —. Und in dieser Führung und Belebung des Menschen besteht das große Geheimniß, welches den vorigen Zeiten verborgen war, durch Jesus aber in der Fülle der Zeit enthüllet, und nach Seinem Tode aller Welt geprediget wurde (Col. 11, 25). Nach Gottes Auftrage mache ich unter euch Gottes Wort vollständig bekannt, (26) Jenes Geheimniß nämlich, welches in den vorigen Zeitaltern und Geschlechtern verdeckt war, itzt aber seinen Heiligen enthüllt ist, (27) denen Gott aufdecken wollte, was für Schätze für die Völker enthalten seyen in jenem herrlichen Geheimnisse, welches da ist: Christus in Euch die Hoffnung, der Verherrlichung."

Hier, Geliebteste! versteht der heilige Apo-

stel unter dem Worte Gottes, welches Er nach dem Auftrage Gottes zu verkündigen hatte, nicht die verschiedenen Wahrheiten und Lehren; sondern Ihm ist hier das Wort: das Eine große Geheimniß, die ganze Lehre des Heiles, die Freudenbothschaft des neuen Bundes, das Evangelium Christi. Die Lehre des Heiles ist wirklich ein Evangelium, eine Freudenbothschaft; denn durch diese Lehre ist uns das göttliche Licht in den göttlichen Wahrheiten aufgegangen; die Heiligkeit des Lebens, die Versöhnung, Begnadigung, Belebung, Vereinignng, Beseligung, das Heil, das göttliche Leben verkündet worden. Die Bothschaft des Heiles, das göttliche Leben ist es nicht eine Freudenbothschaft, ein Evangelium? Jenes große Geheimniß der Führung und Begnadigung, Beseligung, Belebung des Menschen; jenes große Geheimniß der Wiedergeburt des Menschen durch Christus zum göttlichen Leben ist das Reich Gottes, das Himmelreich, welches Johannes (Math. 3, 2) angekündet: „Das Reich Gottes ist nahe"; welches in Jesus offenbar geworden ist, und durch Ihn auf Erde gegründet wurde: „Das Himmelreich ist herabgekommen" (Mth. X,7.) welches die Apostel verkündigten: „Das Reich Gottes ist zu euch gekommen."

(Luc. 10, 9). — Jenes große Geheimniß der Führung und der Wiedergeburt des Menschen durch Christus zum göttlichen Leben, als dem Lichte, der Heiligkeit, Begnadigung, Vereinigung, Beseligung, Belebung, ist das Wesen des Christenthums. Und dieses ist der Grund, worauf das große, heilige, und ewige Gebäude ruhet. „Und Niemand (1 Col. III. 10) kann einen anderen Grund legen, ausser dem, der da geleget ist, welcher Christus Jesus ist.“ O, wie glücklich sind wir doch, solch einen Führer zum göttlichen Leben zu haben; Ja, nicht bloß einen Führer und Wegweiser in Jesus zu erkennen; sondern uns in Ihm eines Begnadigers, Neubelebers — eines Schöpfers unseres geistigen, ewigen Wesens, eines Erzeugers des göttlichen Lebens in Ihm zu erfreuen! O, wie glücklich sind wir, daß sich das Eine große Geheimniß, welches der Eine große Inhalt, das Wesen, des Christenthums ist, in Jesus enthüllte!

Wie herrlich und erhaben, wie erfreuend und beseligend steht das Eine große Gebäude, ruhend auf dem Einen großen Felsengrunde, Christus, getragen durch die zwölf Säulen, die Apostel, gehalten von dem Einen Ecksteine, Christus da. Unerschütterlich fest wird es bis ans

Ende der Welt, bis zur Vollendung der Zeiten bestehen. Ja seine Spitze berührt die Ewigkeit. Das Christenthum, es ist ewig. Seine Führung zum göttlichen Leben und seine beseligende Belebung, welche es hier auf Erden anfängt, wird dort in der anderen Welt fortdauern bis in die Ewigkeit der Ewigkeiten. Amen.

Dritte Rede.

Gott hat uns das ewige Leben gegeben, und dieß Leben ist in seinem Sohne. Wer den Sohn hat, der hat das Leben, wer den Sohn nicht hat, hat auch das Leben nicht.

I. Joh. V, 11, 12.

So laßt uns denn so wandeln, als Pilger auf dem Wege, weil denn doch der König des Vaterlandes sich uns zum Wege gemacht hat. Der König unseres Vaterlandes, Jesus Christus, ist hier der Weg zum Wallen.

August. ennorat. in Pſalm.

Das heilige Leben ist untrennbar von dem Glauben, der seine Wirksamkeit durch Liebe darthut: ja er ist selbst das heilige Leben.

Auguſtin. de fide et operibus.

Haltet euch fest an das Wort des Lebens Phil. (II, 16). Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm.

(1 Joh. 4, 7).

Gott hat seinen Sohn in die Welt gesendet, damit wir durch Ihn zum Leben kommen sollten. (1 Joh. 4, 9). Und durch Gott sind wir in Christo Jesu, der uns von Gott zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung, und Erlösung geworden ist. Dieß sind die Worte der göttlichen Schrift die in dem Gemüthe eines jeden von uns aus meiner letzten Predigt im lieblich beseligenden Tone nachhallen werden. Wie hätten sie aber auch schon aus dem Gemüthe verhallen sollen? sie enthalten ja die Offenbarung aller Offenbarungen, die Wahrheiten aller Wahrheiten; sie enthalten die Enthüllung des großen Rathschlusses, welcher von Ewigkeit her war gefaßt; aber vor Zeiten Jahrtausende hindurch verborgen war, und sie enthalten die Erfüllung des in der Fülle der Zeiten geoffenbarten Rathschlusses Gottes: Gott sandte seinen Sohn, damit wir durch Ihn zum Leben kom-

Staats-
Bibliothek
Bamberg

men sollen. Und wir sind gekommen zum göttlichen Leben durch den vom Vater gesandten Sohn Gottes; denn dieser ist uns von Gott zur Weisheit, zur Heiligkeit, zur Versöhnung, zur Heiligung, zur Erlösung — zur Gerechtigkeit geworden.

Er führet uns durch das Licht seiner heiligen Lehre und durch das Muster seines heiligen Lebenswandels zum göttlichen Leben, hob die Trennung zwischen uns und Gott auf, indem Er die Sünde tilgte durch die Versöhnung in Seinem Tode; salbt und stärket uns durch die Kraft Seiner heiligen Lehre und durch die Kraft Seines Todes — vereinigte uns wieder mit Gott —, giebt uns das göttliche Leben. So ist Jesus das Heil der Welt, unser Heiland für Zeit und Ewigkeit. Und wir müssen mit dem heiligen Apostel Johannes die Weltbeglückende Wahrheit aussprechen: Der Vater hat seinen Sohn als Heiland der Welt gesandt; denn wir haben es erkannt und können Zeugniß davon geben. Ist nur in Jesus das Heil, und giebt es ausser Ihm kein Heil; ist Er nur der Heiland der Welt und außer Ihm kein anderer; Und ist Er das Heil für die Menschen und ihr Heiland nur durch Seine Führung zum göttlichen Leben

die uns in ihrer Vollendung als Wieder-vereinigung mit Gott mit dem göttlichen Leben selber krönet, so rufe ich, ich der aus Herzensdrang wünschet, Jesus möge doch für alle Menschen und insbesondere für alle Christen das Heil, der Heiland seyn, Einen Jeden aus uns zu: Lassen wir uns führen von Christus zum göttlichen Leben! Und den Zuruf möchte ich mit Flammenzügen in das Herz eines Jeden zeichnen. Ja lassen wir uns führen, Geliebteste! von Christus zum göttlichen Leben.

Und wir lassen uns führen von Christus zum göttlichen Leben:

I.

wenn wir uns halten an Christus durch das Wort des Lebens im Glauben;

II.

und uns vereinigen mit Ihm durch die Liebe.

Das Evangelium Gottes, die göttliche Lehre Jesu ist ein heiliges Licht das uns erleuchtet durch seine erhabene Wahrheiten von Gott und vom himmlischen Reiche. Es ist das heil. Licht, welches uns Jesus vorhält, daß wir finden möchten den Weg zum göttlichen Leben, und denselben auch wandeln könnten!

Die göttliche Lehre Jesus, sie ist es, die uns durch ihren Geist salbet und stärket, daß wir nicht ermatten und sinken. Damit uns aber das Evangelium Jesu erleuchten und durch seine Geisteskraft salben und stärken könne, müssen wir unser Gemüth demselben hinwenden, es öffnen, daß das Evangelium in uns Eingang gewinne. Kindlich fromm und demüthig müssen wir es an- und aufnehmen: Die göttliche Kraft des Evangeliums wird unser Inneres durchdringen, unsern Geist erleuchten und unser Herz erwärmen. Da werden wir mit einer heiligen Einfalt alles fürwahrhalten, was das Evangelium uns aufschließt von Gott, von Jesus Christus, von Seiner heiligen Erlösung, von unserer erhabenen Bestimmung — vom göttlichen Leben.

In heiligen Gefühlen und Empfindungen wird sich mit einer unwiderstehbaren Kraft eine feste Ueberzeugung von Gottes geoffenbarten Wahrheiten unser Gemüth ergreifen: Wir werden glauben. Der Glaube, er ist all dieses; er ist ein kindlich frommes, demüthiges Hinwenden zu Christus; ein kindliches Annehmen und Auffassen aller Seiner Worte in Seinem Evangelium; er ist ein kindlich — demüthiges Führwahrhal-

ten, was Er durch das Evangelium zu uns spricht, weil Er als Gottes Sohn und als die göttliche Wahrheit es ausspricht.

Der Glaube, er ist eine tiefe lebendige Empfindung der Wahrheiten, die kräftig aus dem Evangelium in uns dringen; er ist eine feste innige Ueberzeugung.

Der Glaube, der heilige Glaube, all dieses ist er. Also nicht ein bloßes kaltes Fürwahrhalten dessen, was Jesus lehrte und gethan hat, weil es sich denn doch unwiderstehlich als Wahrheit aufdringet; sondern eine innige Ueberzeugung, ein tiefes lebendiges Gefühl, eine tiefe lebendige Empfindung, und eine Hingebung unsers ganzen Gemüthes an Christus. Da wandelt der Christ, in welchem der Glaube in Wahrheit lebt, so kindlich so einfältig und so furchtlos an der Hand des Evangeliums, indem er sich festhält in seinem Gemüthe an sein göttliches Wort. Da ruht er im Gemüthe so zuversichtlich im Worte des Lebens, und zweifellos verläßt er sich auf seine Verheißungen. Da sieht er stets auf zu Gott und zu Jesus Christus; erblickt Ihn im Geiste, hängt sich an ihn im Gemüthe; versinket in Ihm und fühlt frohen Muth und selige Wonne. Dieß, dieß sind Züge des Glaubens. Ja ein

Festanhalten des Gemüthes an das Evangelium als das Wort des Lebens, eine zweifellose, kindliche, zuversichtliche Ruhe in seiner Wahrheit, zugleich ein Aufsehen zu Gott in Christus, ein demüthiges Hinsehen auf Ihn, ein immer wiederhohltes Vergegenwärtigen Seiner im Geiste, dieß alles, dieß ist der Glaube des Christen. Das, was ich vom Glauben aussprach, bezeuget der heilige Apostel Paulus (Hebr. II. V.) kurz mit folgenden Worten: „Der Glaube ist Vergegenwärtigung dessen, was man zu hoffen hat, Ueberzeugung von dem was unsichtbar ist." Der heilige Glaube, er ist eine Ueberzeugung von dem, was unsichtbar ist. Eine innerliche Ueberzeugung von dem, was nicht auf Erde, was irdisch, was sichtbar, was mit leiblichen Augen gesehen und empfunden werden kann; sondern was überirdisch, was himmlisch, was das Gemüth fühlen und empfinden und das Geistes-Auge schauen kann. Der Glaube geht daher nicht auf das hin, was irdisch und sinnlich ist, sondern das Himmlische Uebersinnlische ist das, was ihn erfüllt: Gott, Jesus Christus das Christenthum, die Aussicht in die Ewigkeit. Der Glaube ist es, der das Unsichtbare nahe bringt, nicht zum Sehen, Verstehen und Begreifen, sondern

der uns das Unsichtbare in der andern ewigen Welt und das Unbegreifliche derselben, und das Unbegreifliche der geoffenbarten Wahrheiten zur Gewißheit machet und uns völlige unumstößliche Ueberzeugung verschaffet. Diese innere Gewisheit und innige Ueberzeugung vom Evangelium hat der Christ, ohne daß er sie durch Gründe, die in ihnen selbst liegen, einsieht. Haben ja auch Christus und seine Apostel ihre vorgetragene Wahrheiten nicht erst mit Gründen des Verstandes unterstützt; sondern Christus rief den Juden zu: „Meine Lehre ist aus Gott; ich bin vom Himmel gekommen, und rede nur Göttliches.“ Die Apostel sprachen aus dem Herzen ans Herz der Menschen: Wir predigen Christum, den Gekreuzigten, Seine Lehre Seine Handlungen. Unser Wort ist nicht Menschenwort. Diese innere Gewißheit und Ueberzeugung, diesen Glauben hat der Christ nicht durch seinen Verstand, denn so viele Lehren des Evangeliums sind über alles Begreifen, und Verstehen.

Die unbegreiflichen, übersinnlichen Dinge können wir daher nur im Glauben aufnehmen, können sie nicht mit den Begriffen des Verstandes erfassen, nicht begreifen, die uns aber doch, weil sie zu unserm ewigen Heile zu wissen

nothwendig sind, durch Gottes Evangelium geoffenbart wurden.

Da wir auf die heiligen Lehren des Evangeliums durch unseren Verstand nicht kommen konnten, ja, da wir sie, nachdem sie uns bereits geoffenbart sind, nicht einmal einsehen können; so ist eine höhere Hülfe nothwendig, die selbst unser Inneres aufschließt, und den dunkeln Grund desselben durch ein Licht erleuchtet, daß wir zur Erkenntniß des Göttlichen kommen, und es in unwandelbarer Ueberzeugung festhalten, ein Licht, welches unser Herz zur Aufnahme des Göttlichen zubereitet. Dieses heilige Licht, welches uns zur Erkenntniß des Göttlichen erleuchtet, daß wir alles unbezweifelt fürwahrhalten, was Gott durch Jesus uns geoffenbaret hat, welches unser Herz zur Aufnahme erwärmet, daß dasselbe die geoffenbarten Wahrheiten in sich bewahret und sich an denselben festhält, und sie stets sich vergegenwärtiget, ist eine göttliche Gabe, ein göttliches Geschenk, das der Mensch nicht in ihm selber anfachen kann. Der Glaube ist eine Gabe Gottes. Nicht wir durch uns selbst können zur Erkenntniß des Evangeliums kommen. Das Evangelium leuchtet; aber das Licht des Evangeliums muß von Gott in uns erst angezündet werden; durch Gott muß

uns erst das Licht desselben aufgehen. Zum Glauben an das Evangelium kommen wir nicht durch Hören, Lesen, Nachdenken; denn unser Geistes-Auge muß uns Gott erst aufgeschlossen haben, wenn uns das Evangelium Licht und Kraft seyn soll. Laßen wir nicht schon oft so manche Stellen des Evangeliums, hörten wir nicht schon hundert Predigten, und sie liesen uns ohne Licht, ohne Kraft, ohne Salbung; dagegen zu einer andern Zeit wurden wir schnell erleuchtet und mächtig ergriffen. Der Glaube kömmt von Gott in unser Gemüth. In der Apostelgeschichte heißt es: „Gott öffnete der Purpurhändlerin Lydia das Herz, daß sie aufmerkte auf das, was Paulus sagte.“ „Gott leuchtete in unser Herz (1. Cor.) damit wir den Strahl der göttlichen Herrlichkeit in dem Angesichte Jesu Christi gewahr werden möchten.“ Da Christus die Israeliten aufforderte, nicht die vergängliche Speise des Leibes zu suchen; sondern die unvergängliche des Geistes, und sie ihn fragten, wie sie es dann angehen müßten um die unvergängliche Speise des Geistes zu erhalten, so antwortete Er: „das ist ein ächtes göttliches Werk, daß ihr an den glaubet, den er gesandt hat“ (Joh. 6, 29).

„Herr mehre in uns den Glauben,“ riefen die Apostel zu ihrem Meister, „Gott theilt das Maaß des Glaubens aus,“ (Röm. 12, 3).

Den Glauben verschaft uns kein Nachdenken, keine auch noch so angestrengte Beschäftigung des Kopfes. Glaube und Gelehrsamkeit würden ja dann unzertrennliche Zwillingsschwestern seyn müssen. So aber sind sie, wie die Geschichte unserer Zeit ganz laut bezeuget, oftmals von einander abgekehrt, und in dem Maaße die profane Wissenschaft steigt, fällt bey so vielen der religiöse Glaube. Er wohnet am liebsten in einem einfältigen Herzen; sein Sitz ist ein reines Gemüthe. Nur die Reinen werden Gott schauen. Sagt der heilige Apostel nicht (1 Corin. II. 4. 15): „Euer Glaube stützet sich nicht auf menschliche Weisheit, auf menschliche Kunst, sondern auf Gotteskraft.“

Wenn erst, Geliebteste! der Glaube hervorgehen müßte aus den Forschungen des Verstandes, aus Nachdenken und Prüfungen; wenn man erst große Gelehrsamkeit bedürfte, wie unglücklich wären die meisten Christen! Nein, da ordnet es die Weisheit Gottes anders. Ja gerade ist das himmlische Glaubenslicht den Klugen und Verständigen dieser Welt verborgen, und

den einfältigen, kindlich frommen demüthigen Gemüthern ist es gegeben. — Geliebteste! Jesus hält uns das Licht des Evangeliums stets vor und will es in uns anzünden, nur daß wir dafür empfänglich seyen. Wenn wir uns aber von dem göttlichen Lichte des Glaubens abwenden würden, dann könnten uns freylich seine Strahlen weder unsern Geist erhellen, noch unser Herz durchdringen, erwärmen, entzünden. Wirst du dich in eine Gruft verschließen, wo das Sonnenlicht keinen Zugang erhält, was nützet dir das Sonnenlicht; wenn du dein Auge verschließest? wie soll da ein Strahl dein Auge erleuchten? stelle du dich nur in das Licht und öffne ihm deine Augen: so wirst du sehen. Mit dem Lichte des Evangeliums können wir, wie gesagt, das Glaubenslicht in uns nicht selbst anzünden; aber vor die heilige Flamme, die Christus uns durch sein heiliges Evangelium vorhält, um uns zu erleuchten, können wir treten; das alldurchdringende Licht desselben wird unsern Geist und unser Herz berühren, daß beyde empfänglich werden zur Aufnahme des Lichtes und für die Erleuchtung durch Christus. Bald würde auch das durch Gotteskraft in uns aufgegangene Licht des Glaubens erlöschen, wenn wir nicht zur heiligen Flamme Reiser legten, derselben nicht,

Nahrung verschaften! Hören wir nur fleißig die Verkündigung des Evangeliums; lesen mit wahrem, verurtheilsfreyen Auge das Evangelium, erwägen das Gehörte und Gelesene; so wird schöner und heller das Glaubenslicht leuchten und unser Herz erwärmen. Nicht umsonst sagt der heilige Paulus in diesem Sinne: „Aus dem Hören kömmt der Glaube; Nicht umsonst sagt der heilige Johannes: „All dieses ist geschrieben, daß ihr glaubet, Jesus sey der Christus, der Sohn Gottes." Lesen wir nur das Evangelium, denken wir ihm nach, und erwägen die heiligen Lehren und blicken dabey in unser Inneres; entspricht nicht Alles, was das Evangelium offenbart und verheißt, den innern Anlagen und Bedürfnissen unseres Gemüthes. Wer in der Welt könnte uns höhere Aufschlüsse geben, wer uns mehr befriedigen als die Offenbarung durch Jesus? Wer in der Welt hat uns je höhere Ansichten von den himmlischen, übersinnlichen Dingen, für die wir doch nach unsern Anlagen des Gemüthes geschaffen sind, gegeben, wer den Hunger und Durst des Gemüthes nach den göttlichen Dingen, mit Erkenntniß besser und beruhigender gestillt? Wer kann uns Etwas Höheres und Beseligenderes geben als das Evangelium?

Wäre das Evangelium nicht, was wären wir, was wäre das Menschengeschlecht? Lese die heilige Schrift, und erwäge es wohl, wie die Evangelisten alleß mit einer solchen unschuldigen Einfalt erzählen und es mit den kleinsten Umständen verweben, die dem Ganzen das Siegel der Wahrheit aufdrücken, erwäge es wohl, wie die öffentlichen Handlungen Jesu und Seiner Apostel so natürlich und doch auch so wunderbar in einander greifen, erwäge die Wunder, die so öffentlich, so vor den Augen aller Menschen geschehen, die Niemand, auch die ärgsten Feinde des Evangeliums, nachdem sie solche untersuchten, umstoßen konnten. Verfolge den Gang des Christenthums von seiner Geburt und von jener Zeit an, wo es sich noch unter Wenigen ausgebreitet hatte, bis itzt wo es zum herrlichen Baume emporgewachsen und seine Aeste über alle Länder und Theile der Welt ausbreitet, und Millionen in seinem Lichte sich sonnen und durch seine Früchte Ruhe und Seligkeit empfangen. Konnte doch kein feindseliges Wesen das Christenthum als zarte Pflanze zernagen, ja in verjüngter Schönheit ist sie, die himmlische Pflanze, durch alle Jahrhunderte unter allen feindlichen Angriffen zum großen Baum des Lebens emporgereifet. Ja hören Sie, lesen Sie und erwägen Sie dieß

Alles, und hören, lesen und erwägen Sie dieß öfters; hören, lesen und erwägen sie noch mehr. Dieß treue Hören, Lesen und Erwägen sind die heiligen Reiser, die Christus mit dem Lichte seines Evangeliums anzünden, Ihr Inneres durch das Licht Seines Evangeliums mit der Kraft seines Geistes erleuchten, und so das helle Licht des Glaubens, zur Erkenntnis des Göttlichen in Ihr Gemüth bringen wird. Durch den Glauben nur allein sehen und erkennen wir Gott in Christus, sehen und erkennen sein heiliges Evangelium. Durch den Glauben nur allein sehen und erkennen wir Gott in Christus, sehen und erkennen sein heiliges Evangelium.

Durch den Glauben tritt erst das Evangelium Jesu frey, ungehindert in unser Gemüth, erleuchtet uns mit seinen göttlichen Wahrheiten. Und erst durch den Glauben kann das Evangelium mit seiner Kraft recht wirksam seyn; da kann es erst unser Inneres durchdringen. Das Evangelium Jesus ist das Brod des Geistes nur durch den Glauben; daher sagt Jesus: „Ich bin das Brod des Lebens (Joh. 6, 35) wer zu mir kömmt, den wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, den wird nicht mehr dürsten.“ Durch den Glauben das Evangelium er-

kannt und seine Kraft erfahren, konnte der Apostel ausrufen: „Ich schäme mich des Evangeliums Jesu Christi nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig machet, die daran glauben" (R. I, 16) Das Evangelium ist nur im Glauben das Lebenswasser; daher spricht Jesus: (Joh. 7, 38) „Wer an mich glaubt, wird Lebensströme empfangen". Nur im Glauben ist es möglich, die bösen Lehren des Unglaubens abzuweisen, festzustehen, wenn die verführenden, lokenden Beyspiele der Sünde und des Lasters hinreißen wollen. Nur im Glauben ist es uns möglich, durch das Evangelium die Versuchungen in unserm Innern zu bekämpfen; zu bekämpfen die bösen Neigungen und Begierlichkeiten, zu bekämpfen die allgewaltige Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens: der Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet (1. Joh. 4)." Nur durch den Glauben ist das Evangelium uns ein Schwert des Geistes und der Gürtel des Heiles. „Der Glaube ist der Schild, sagt St. Paulus (Eph. VI) womit wir die feurigen Pfeile des Bösen auslöschen können."

Das Evangelium, erfüllt, im Glauben erfaßt, unser Gemüth mit den höchsten Gedanken, be-

lebt es mit den beseligendsten Gefühlen, reißt uns los von den irdischen sinnlichen Dingen. Wie sollte der glaubende Christ auf der Erde kriechen? sein Glaube hat ihn ja zu Gott, zu Jesus erhoben, und er lebt da im Glauben nur in Gott und in Christus, hält sich fest an Gott und Christus und an das Evangelium: wie sollte er im Sinnlichen leben? sich an das Vergängliche Irdische halten? Indem wir uns also im Glauben an Christus und sein Evangelium halten, können wir nur im Glauben die Gerechtigkeit erhalten, die vor Gott gilt; daher sagt der heilige Paulus (4 Röm. 6). Gerecht wird nur der, der im Glauben Jesus Christus sieht." — „Gerechtigkeit kömmt nur vermittelst des anwachsenden Glaubens immer mehr und mehr an das Tageslicht, (Röm. 22), wie geschrieben steht: die Gerechtigkeit Gottes kömmt durch den Glauben an alle und über alle, die an ihn glauben." „Da wir nur durch den Glauben gerecht worden sind (Röm. V), so haben wir durch unsern Herrn Jesum Christum Friede mit Gott." Die Gerechtigkeit, was ist sie anders, als das göttliche Leben selber? Der Glaube wirket Gerechtigkeit, und der glaubende Christ, er kann nur in der Gerech-

tigkeit leben: „der Gerechte lebt aus dem Glauben.“ „Wer zu Gott kommen will, muß glauben, und ohne Glaube ist es unmöglich, daß man Gott gefalle“. (Hebr. XI.) „Wer an mich glaubt, wird leben“ (Joh. 17, 3). „Dieß ist das ewige Leben, daß man Dich als den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, anerkenne.“ (Eph, I. 8). „Aus Gnade seyd ihr durch den Glauben gerettet worden.“ Der Glaube, er ist und wirket das göttliche Leben, denn durch den Glauben sind wir Kinder Gottes: „Sie sind alle Kinder Gottes, weil sie, alle durch den Glauben an Christus, Christum angezogen haben, und da sind sie alle Eins in Christo“. (Gal. 3, 26.). Ja wir sind Kinder Gottes durch den Glauben; denn durch den Glauben treten wir erst in das himmlische Reich und werden Kinder des göttlichen Reiches, durch den Glauben horchen wir auf jedes Wort, das Christus zu uns spricht, und nehmen es mit kindlicher Treue auf in unser Herz und bewahren es, und halten uns fest ans Wort; wie Kinder auf das Wort ihres Vaters merken, und nicht leichtsinnig es wegwerfen.

Durch den Glauben sind wir Kinder Gottes, denn mit kindlicher Zuversicht harren wir Demjenigen entgegen was er versprochen hat, und blicken stets auf Gott in Christus unserm Herrn und wandeln mit kindlichem Vertrauen an seiner Vaterhand. Ja nur im Glauben werden wir Kinder Gottes. Diese Kindschaft Gottes, ist sie nicht das göttliche Leben selber?

Geliebteste! ist denn der Glaube nicht der nothwendigste Führer zum göttlichen Leben, der Glaube, der selbst das Leben wirket? Wenn denn nun Christus uns führet durch seine Weisheit in der Verkündigung seines Evangeliums, ohne Glaube aber das Licht des Evangeliums uns nicht erleuchten kann, o so lassen wir uns führen von Christus; indem wir uns halten an ihn durch das Wort des Lebens im Glauben; der heilige Apostel Paulus an die Philipper (II, 6) ruft es uns zu: „Haltet euch fest an das Wort des Lebens". „Das, was ihr von Anfang hergehöret habt (1 Joh. II). muß in euch bleiben und wenn das, was ihr vom Anfange her gehöret habt, in euch bleibet, so bleibet auch ihr im Sohne und im Vater. Und dieß ist eben die Verheißung, die er uns selbst gemacht hat; dieß ist das ewige Leben"—

„denn ihr seyd nicht (1 Petr. I. 23) aus vergänglichem sondern aus unvergänglichem Saamen wiedergeboren durch das Wort des lebendigen Gottes, der da bleibt in alle Ewigkeit.“ — „Ich erinnere euch an das Evangelium (1 Cor. XV.) das ich euch verkündet habe, das ihr auch angenommen habt, an dem ihr euch aufrecht erhaltet, wodurch ihr zum Heile gelanget; wenn ihr es so, wie ich euch geprediget habe, behaltet.“ Ich freue mich, schreibt der Apostel, (Col. II. 5). da mir die Festigkeit eures Glaubens an Christus vor Augen schwebet, bleibet gewurzelt in Ihm und gebauet auf Ihm und befestiget im Glauben, wie man euch unterrichtet hat.“ Ja Geliebteste! bleiben wir doch fest in unserm Glauben an Christus, an Sein heiliges Evangelium — bleiben wir befestiget im heiligen Glauben; das Heil unserer Seele hängt ja von der Kraft Gottes ab in der Erkenntniß der Wahrheit, welche selig machet alle, die daran glauben. „Mein Gerechter lebt ja aus dem Glauben, spricht der Herr, und wer sich davon entfernet, an dem kann mein Herz kein Gefal-

len haben." Doch wir entfernen uns nicht vom Glauben (Hebr. X, 30), dieß würde ja unser Verderben nach sich ziehen, wir halten fest an dem Glauben, um unsere Seele zu retten." Mögte doch der feste Glaube in uns allen leben, der in dem Apostel lebte, und welchen ganz besonders der heilige Paulus äußert, da er ausrufet: „Ich weiß, an wen ich glaube"; der Glaube, welchen der heilige Petrus äußerte, als er dem Herrn antwortete, der seine Apostel fragte: ob denn auch sie ihn verlassen wollten? „Herr! zu wem sollten wir gehen, rief da Petrus aus, du hast die Worte des ewigen Lebens! Und wir haben geglaubt und bekannt, daß du der Christus bist der Sohn des lebendigen Gottes." Mögten wir doch beherzigen, was der heilige Johannes, 1 Joh. 4, 9. schreibt: So hat Gott die Welt geliebt, daß Er seinen eingebornen Sohn dahingegeben hat, damit keiner, der an ihn glaubt, verloren gehe, sondern das ewige Leben habe."

Würden wir uns, Geliebteste! von Jesus nicht führen lassen, wir würden von dem Pfade des Lichtes abgleiten und uns in die Fin-

sterniß verirren. Sagt doch Jesus: Ich bin als ein Licht in die Welt gekommen damit keiner, der an mich glaubt, in der Finsterniß bleibe. Jesus ist der treue Hirte, der Seine Schafe auf die Weide des ewigen, göttlichen Lebens führet; aber nur jene Schafe, die im Glauben Seine Stimme hören, und sich festhalten an seiner leitenden Hand. Er ruft Seine Schafe durch Sein Evangelium und führet sie aus, Er geht vor ihnen her und die glaubigen Seelen folgen Ihm; denn im Glauben kennen sie seine Stimme. Wenn wir uns aber nicht im Glauben an Ihn festhalten, so daß Jesus uns nicht führen kann, wir würden blind dem ewigen Untergange zueilen. Wir halten uns aber im Glauben durch das Wort des Lebens an Christus um unsere Seelen zu retten.

Wenn wir nun im Glauben erkennen, wie Jesus uns so treu und so liebevoll führet, wenn wir im Glauben uns vergegenwärtigen was Jesus selbst sagt: „So hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingebornen Sohn auf die Erde sandte, damit Er uns den Weg zum Vater zum göttlichen Leben zeige, und uns durch seine Führung selbst das Leben gebe“: Dieser Glaube muß in uns

das heilige Gefühl der Liebe zu Gott und zu Jesus erwecken. In dieser Liebe werden wir uns so innig mit Gott in Christus vereinigen, und so vereinigt mit Gott in Christus durch die Liebe werden wir uns führen lassen von Christus auf dem Wege zum göttlichen Leben.

II.

Ist das Licht des Glaubens in unserm Gemüthe aufgegangen, hat uns Christus durch das Licht Seines Evangeliums erleuchtet, erkennen wir im Glauben Gott, das unendliche Wesen, wie in Ihm nur die höchste Wahrheit und die tiefeste Weisheit, wie Er nur die Liebe und die reinste Seligkeit, wie Er nur die unendliche Seligkeit ist! haben wir im Glauben erkennet, daß Gott das Licht, die Liebe, die Seligkeit ist, haben wir im Glauben es erfasset, daß Gott uns in Christus mit Seinem Lichte, mit Seiner Liebe und Heiligkeit, und mit Seiner Seligkeit erschienen ist; haben wir im Glauben es ergriffen, wie Christus in seiner Weisheit durch das Evangelium uns aus der Finsterniß zum Lichte, wie Er in Seiner Heiligkeit uns durch das Beyspiel Seines heiligen Lebenswandels zur Heiligkeit, wie er uns in

Seiner Liebe zu uns Menschen als Seinem Brudergeschlechte, durch Seinen Tod uns von der Sünde losgerissen, zur Vereinigung mit Gott zum göttlichen Leben führet. Wie, wenn wir im Lichte des Glaubens in Gott das ewige göttliche Wesen erkennen, in Christus den Abglanz der Herrlichkeit Gottes erbliken, wenn in der Führung des Menschen zum göttlichen Leben durch Christus die Liebe des himmlischen Vaters und Seines Sohnes, Jesu Christi, gegen uns in heiliger Klarheit vor unser Gemüth tritt, und Christus uns das göttliche Leben in Seiner liebevollen Führung, in der Liebenswürdigkeit und Schönheit unserem Geiste und Herzen darstellt: wird wohl diese Kenntniß von Gott, von Christus, die Kenntniß von dem großen Geheimniße der Weisheit und Liebe in der Führung der Menschen zum göttlichen Leben, die Kenntniß des göttlichen Lebens nicht unser ganzes Gemüth ergreifen, und uns aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit zu Gott zu Christus retten, nicht unser Herz hinneigen zu Gott und Christus, und ein heiliges Verlangen, eine heilige Sehnsucht nach innigster Vereinigung mit Gott und Christus in uns erwecken? Ja die Hinneigung unseres Herzens zu Gott und Christus, die Vereinigung unseres ganzen Gemüthes mit Gott in Christus,

wird diese Kenntniß, dieses Licht des Glaubens wirken. Die Hinneigung unsers ganzen Herzens zu Gott, die Vereinigung unsers ganzen Gemüthes mit Gott, was ist sie? Ist sie nicht die Liebe selber? Das Licht des Glaubens erzeugt die Liebe. Aus dem Glauben geht in lieblicher Schönheit die Liebe hervor.

Wie das Licht der Sonne nicht blos eine Leuchte für die Erde ist, sondern Wärme, und mit der Wärme Leben in die Erde ergießt; so der Glaube; sein Licht leuchtet in unserm Geiste, durchdringt unser Herz, fachet für Gott in Christus und fürs ewige himmlische Reich heilige Gefühle und Empfindungen an, die unser ganzes Gemüth beherrschen und erwärmen, uns der zeitlichen vergänglichen Welt entreissen, uns ins Himmlische, ins Göttliche in Gott versetzen, und uns mit Gott verbinden und verschmelzen.

Diese durch den Glauben erzeugte Wärme des Herzens, die geweckten heiligen Gefühle und Empfindungen fürs Göttliche, das Verlangen und Sehnen nach Gott, das Versinken in Gott, die Verbindung, Vereinigung mit Gott ist die Liebe. Geliebteste! dieß ist die Liebe, die aus dem Glauben kömmt.

Mehr kann ich nicht von dem, was Liebe, was die heilige Liebe ist, in Worte fassen! Doch dem, dessen Herz die heilige Lie-

be durchglühet hat, habe ich sie schon genug gezeichnet. Und jenem in dessen Herz noch kein Strahl der heiligen Flamme drang, könnte keine Engelzunge sagen, was Liebe sey. Die Liebe, sie lebt nur in Gefühlen und Empfindungen des Herzens; wer wird aber Gefühle und Empfindungen gänzlich in Worte fassen können? Der Buchstabe, er ist todt und tödtend; nur der Geist lebt und belebt. In dieser Liebe zu Gott in Christus bestrahlet unsern Glauben ein helleres Licht, durch welches wir das Urbild im Abbilde, Gott in Christus erschauen. Was wir liebend umfangen, und woran wir mit innigster Liebe hängen sollten wir nicht nach immer vollkommener Erkenntniß deßelben hungern? sollte unser Herz eher zu seiner Ruhe einkehren, als nach völliger Sättigung dieses Verlangens? Nun weihet uns das Evangelium in jene Erkenntniß ein, wird es daher uns nicht über allen Ausdruck theuer, ja das wertheste und schätzbarste Kleinod seyn müssen? werden wir es nicht als einen festlichen Schmuck an die Stirne binden? nicht als ein Heiligthum in unserm Herzen tragen? nicht den verborgenen Schatz seiner Wahrheiten Tag und Nacht durchforschen? Sollten wir träge zurückbleiben, und nicht vielmehr unsere Schritte beflügeln, wenn uns der Schall der

Glocken zur Anhörung des göttlichen Wortes in die heiligen Hallen, in das Haus des Herrn rufet? Nein! es dringet uns, werden wir mit dem Apostel (2 Cor. 5.) ausrufen, es dringet uns die Liebe so"; und sie dringet uns so zur immer helleren Erkenntniß Gottes und Christi, sie dringet uns so zur Anhörung des Evangeliums Christi, sie dringet uns so zu jedem geistlichen Buche. Jetzt verstehen wir wohl, wie Jesus sagen konnte: „wer aus Gott ist, höret Gottes Wort, ihr seyd nicht aus Gott, darum höret ihr Gottes Wort nicht." Jetzt verstehen wir wohl, wie im alten Bunde stehen kann: Mein Gerechter forschet Tag und Nacht im heiligen Gesetze."

Der liebende Christ nur hat eine helle Erkenntniß Gottes, nur er versteht das Evangelium am deutlichsten, ihm nur ist Gottes Wort am klärsten; Wer kennt einander besser als die Liebenden? der liebende Sohn seinen liebenden Vater? die liebende Tochter ihre liebende Mutter? die liebenden Freunde? Wer kannte unter allen Aposteln den Meister am besten als der Jünger der Liebe, er der den Meister am Innigsten liebte, und am Busen der Liebe lag; daher schloß uns auch unter allen Aposteln nur Johannes das Wesen Jesu Christi am

hellsten auf. Lesen Sie seine drey Episteln, sie athmen nur Liebe und dringen auf Liebe; schlagen Sie hernach sein Evangelium auf, da werden Sie zur Erkenntniß Jesu Christi geführt, und durch die tiefe Einsicht in das Wesen des Sohnes Gottes, der Fleisch geworden, die das Evangelium Johannes enthält, im Gemüthe ergriffen werden. — Wer unter allen Aposteln schaute in das Wesen des ewigen Rathschlusses Gottes tiefer als Paulus, von dem wir in seinen Briefen die feurigsten Ergüsse der Liebe finden, wo wir sie in Johannes Briefen in zarter Innigkeit sich bewegen sehen? Wen unter den Aposteln erklärte Jesus als den Felsen seiner Kirche? war es nicht Petrus? der auf die dreimalige Frage seines Meisters: ob er ihn liebe, antwortete: „Herr! du weißt ja, daß ich dich liebe". Das Licht des Glaubens wird heller durch die Liebe.

So wie aus Glauben Liebe kommt; so fachet Liebe das Licht des Glaubens stärker an. Sagt es doch auch Christus ausdrüklich: „Wer mich liebt, den werde ich wieder lieben (Joh 14, 21 — 22), und werde mich ihm offenbaren." Als Judas, nicht jener Ischariot, zu Jesus sagte: „Herr! warum willst du dich uns, und nicht der

Welt offenbaren"; so antwortete Jesus und sagte:

„So Mich Jemand liebt, der wird meine Rede bewahren und Mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und bey ihm Wohnung nehmen. Geliebteste! wo Gott ist, da ist Licht, denn Er ist der Quell — des Lichtes. Gott kann aber nur da seyn, wo ein liebendes Gemüth Ihn aufnimmt. Den Funken des Glaubens, den Er ins liebende Herz leget, wird er zur Flamme entzünden, durch das Licht Seines Geistes mittelst des Evangeliums: es wird in uns aufgehen das hellleuchtende Licht des Glaubens. Wenn der Christ in der Liebe die hellere Erkenntniß des Evangeliums empfängt, so wird Er wohl auch tiefer und immer tiefer durch die Liebe die Nichtigkeit der Erde und der weltlichen Dinge erkennen, und sein Herz, die Regungen seines Herzens, seine Neigungen, seine Begierden immer besser durchblicken. Wo aber die Erkenntnis des Evangeliums heller aufblitzt, und der Glaube stets anwächst; und wo die Selbsterkenntniß ihren Kreis stets erweitert, da ist doch wohl viel fürs göttliche Leben geschehen; da ist gewiß die Führung zum göttlichen Leben leicht, und das göttliche Leben bald errungen. Die Liebe nun, die das Gemüth des

Menschen mit Gott zu vereinigen strebt, dringet den Menschen zu näherer Erkenntniß des Evangeliums, und ihn dringend reißet sie ihn gleichsam dem göttlichen Leben entgegen.

Der Christ der sich mit Christus durch die Liebe zu verschmelzen strebt, läßt sich von Christus durch die Liebe zum göttlichen Leben, durch seinen heiligen Lebenswandel führen; denn er hält sich denselben stets als das Muster vor. Christus zeichnet uns den Weg zum göttlichen Leben durch sein eigenes Beyspiel des heiligsten Lebenswandels vor, welches uns sicher geleitet zum göttlichen Leben, wenn wir ihm nachzueifern suchen. Wer wird wohl von dem Beyspiele des heiligsten Lebens mehr angezogen und zur Nachahmung mehr hingerissen werden und so sich durch dasselbe zum göttlichen Leben eher führen lassen, wenn es der liebende Christ nicht ist! der liebende Christ im Glauben an Gott in Christus erkennt in Gott die Heiligkeit, und erkennt die Heiligkeit Gottes in Christus erschienen; der liebende Christ, er sieht die Heiligkeit Christi im heiligen Lebenswandel Christi in strahlender Herrlichkeit vor sein Gemüth treten; Freude und Bewunderung an derselben und Liebe zur Heiligkeit Christi in ihm erwachet: Die Heiligkeit Christi, sich

darstellend im heiligen Lebenswandel, zieht den Christen und führt ihn zur heiligen Nachahmung — zum heiligen göttlichen Leben. Ergriffen von der Schönheit des heiligsten Lebenswandels Jesu, zieht ihn die Liebe, die Freude an der göttlichen Heiligkeit.

Im heiligen Eifer strebt er nun ein getroffenes Eben- und Nachbild Christi durch Nachahmung Seines Beyspieles zu werden. Stets schwebt ihm vor, was St. Paulus spricht (Eph. I). „Gott hat uns bestimmt vor Grundlegung der Welt, daß wir in Liebe heilig und unbemakelt vor seinen Augen seyn sollen.“ Gott hat uns bestimmt (Röm. 8. 29), daß wir dem Bilde Seines Sohnes gleichförmig werden.“ Christus Worte vergißt er nicht (Joh. 13, 15): „Ich habe euch ein Beyspiel gegeben, daß ihr auch thun sollet, wie ich euch gethan habe.“ Daher zieht ihn an die hohe, heilige Reinigkeit des Gemüths in Jesu; und die Liebe und die Freude an der hohen göttlichen Reinigkeit des Herzens Jesu dringt in ihn, so rein und unschuldig zu seyn, wie Jesus; die erhabenen, heiligen Gesinnungen in Jesus treten vor sein Gemüthe, und die Liebe zu den göttlichen Gesinnungen Jesu erzeuget gleiche Gesinnungen in

seinem Gemüthe. Die göttlichen Tugenden Jesu ergreifen mit ihrer Göttlichkeit und Herrlichkeit sein Herz und die Liebe zu den göttlichen Tugenden Jesu rufet alle Kräfte in ihm auf, gleiche erhabene Tugenden in seinem Wandel darzustellen. Er sieht in Jesus die schöne Demuth, denn Jesus hat sich erniedriget, und ist geworden gleich Einem der Geringsten, so demüthig will auch er seyn, dem Stolze und der Ehre der Welt zu entsagen. Er sieht in Jesus die schöne Sanftmuth, die Sanftmuth dringt ihn, sanftmüthig zu seyn, wie Jesus es war, den aufbrausenden Zorn zu bekämpfen. Er sieht die schöne Geduld Jesus in Seinem Leiden.

Diese göttliche Geduld dringt ihn, im eigenen Leiden und Kreuze geduldig zu seyn, und stets aufblickend zu ihr, wird ihm alles Leiden und Kreuz leicht und süß werden, und er wird sich durchkämpfen durch alles Kreuz und Leiden in heiliger Ergebung in Gottes und Jesu Willen. Er sieht die schönen Handlungen Jesus, welches Handlungen der Liebe zu dem Menschengeschlechte waren, er sieht es, wie Er nur wohl that, wie sein Leben nur ein lauteres Wohlthun war. Daher bestrebt auch er sich, aus heiliger Nächstenliebe sein Leben dem Dienste

der Menschheit mit dem Muthe des Helden zu opfern. In der Liebe die das Gemüth des Christen besitzet, wurzelt und blühet die Heiligkeit selbst, Geliebteste! die Heiligkeit des Gemüthes, des Herzens der Gesinnungen, welche in äußeren Leben im Wandel des Christen, im den göttlichen Früchten als heilige Tugenden sich heraus stellet. Der liebende Christ, vereinigt sich mit Jesus, die Liebe dringt ihn ja zur Vereinigung, er will Eins mit Jesus seyn; kann nun der Christ sich oder die Welt noch lieben? Sich oder der Welt noch leben? Liebt er nun sich nicht, und lebt er sich nicht allein; so hat er sich ja losgerissen von Seinem eignen Selbst, losgerissen von seinem Eigenwillen, losgerissen von seinen Neigungen, Begierlichkeiten und Leidenschaften. Er hat Sich selbst verläugnet, verläugnet seinen Willen; denn er hat Jesu Willen, und diesen zu erfüllen, dringt ihn die Liebe. Jesu Willen erfüllt er aber, indem er seine Gebothe hält: „Wer mein Wort befolgt, in dem ist die Liebe Gottes (Joh. 4, 20) vollkommen geworden, und daraus sind wir gewiß, daß wir in Ihm sind.“ „Wir lieben Gott (1 Joh. 5, 2.) und befolgen seine Gebothe; denn die Liebe gegen Gott besteht darin, daß wir Seine Gebothe

beobachten." Er stirbt ab den bösen Neigungen und sündhaften Begierlichkeiten und Leidenschaften; er lebt nicht in Sich, sondern nur in Gott, in Christus; lebt nicht in der thierischen Fleischeslust, nicht in der irdischen Augenlust, nicht in der Hoffarth des Lebens, die eine Abgötterey ist: Er verläugnet die Welt; denn „alles (1 Joh. II, 15.), was in der Welt ist, ist Begierlichkeit des Fleisches, Begierlichkeit der Augen und Hoffarth des Lebens, und das ist nicht von dem Vater; sondern von der Welt. Diese Verläugnung kostet zwar Mühe und Kampf, aber die Liebe dringet ihn, salbet und stärket ihn, daß er den Kampf völlig bestehe, und sie, die Liebe, die Palme des Sieges erringe.

Deßwegen läßt er auch den Muth nicht sinken, wie schwer auch anfangs und wie sauer ihm der Kampf werde. Mit dem heiligen Paulus (Phil. 3, 13, 14) ermannet er sich: „Ich vergesse, was zurück ist, und strecke mich nach dem aus, was vorwärts liegt, nach dem bestimmten Ziele eile ich fort, nach dem Ehrenpreise jenes Rufes von oben, der mir durch Jesus Christus von Gott geworden ist."

Der liebende Christ, läßt er sich nicht führen von Christus indem die Liebe ihm süße Fessel anlegt; indem sie ihn dringet, die Liebe und Freude an heiligen Lebenswandel Jesu, der ihn zum gleichen Lebenswandel zieht; indem sie ihn dringt, ein treues Nachbild des Bildes Jesu zu werden? Der Christ, läßt er sich nicht führen von Christus zum göttlichen Leben, der in heiliger Liebe mit Jesus sich vereinigt, indem die Liebe ihn antreibt alles zu verläugnen und mit Jesus, nach welchem ihn sein Gemüth verlanget, sein Herz sich sehnet, innigst zu vereinigen gleichsam Eins mit Ihm zu werden?

Der Christ, der sich durch Liebe mit Christus zu vereinigen strebt, läßt sich führen von Christus durch die Erlösung von der Sünde zum göttlichen Leben. Er trägt die Frucht der Erlösung durch Jesus Christus in und an sich: Jesus Christus ist nicht umsonst für ihn gestorben; er ist frey, ist erlößt von der Sünde; denn nicht mehr läßt er sich unter ihre Herrschaft bringen. Geliebteste! zwar ist Jesus gestorben, und Sein Tod hat unsere Sünden getilgt; aber nur dann genießen wir diese Frucht der Erlösung Jesu Christi, wenn wir uns rein von der Sünde halten; nur dann sind wir frey, und erlößt von der Sünde. Wer der Sünde noch dienet, wer

noch ihre Ketten trägt, der ist nicht frey, ist nicht erlöst, ist nicht mit Gott versöhnet. Vielmehr wird er in seinen Sünden sterben, und Jesu Blut ist umsonst für ihn geflossen, da er Ihn aufs Neue durch jede Sünde kreuzigt. Wollten wir fortsündigen, wähnend, Jesus habe ja für die Sünden der Welt geblutet und genug gethan; so wäre Jesus nur unser Sündendiener. Nur dann sind wir erlöst, der Erlösung Jesu Christi durch den Tod theilhaftig, wenn wir der Sünde reumüthig entsagen. (1 Pet. II, 24.)

„Er selbst trug unsere Sünden an seinem Leibe auf dem Kreuzholze, damit wir für die Sünde todt, der Gerechtigkeit leben möchten.“ — „Nur wer der Sünde abgestorben ist (Röm. 6, 7) der ist von der Sünde los.“ — „Wie aber, fragt der heilige Paulus (Röm. 6, 15) dürfen wir nicht fortsündigen, eben weil wir unter der Gnade (der Erlösung) stehen? Das sey ferne: Ehemals habt ihr eure Glieder zum Dienste der Unzucht und Bosheit und zu gottlosen Wesen dahingegeben; itzt aber müßt ihr eure Glieder zum Dienste der Gerechtigkeit und eurer Heiligung dahingeben.“

Das Herz des Christen muß die heilige Liebe zu Gott und Jesus Christus entflammen, zerschmelzen muß sein Herz in namenlosen Empfindungen der Liebe, wenn er die unergründliche Liebe des himmlischen Vaters vor sein Gemüth führet: Seinen Sohn zum Söhnopfer für die sündige Menschheit hinzugeben, und wenn er sich die Liebe des göttlichen Sohnes in Christus vergegenwärtigt, der unsere Sünden in seinem Leibe auf dem Kreuzholze trug um die Scheidewand zwischen Gott und den Menschen niederzureißen, die ewige Aussöhnung des Menschengeschlechtes mit Gott zu bewirken, und die Vereinigung der Erde mit dem Himmel wieder herzustellen; wenn er im Gemüthe erwäget, daß er mit dem kostbaren Blute (1 Pet. I, 19) des reinen unbeflekten Lammes Christi von der Sünde losgekauft wurde, um wieder in Gott leben zu können; wenn das Wort der Liebe des himmlischen Vaters in seiner Seele tönet: „So hat Gott die Welt geliebt, daß Er seinen eingebornen Sohn in die Welt sandte, damit sie das Leben habe;" und wenn die Worte der Liebe des göttlichen Sohnes sein Herz ergreifen: „Eine größere Liebe kann wohl Niemand haben, als die, daß er sein Leben zur Rettung seiner Freunde dahingiebt"

(Joh. 15, 13). Von dieser heiligen Liebe durchglüht und gedrungen von selber hat sich der wahre Christ der argen Welt entrissen, und in die unergründliche Tiefe der erbarmenden Liebe geworfen. Und vereinigt aufs Innigste mit Gott, lebt er mit seinem Geiste und Herzen nur in dem Göttlichen — hat das göttliche Leben in ihm, und hat es, indem er, durch die Liebe mit Christus sich zu vereinigen strebend, zu demselben führen ließ, da er Jesus Liebe am Kreuze erkannte, sich und die Welt verläugnete, und mit seinem Herzen und seinem Gemüthe in Gott und Christus brennender Liebe verlor. Vereinigt aufs Innigste mit Gott, und lebend mit seinem Geiste nnd Herzen im Göttlichen, wird solch ein liebender Christ mit einem freudigen Muthe vor Gott erfüllt; denn sein Herz wirft ihm nichts vor (1 Joh. III, 21).

Daher hat er auch keine Furcht, denn „bey der Liebe (1 Joh. 4, 18) ist keine Furcht; die vollkommene Liebe verjaget alle Furcht; denn die Furcht hat noch etwas Peinliches, und wer sich fürchtet, ist nicht vollkommen in der Liebe.“ Rein im Herzen, ruhig im Gewissen, vereinigt mit Gott, welche Seligkeit muß solch ein Christ genießen, in welchem sich die Liebe ergossen hat? So kann der Christ von Christus zum

göttlichen Leben geführet werden, der in heiliger Liebe mit Christus sich zu vereinigen strebt; denn die Liebe, als Vereinigung mit Christus, bereitet die Seligkeit im liebenden Gemüthe des Christen. Seligkeit aber ist Vollendung des göttlichen Lebens.

So ist es denn wahr, Geliebteste! daß, wenn der Christ sich durch das Wort des Lebens im Glauben an Gott in Christus hält, und durch die Liebe sich mit ihm zu vereinigen strebt; sich führen lasse von Christus zum göttlichen Leben. Ja daß in ihm das göttliche Leben selbst schon wohne.

Der Weg zum göttlichen Leben durch Christi Führung ist dann zurückegelegt, und das göttliche Leben ist dann errungen, wenn der Christ in seinem Gemüthe ganz mit Gott vereinigt, wenn das Licht des Glaubens ihn ganz erleuchtet; und wenn keine Seite seines Herzens mehr zur Erde und den irdischen Dingen sich neiget, wenn alle Falten seines Gemüthes das Göttliche erfüllt, und er der Ruhe und des Friedens und der Seligkeit genießt. Mit Gott ist er aber aufs innigste vereinigt, durch das Licht des Evangeliums ganz erleuchtet, und

ganz im Gemüthe vom Göttlichen erfüllt, Ruhe und Friede und Seligkeit im Herzen wenn ihn die Liebe ganz durchdrungen hat; und sein Herz nur in der heiligen Liebe zu Gott in Christus schwimmet; denn die Liebe, die zwar aus dem Glauben gebohren, fachet, wenn sie entflammt ist, das Licht des Glaubens zur gänzlichen Erleuchtung des Geistes an; tilget alle Sünden, tödtet durch den Geist das Fleisch und besieget alle Reize der Welt; „ihr seyd heldenmüthig (1 Joh. II, 14) und Gottes Wort bleibt in euch, und ihr habt den Argen überwunden, das Böse und den Vater des Bösen"; „Sie die im Vater und Sohne bleiben (1 Joh. II, 20.) welche die Liebe haben, haben die Salbung vom Heiligen empfangen." Die Salbung (27) welche ihr von Ihm selbst empfangen habt, möge in Euch bleiben; denn dann habt ihr nicht nöthig von Jemanden belehret zu werden, sondern, seine Salbung lehret euch über alles.

Sie schaffet Ruhe Friede und Seligkeit im Herzen, denn wo Liebe ist, da ist Vereinigung, wo Vereinigung, da Seligkeit.

So kömmt also Geliebteste! aus Glaube Liebe, aus Liebe Vereinigung mit Gott, aus Vereinigung mit Gott göttliches Leben, Leben in Gott; so führet Glaube den Christen zur Liebe, Glaube und Liebe führen zu Gott, zum Leben in Gott — zum göttlichen Leben.

Lassen wir uns denn führen von Christus durch Sein heiliges Evangelium, durch dieß Wort des Lebens! lassen wir uns führen durch das Beyspiel Seines heiligen Lebenswandels! lassen wir uns führen durch die Versöhnung in Seinem Tode! Lassen wir uns führen von Christus indem wir uns halten an Ihm durch das Wort des Lebens im Glauben, den Er uns als eine Gabe vom Himmel verleiht und durch selben erleuchtet; lassen wir uns führen von Christus, indem wir uns mit ihm vereinigen durch die Liebe! Könnten wir doch alle mit den Aposteln ausrufen: „Wir wissen, an wen wir glauben."

Könnten wir alle mit den Aposteln ausrufen: „Die Liebe dringet uns so;" dann wären wir die heiligen Reben am heiligen Wein-

stocke, an welchem wir durch den Glauben festgehalten, in ihm wurzeln, mit ihm durch die Liebe vereinigt.

Gewurzelt im Glauben, vereinigt durch die Liebe werden wir Licht und Kraft und Leben saugen, und die herrlichsten Früchte tragen. Unser Innerstes wäre da verkläret und Wahrheit und Heiligkeit und Seligkeit würde aus uns strahlen, und den Vater im Himmel verherrlichen. Dann wären wir wahre Glieder vom Haupte Christus, dann das geistige Haus, dann das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, ein heiliges Volk, dazu erworben, daß es die Kraft dessen verkündige, „der uns aus der Finsterniß in sein wunderbares Licht hervorgerufen hat" (1 Petr. 2, 9).

Göttlicher Heiland! wir wollen uns führen lassen. Sende du uns nur in unsern Geist das Licht des Glaubens, und entflamme unser

Herz mit der Liebe! Gerne wollen wir unsern Geist zur Erleuchtung im Glauben, gerne unser Herz zur Erwärmung, durch die Liebe, hingeben! Amen.

Vierte Rede.

Gott hat uns das ewige Leben gegeben und dieß Leben ist in seinem Sohne.

Wer den Sohn hat, der hat das Leben, wer den Sohn nicht hat, hat auch das Leben nicht.

I. Joh. V. 11. 12.

Das Thor ist weit, und der Weg ist breit, der zum Verderben führet, und es sind viele die darauf wandeln.

Mtth. 7, 13.

Ich enthüllte Ihnen das Wunder der Gnade, das große Geheimniß der Weisheit und Liebe, den ewigen Rathschlus Gottes, uns Menschen, uns in der Finsterniß in der Unwissenheit und im Elende versunkene Menschen, in Christus zurücke zu führen auf dem Wege Seiner Erlösung zur Gerechtigkeit — zum göttlichen Leben. — Und zwar durch Seine Weisheit, durch die Heiligkeit seines Wandels und Seinen Tod, Christus ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Sein heiliges Evangelium ist das Licht, welches die ewigen Wahrheiten aufdeket. Am Wandel Seines heiligen Lebens können wir erkennen das Muster das Vorbild unseres Lebenswandels; Sein Tod versöhnte uns mit Gott und brachte uns das Leben. Der Geist Christi schließt in uns auf das Evangelium, bringt uns zur Erkenntniß desselben, erleuchtet uns, schaffet in uns das Licht des Glaubens der in die Flamme der Lie-

be ausbricht das Herz erwärmet, von allem Unreinen reiniget, das ganze Gemüth durchläutert und in Werken der Heiligkeit sich offenbart und Früchte der Erlösung trägt.

Der Weg zum göttlichen Leben ist uns gebahnet, und Christus zu demselben und auf demselben unser Führer, trägt uns das Licht durch sein heiliges Evangelium vor, daß wir in den Finsternissen dieses Lebens den wahren Weg erkennen und nicht auf Irrwege gerathen, giebt uns aber zuvor das Licht im Glauben, öffnet erst das Auge des Geistes, daß wir Jesus als unseren Führer, als Verkündiger Seines Evangeliums erkennen und uns durch das Wort des Lebens im Glauben auf dem Wege an Christus den göttlichen Führer halten.

Durch seine Gnade fachet noch Jesus das Glaubenslicht zur flammenden Liebe, welche den im Glauben an Christus sich haltenden Christen mit Jesus verbindet, vereiniget, ganz in Jesus verschmelzet. Wenn aber in den Stürmen dieses Lebens, im Kampfe mit der Finsterniß, mit der Sünde, das Licht erlöschen und das Herz erkalten will, die Führung Jesu aus dem Auge zu verlieren scheint, und in Gefahr ist, sich gar zu trennen; so eilet der Führer Christus zum wankenden Christen, bringt den glimmenden Docht wieder zur Flamme und

gießt in die matten Glieder des müden Wanderers die heilige Salbung. Der Weg ist gebahnet, und bereit ist der Führer Christus zur Führung zum göttlichen Leben, und bereit, uns das göttliche Leben zu geben. Wir, wir dürfen uns nur der göttlichen Führung anbieten, um dann des göttlichen Lebens theilhaftig zu werden.

Aber wo, wo sind die Glücklichen wo die Auserwählten, die berufenen, wo die wahren Christen, die Kinder des Lichtes, die den Weg zum göttlichen Leben, die göttliche Führung Christi zu demselben aufsuchen und finden und auf demselben wandeln? Doch Wenige sind es sagt Jesus selbst. (Mth. 7.) die ihn finden. Ja Geliebteste! Wenige sind es, die den Weg zum göttlichen Leben aufsuchen, ihn finden und auf demselben wandeln. Da so wenige auf dem Wege zum göttlichen Leben wandeln, wollen wir denn nicht den Weg, den so Viele gehen, kennen lernen, und wohin er führet.

I.

wir wollen den Weg den so Viele wandeln kennen lernen,

und

II

sehen, wohin derselbe führet.

Geliebteste! wenn wir mit heiliger Freude das Leben Gottes das in Christus erschienen, anschauten, und erkannten; wie es im und am wahren Christen lebt, o! so müssen wir trauern über so Viele, die den wahren Weg verließen und in den Irrgängen der Sünde und des Lasters ihr Verderben hohlen. Ein tiefer Kummer muß sich unsers Herzens bemächtigen. Doch im schönern Glanze, wird das göttliche Leben dagegen hervorteten, und unser Gemüth desto mehr einnehmen.

„Wir sind gewiß schreibt der heilige Apostel Johannes (1 Joh. V, 19) daß wir aus Gott sind, und die ganze Welt liegt im Argen; ist im Bösen". Wir, will Johannes sagen, wir die wir im Glauben an Jesus uns festhalten und in der Liebe mit Gott in Jesus innigst vereinigt sind, wir, die wir seine Jünger, seine Schüler sind, wir bewahren uns vor jeder Sünde, wir sind aus Gott, und aus Gott gebohren begehen wir keine Sünde, denn keiner, der aus Gott gebohren ist, sündiget; aber die übrige Welt, die das Evangelium verwirft und Christum als ihren Heiland nicht anerkennt, liegt im Argen liegt

im Bösen, in der Sünde, dem Satan unterworfen. Würde der heilige Apostel Johannes seinen Brief verfertigen in unsern itzigen Zeiten, würde er das traurige Wort aussprechen müssen: Wir sind gewiß daß unter so Vielen, die der Herr zum Evangelium, zum Christenthum, zum Reiche Gottes berufen hat, so wenige sind, die in Wahrheit seine Jünger, seine Schüler, Kinder Gottes, Kinder seines Reiches seyen! denn Viele in der Einen großen Gemeinde Christi des Herrn liegen im Argen, und im Bösen in der Sünde. Geliebteste! ich frage Sie, würde dieß der Apostel wohl mit Recht von uns behaupten können? Aber wozu frage ich Sie: Leider liegt es ja am Tage, daß so viele aus uns ihren Herrn verlassen; das heilige Band des Glaubens, welches an die ewige himmlische Welt an Gott in Christus festhält, ist zerrissen, das heilige Feuer der Liebe, das das Herz erwärmet, und mit Gott in Christus vereiniget, ist erloschen und sie sind verknöchert zur Sinnlichkeit, und ihr Geist ist ganz Fleisch geworden. So in der Sinnlichkeit, im Fleische versunken, sind in ihnen die Lüste der Sinnlichkeit, der sinnlichen Natur, des Fleisches erwachet: diese Lüste erzeugen in ihnen die böse Begierlichkeit, und diese sucht Befriedigung, und in der Befriedigung bringt die Be-

gierlichkeit das Böse, die Sünde, das Laster hervor. In den Lüsten, in den Neigungen, Leidenschaften und Begierlichkeit, und in der Befriedigung der Lust, der Neigungen, Leidenschaften und Begierlichkeit, in der Sündhaftigkeit, besteht das sinnliche Leben des Menschen, sein Liegen im Argen, wie Johannes das Leben im Fleische, wie Paulus es nennet: „Diejenigen, die nach dem Fleische wandeln, sind irdisch gesinnt, sie befriedigen nur ihre Lüste, trachten nur nach dem, was die Sinnlichkeit verlanget". Die im Menschen herrschend gewordene Begierlichkeit die aus den bösen Lüsten, Neigungen und Leidenschaften hervorgeht, und von den Lüsten getrieben nur nach Befriedigung zur Sünde den Menschen stäts fortjaget, ist das Leben in der Welt, so nennet es Johannes II. Dieses Leben in der Welt ist die Eine Begierlichkeit, die aber entweder Begierlichkeit des Fleisches, Begierlichkeit der Augen und Hoffart des Lebens ist. „Alles, schreibt Johannes, was es nur in der Welt giebt, ist Begierlichkeit des Fleisches, Begierlichkeit der Augen und Hoffart des Lebens und das ist nicht von dem Vater sondern von der Welt."

Blicke nur hin in die Welt, betrachte das

Leben so Vieler, die sich Christen nennen, sie stehen entweder unter der Herrschaft der Hoffart oder sind von der eißernen Kette der Habsucht gebunden an die Götter der Erde, oder werden getrieben vom sinnlichen Genusse.

Eingebildet auf innere oder äußere Vorzüge und aufgeblasen von denselben erheben sich so viele über andere, fahren hoch auf, und sehen mit verachtendem Blicke auf andere herab. Dieß ist die Hoffart des Lebens, derer herrschenden Macht so viele Gemüther unterliegen. Gelehrte, so wie Ungelehrte, im hohen Stande wie im niederen Stande, Reiche und Arme. Solche Menschen sind entweder verliebt in die eingebildete Größe ihres Geistes, und dieß sind jene, die eine übertriebene Meynung von ihren Geistes-Anlagen, ihren Kenntnissen und Wissenschaften haben; oder sie sind verliebt in die erworbenen Vorzüge ihres Gemüthes; dieß sind jene, denen Großes dünket von ihrer Frömmigkeit und heiligem Leben: Beyde vergöttern sich selbst; denn sie sind verliebt in die äussern irdischen Dinge, in deren Besitz sie durch Gottes weise Güte gesetzt wurden, oder die sich selbst erworben haben; andere sind verliebt in ihren hohen Stand, in ihre äußere Würde in ihre zeitlichen Güter. Da haschen

alle diese nach äußern Ehrenbezeugungen, die ihnen andere zollen sollen, sind voller Begierde nach Ehre und nach dem Glanze der Welt. Da denn so viele der Hoffart unterworfen, sich so sehr bestreben, äußere Ehrenbezeugungen zu erhalten, und hoch über andere zu glänzen; so ist uns das Drängen und Treiben so vieler nach den Gütern, welche die Hoffart erzeugen und nähren, erklärbar.

Aus dieser Ehrbegierde und Sucht zu glänzen geht die kleinliche Eitelkeit hervor, welche in die geringsten Dinge einen hohen Werth setzet, darinn geehrt seyn und glänzen will. Diese Eitelkeit ist die vorzüglichste Quelle der herrschenden Modesucht und Kleiderpracht und des überhandnehmenden Luxus. Dieses hochfahrende hochmüthige Erheben über andere, dieses Wegwerfen, Verachten Anderer, welches sich durch Stolz auf mancherley Weiße: im Reden, in Mienen, in der Haltung des Körpers und im Gange zu erkennen giebt; dieses Geitzen nach Ehre und Glanz der Welt, diese Selbstvergötterung, die sich überall zur Verehrung und Anbethung ausstellt, und andere in den Staub erniedrigen und zu Kriechern herabwürdigen will; diese Eitelkeit, die überall und in allem, auch in den nichtswerthesten und lächerlichsten Dingen gelobt und hochgepriesen seyn will, ist die Hoffart des Le-

bens, ist die Begierlichkeit, die Johannes in der Welt, in den verderbten Menschen sah, welche die Menschen gefangeu hält; die wir noch immer unter uns erbliken, dieß ist noch immer der Weg, den so viele wandern. Diese Hoffart des Lebens ist es, die uns bezaubert, daß wir uns von Christus nicht führen lassen wollen zum göttlichen Leben — zum Leben in Ihm, unseren Herrn; denn diese führet den Menschen immer mehr und mehr in sich selber hinein in sein eigenes Selbst in die irdischen zeitlichen Dinge, die ihnen zu Mitteln ihrer hochmüthigen und eitlen Begierlichkeit dienen müssen. Wie könnten solche hochmüthige, stolze Menschen von Christus, von seinem Evangelium sich führen lassen? sie halten sich ja für die Weisen, für die Gelehrten, ja für die Alleswissenden. Solche Hochmüthige Menschen, wie könnten sie von Christus geführt werden durch seinen heiligen Lebenswandel, der ihnen die Demuth vorhält und durch seinen heiligen Apostel Paulus zurufet (Phil. 2. 3) „Jeder halte jeden anderen für achtungswerther, als sich;" der ihnen die Verläugnung des Glanzes, der Ehren der Welt und die Verachtung der irdischen Dinge, in welche sie, vermöge ihrer Eitelkeit, ihren Glanz ihr Alles finden, gebietet. Solche hochmüthige eitle Men-

schen, wie könnten sie durch Christus zum göttlichen Leben kommen? sie halten sich ja nicht im Glauben durch das Wort des Lebens an Christus, sondern an ihre eingebildete Weisheit. Sie vereinigen sich ja mit Christus durch die Liebe nicht; denn sie sind ja durch die Liebe zu sich Selbst, durch ihre Eigenliebe, durch die Liebe zu ihrer eigenen Aufgeklärtheit und Weisheit, durch die Liebe zu dem Glanze und zur Ehre der Welt und durch die Liebe zu den irdischen Dingen, in welchen sich ihre Eitelkeit beweget, gebunden, geheftet, gefesselt. Sie wandeln nicht auf dem engen Wege zum göttlichen Leben, sondern auf der großen breiten Heerstraße der Sünde, und zwar, der Sünde der Hoffart des Lebens. Breit ist dieser Weg, und Viele sind es, die darauf einhergehen. Christus ist ihr Führer nicht, sondern die Hoffart, die Eitelkeit führen sie mit ihrer bezaubernden Gewalt auf dem Wege der Sünde durchs Leben. Aber nicht Hoffart des Lebens und die Eitelkeit des Sinnes sind die alleinigen Führer; zu ihnen gesellet sich noch ein anderer, der mit einem festen Bande so viele Christen umwunden, mit eiserner Gewalt die armen Menschen fortzieht auf dem Wege der Sünde; und dieser andere Führer ist, wie Johannes denselben uns angiebt, die Augenlust. Die

Augenlust sie ist es, die so viele festhält. Die Augenlust, was ist sie? Sie ist die allgewaltige Habsucht; das Suchen, das Dichten und Trachten und Streben nach zeitlichen Gütern, die völlige Anhänglichkeit des Herzens an irdische Dinge — die Begierlichkeit nach Habe. Ja diese Habsucht sie ist es, welche die Menschen so gewaltig durchs Leben treibet, welche die Christen zu Eigennützigen, Geitzigen, zu Wucherern, Betrügern, zu Dieben und Räubern machet; sie ist es, die das Leben zum bunten Gewühle, zum Markte der irdischen Dinge umschaffet. Und die Habsucht ist es, und der Geitz ist es, die den Lebens-Markt halten und die armen Menschen so hungrig und durstig machen; und die hungrigen und durstigen Menschen so in und durch einander treiben und jagen nach Erwerb zeitlicher irdischer Dinge. Die Sucht nach Habe, die Habsucht, sie ist es, die die Menschen so betriebsam, so arglistig machet. Da denn die allgewaltige Habsucht die Menschen, die doch Christen seyn wollen, so fest umstrikt; so sehen wir wohl, daß so Wenige Christen sind, die doch den Namen tragen; denn ihr Führer ist ja Christus nicht, und das Band welches mit Christus vereiniget, die Liebe, ist von ihnen gelöset. Sie lieben aber nicht Christus, sondern das irdische Scheingut.

Sie haben also das Leben in Christus nicht; sondern in ihnen ist das Leben in der Liebe zum Irdischen, Zeitlichen verloschen.

Werfen wie noch einen Blick in das Leben der Menschen. Nicht Hoffart des Lebens nur, nicht Augenlust allein sind es, welche die Menschen auf dem Wege der Sünde geleiten; sondern Fleischeslust ist noch die reizende Rosenkette, welche Menschen umwindet. Fleischeslust ist das allgewaltige Jagen nach Sinnenlust, nach Genuß, welches wir unter den Christen so verschiedenartig sich äußern sehen. Betrachte so Manche, wie sie nichts mehr wünschen und suchen als Vergnügungen, entzügelte Freude; dahin streben sie; und im Taumel der Freude und im Strome der Vergnügungen wälzet sich ihr Leben fort. Im Rausche der Vergnügungen wanken sie dahin. Da wird alles aufgeboten, um nur das Maas der Belustigungen, der Vergnügungen, der Freudenlüst recht voll zu machen, und nie glaubt man endigen zu dürfen, bis der zur Fülle eingeschenkte Becher der Freude, der Belustigung und Vergnügungen bis zur Hefe geleeret ist. Da geht es von einem Tumelplatze der Freude zum andern, und überall begegnen sich lustige Brüder und Schwestern, und bieten einander die Hände zum Reitze des Lebens. Die Flei-

schesluſt, ſie geſtaltet ſich bey nicht Wenigen zur Unmäßigkeit des Genuſſes von Speiſen und Getränken, ſie geſtaltet ſich zu Fraß und Völlerey. Genießen, den Magen überladen und den Gaumen kitzeln, darin bewegt ſich bey Vielen ihr Leben. Da werden um dem Bauche und dem Gaumen abgöttiſch zu dienen, die köſtlichſten, leckerhafteſten, aufs künſtlichſte zuſammengeſetzte Speiſen und Getränke mit großem Aufwande aufgetrieben, gewölbte Keller mit großen Fäßern gefüllet, ſchöne Küchen mit gut angepfropften Speiſekammern beſetzet, und ſo im Sauß und Brauß das Leben verſchwelget, zu Gaſtmählern laden und wieder geladen werden, iſt das Getriebe dieſer ſinnlichen Menſchen; Eſſen und Trinken, den Anzug ängſtlich beſorgen oder beſorgen laſſen, gepuzte Figuren darſtellen; Spatzierengehen, Fahren und Reiten, Spielgeſellſchaften und Beluſtigungsplätze beſuchen; zum Zeitvertreib mit nichtiger Lektür tändeln, oder geſchäftigen Müſſiggang treiben; die Ordnung von Tag und Nacht umkehren; bis in den Tag hinein die Glieder in weichen Betten dehnen, und in die tiefe Nacht hinein bey der Fakel des Mondes oder künſtlicher Kerzenbeleuchtung, die dem Licht des Tages nacheifert, an Spieltiſchen oder Saufgelagen wachen, kurz: Leben um zu genießen, und nicht genie-

ßen um zu leben, dieß ist das sinnliche fleischliche Leben, und das sinnliche fleischliche Leben so vieler die dem ehrwürdigen Namen eines Christen Schande machen: dieß ist die Sünde der Fleischeslust.

Wie aber, fragen sinnliche Menschen, wie kann das Sünde seyn? Wir essen und trinken uns ja nicht zum Uebermaaße voll; und Spazierengehen, Fahren, Besuche machen, Vergnügungen aufsuchen, ohne Etwas Böses dabey zu treiben, dieß soll Sünde seyn? Wer wird Erhohlungen in mancherley Vergnügungen, und mäßigen Genuß unbedingt zur Sünde machen? Darin aber nur allein sich durchs Leben bewegen, in fortdauernder Sinneslust das Leben vergeuden ist doch gewiß kein Leben, wie es das Evangelium fordert, kein Leben in Christus, nicht das göttliche Leben! Das Christenthum fordert Früchte in einem heiligen Lebenswandel, welche von uns am großen Gerichtstage dargelegt werden müssen.

Noch aber haben wir die Fleischeslust, welche Johannes als die dritte Grundsünde aufzählt, von der sich die sündigen Christen fortziehen lassen, in ihrem von Gott entfremdeten Leben, in ihrer Aeußerung nicht ganz kennen gelernt, denn die Unzucht, die ausschweifende Geschlechtslust haben wir noch nicht genannt,

in welcher sich die Fleischeslust darstellt, und in unseren Zeiten se weit um sich greifend, dem frommen Blicke des wahren Christen so fürchterlich und allverheerend sich zeiget.

Die unbeherrschte Geschlechtslust, die Unzucht, die Unkeuschheit, Hurrerey ist die reizende Göttin, die so viele unter uns Lebenden bezaubert, und zu ihren Sklaven erniedriget hat. Sie herrscht unter Jung und Alt, bey Vornehmen und Niedern. Täglich und stündlich werden auf ihrem schändlichen Altare neue Opfer der Unschuld geschlachtet. Schaamlos und ohne Feigenblatt zeigt sich die Unzucht in allen Gestalten. Frühe schon stellen sich freche Buhldirnen dem noch unentweihten Blicke des unerfahrnen Jünglings entgegen. Ja ausgelassen und zügellos treiben auch lose feile Dirnen in der Dämmerung ihr gottloses Wesen, und jedes Ek der Straße ist beynahe Zeuge der Werke der Finsterniß, und ihre Früchte übersteigen an Zahl jene der gesetzlichen Ehen. Ja man hat sich in diesem Laster so weit vergraben, daß man schon öffentlich alle Schaam verloren hat. Nicht mehr schämt man sich, den andern zum Falle gebracht zu haben und selbst gefallen zu seyn. Die in unserer Zeit allgemein eingerissene Unzucht, hat sich auch schon des ehelichen Bandes bemächtigt, es zerrissen,

und das von Gott geheiligte Ehebett befleckt. Leichtsinnig schämt man sich nicht mehr die heilige Pflicht der ehelichen Treue gegen Gattinen und Gatten verlezt zu haben. Weiter, Geliebteste! will ich die Zuchtlosigkeit bey Verehelichten sowohl als Unverehelichten nicht schildern; wozu frommte auch ein vollendetes Gemälde öffentlicher und heimlicher Schandthaten? Wir sehen und erfahren es ja ohnehin, wie tiefversunken unser itziges Geschlecht in dem Laster der Unzucht begraben liegt.

Das Blatt zeigt es nun ja in jeder Woche, wie es mit der heiligen Keuschheit stehe! Ja, es ist zu fürchten daß dieß Laster seine Herrschaft noch überall verbreite. Ist dieß wohl nicht zu befürchten bey der fast allgemeinen Gleichgültigkeit gegen die Schändlichkeit desselben? bey der schonenden Duldung und bey den beliebten Anstalten, zu welchen Zuchtlose, wenn sie durch ihre Werke der Finsterniß befruchtet sind, öffentlich in Zeitungen und Wochenblättern eingeladen werden? wo man ihnen zurufet, man werde sie gewiß aufs Schonendste behandeln und nichts solle der Bequemlichkeit abgehen, auch verspreche man treue Verschwiegenheit denen, die vielleicht sich doch noch schämen möchten! So hat man zu den Zeiten unserer Väter diese Sünde nicht beurtheilt, nicht ge-

duldet; so hat man den Sünderinnen nicht so schöne Zufluchtsörter errichtet, die dem Laster in unserer Zeit noch die Bahn ebnen, daß ihm von Weiten her ja kein Hinderniß mehr aufstoßen könne. Aber es war unter ihnen auch heilig die Unschuld, und Väter und Mütter riefen ihren erwachsenen Söhnen und Töchtern mit dem alten frommen Tobias unausgesetzt zu: „Mein Sohn hüte dich vor allerley Hurrerey, und ausser deiner Frau erlaube dir nichts, was dein Gewissen als Verbrechen verdammt.“

Und die Söhne und Töchter riefen einander, die Unschuld als das Heiligste achtend, die nur vor Gott und den Menschen Ehre bringe, mit Hiob zu: „Bis auf den letzten Hauch unseres Mundes bleibe die Unschuld unser.“ Aber itzt in unsern Zeiten brüsten sich die gefallenen Dirnen noch mit ihrer Schwangerschaft, zieren die Pfänder ihrer Liebe, wie sie die Früchte ihres unzüchtigen Lebens nennen, und tragen sie, sich über dieselben herzlich freuend, zur Schau herum! Und Eltern giebt es, die ihren gefallenen Töchtern keine andere Vorwürfe machen, als daß sie sich an arme Mannspersonen gemacht haben, und Vätern sind verhurte

Söhne, blos ungerathene Kinder, darum zwar weil sie sich mit schlechten, das heißt: armen Weibspersonen abgegeben haben. Von dem Unglücke aber, in welches sie sich und die verführten Personen gestürzt, geschieht entweder gar keine Erwähnung, oder die Sache ist bald mit wenigen nicht gar harten Worten abgethan. So verdorben ist man in unserer Zeit! „wir haben den rechten Weg verfehlt", so muß ich mit dem Buche der Weisheit ausrufen (Cap. 5, 6). Den Weg, den Jesus uns durch seine Heiligkeit vorzeichnete, verließen wir, und wir wandeln nicht den Weg zum göttlichen Leben in Christus, weil wir uns nicht vereinigt mit Christus, durch die Liebe von Ihm führen lassen, sondern durch unsere eigene Liebe mit unserem eigenen Selbst vereinigt, suchen wir uns Selbst und diese unsere Selbstsucht führet uns, wohin unsere Begierlichkeit strebet; diese innere Begierlichkeit ist aber die Hoffart des Lebens; die Augenlust und Fleischeslust.

Diese Begierlichkeit ist die Sinnlichkeit im Menschen, das Fleisch, und jener Mensch, der sich von seinen niederen Neigungen, Lüsten und Begierlichkeiten leiten läßt und sie befriedigt, ist ein sinnlicher Mensch, ein Fleisches-Mensch. Dieser Mensch im Flei-

sche ist es, der in unserer Zeit so herrschend geworden, daß er alles heilige Leben in Christus unterdrükt hat; daher sehen wir auch seine Werke, die als giftige Früchte aus vergifteten Wurzeln durch vergiftete Säfte hervorgetrieben werden. Daher sehen wir in unsrer itzigen sinnlichen fleischlichen Zeit nur Werke der Sinnlichkeit, des Fleisches. „Was aus Fleisch geboren ist, sagt Christus, ist Fleisch.“ Des Fleisches Geburten sind aber keine andern, als Hoffartslust, Augenlust und Fleischeslust. Daher sehen wir so viele fleischliche Menschen, begierig nur zu glänzen, groß und hoch zu seyn im Auge der Welt, überall nur von allen geehrt zu seyn, überall nur die ersten Plätze einzunehmen; daher sehen wir so viele Menschen begierig, zu haben, daher sehen wir so viele begierig, zu genießen. Daher sehen wir, wie in unserer Zeit die Selbstsucht so mächtig allem, was heilig ist, trotzend, ihr Haupt emporhebt, und wie aus dem Einen großen Stamme, aus dem Einen Bösen — Selbstsucht — die drey großen Aeste, die Hoffart, Augenlust und Fleischeslust hervorgehen, sich in viele Verzweichungen zertheilen, und in eben so vielen Arten von Sünden darstellen, die sämmtlich Werke des Fleisches sind. Einige dieser Werke zählet

der heilige Apostel (Gal. IV. 4) auf: „Was Werke des Fleisches seyen, sagt er, ist Jedermann klar; Hurrerey, Unreinigkeit, Geilheit, Unzucht, Abgötterey, (Geitz), Feindschaften, Streitereyen, Eifersucht, Zornmüthigkeit, Zänkereyen, Zwietracht, Spaltungen, Neid, Mordsucht, Vällerey, Freßgierde u. d. gl. Wer nun diese Werke des Fleisches ausübt (Röm. 8, 5), lebt nach dem Fleische, und hat fleischliche Gesinnungen; wer aber nach dem Geiste, dem Geiste Christi, und seinem heiligen Evangelium nachlebt, hat geistige Gesinnungen". Wo aber sind in unserer Zeit die heiligen Gesinnungen nach dem Geiste? Die Werke so vieler aus uns Christen geben Zeugniß, daß sie nicht nach dem Geiste, sondern nur dem Fleische nachleben; ihre Werke sagen es laut, wem sie ergeben sind; nicht Christus, nicht seinem Evangelium.

„Von Christus haben sie sich losgemacht (Gal. 4, 4), aus der Gnade sind sie gefallen". Dagegen haben sie sich in die Arme der Sinnlichkeit, ihres Fleisches, geworfen, welches sie in seinem weichen Schoße wieget uud festhält mit seinen süßen Banden. „Ihre Werke verrathen es nun, sagt

Christus (Joh. 8, 38), wem sie angehören". Ihrer Selbstsucht, ihrer Eigenlibe, ihrer Sinnlichkeit, ihrem Fleische gehören sie an. Die in unserer Zeit so groß gezogenen Töchter der Sinnlichkeit, des Fleisches: Die Hoffartslust, Augenlust und Sinnenlust — Fleischeslust — loken, so hochgestellt und so allgemein verehrt, unsere itzigen von allem Geiste Jesu und seines heiligen Evangeliumslosen und nur von den Gelüsten des Fleisches getriebenen Christen auf ihre weiten Strassen; die dann einige Zeit auf ihren Wegen wandelnd, von den bezaubernden Fesseln umwunden, süßträumend, halbwachend, betäubt von den süßen Genüßen fortgezogen werden. Aber wohin führen sie die armen Sterblichen, was ist das Ende des fleischlichen Wandels, womit werden sie am Ende gekrönet? Wohin nun der Weg der Sinnlichkeit des Fleisches führe, soll Gegenstand einer weitern Betrachtung seyn.

II.

Weit ausgebreitet, wir müssen es uns gestehen, Geliebteste! hat sich das Fleisch, die Sinnlichkeit in unserer Zeit; die fleischlichen Gesinnnngen haben die geistigen verdränget, die sinnliche Welt hat die Oberhand über die geistige erhalten; das fleischliche Leben flutet in wil-

den brausenden Strömen daher, und reißet nach und nach alles mit sich fort, Jung und Alt, Groß und Klein, Hoch und Niedrig, die Vorgesetzten wie die Untergebenen. Wie wenig sehen wir doch jener Christlichen Zeit ähnlich, wo die Christen das heilige Gebäudte Christi waren, das gebaut war auf dem Glauben an ihren Herrn und Meister, und zusammengehalten würde durch die Liebe, durch die Liebe zu Jesus und zu einander selber, in welchem der Geist ihres Herrn lebte und webte; Blüthen eines heiligen Lebens entfalteten aus ihren Gemüthern; der liebliche Wohlgeruch waren sie des Herrn! Wie wenig hat der größte Theil unsrer heutigen Zeit von dem Bilde der ersten Christen, die der heilige Apostel (II. Cor. III.) so bezeichnet: „Ihr seyd unser Empfehlungsschreiben, geschrieben auf unsere Herzen, jedermann bekannt, und von jedermann gelesen; ihr seyd ein offenbar daliegendes Sendschreiben Christi, gefertiget von uns, geschrieben nicht mit Dinte, sondern durch den Geist des lebendigen Gottes.“ Ja, sie waren das offenbar daliegende Sendschreiben Christi, ihres göttlichen Herrn und Meisters, sie waren das lebendige Evangelium, welches die Apostel in ihre Herzen schrieben, und es in

ihrem Lebenswandel zum Lesen für jedermann darstellten. Sie waren die Ehre Christi und die Verherrlichung des himmlischen Vaters; sie waren das schöne Empfehlungsschreiben der Apostel; die Früchte des göttlichen Lebens, die sie trugen, waren die schönen Zeugnisse der großen Bemühungen der Apostel. Was tragen wir nun, Geliebteste! was so viele aus uns für ein Bild an sich, ist es das Bild Gottes, Jesu Christi, des Christenthumes; sind wir das Sendschreiben der Apostel, geschrieben von dem lebendigen Geiste Gottes? sind wir ein heiliger Wohlgeruch vor dem Herrn? duften aus unserm Gemüthe in unser Leben heilige Blüthen eines heiligen Lebens, und tragen wir für uns und für andere erquickende Früchte des Christenthumes? Leider ist es nicht so. Vielmehr wird bald die neuere Zeit das Bild jener alten an sich tragen, in welcher die gottlosen Menschen, einige ausgenommen, durch Gottes-Gerechtigkeit zu Grunde giengen. Bald können wir in das Lebensbuch unserer Zeit schreiben, was wir im Buche Moses lesen: „die Erde war vor Gott verdorben und mit Ungerechtigkeit angefüllt." Bald wird unsere Zeit jener Zeit des Heiden- und Judenthums gleichen, welche der Apostel (Röm. III, 10) so schildert: „Es ist kein

Einziger gerecht, kein Einziger suchet Gott, alle sind vom rechten Wege abgewichen, alle mit einander sind unnütz geworden; es ist kein Einziger, auch nicht Einer der Gutes thut, ihr Schlund ist ein offenes Grab, mit ihren Augen handeln sie hinterlistig, Schlangengift liegt unter ihrer Zunge, ihr Mund strotzet vor Fluch und Bitterkeit, Verderben und Unheil ist auf ihrem Wege; und vom Wege des Friedens wissen sie nichts; nichts von Gottesfurcht leuchtet aus ihren Augen."

Wir tragen nicht das Bild von Christus, sondern das des Fleisches, der Sinnlichkeit, das Bild der Hoffart, der Eitelkeit, das Bild der Habsucht und des Trachtens nach Besitz (des Geitzes); das Bild der sinnlichen Lust der Fleischeslust. Wir sind nicht das Sendschreiben der Apostel, geschrieben von dem lebendigen Geiste Christi; sondern unser Leben ist ein Sendschreiben der sinnlichen Lüste, in welchem jedermann offenbar lesen kann: Werke des Fleisches, Werke der Lüste, Neigungen, Begierlichkeiten, die der Satan geschrieben. Wir sind kein Wohlgeruch vor dem Herrn, sondern Gerüche des Todes; wir tragen keine erquickenden

Früchte des heiligen Sinnes und Wandels; sondern giftige Früchte für uns, und verpestende vergiftende Früchte für andere.

Die Früchte des sündigen, fleischlichen Wandels für uns, können wir vorzüglich in folgende drey zusammenfaßen, nämlich, α) in Entwürdigung des Menschen und des Christen in uns, β) in Ertödtung alles Lebens in Christus, und γ) in ewiges Verderben, welches dem fleischlichen, von Gott losen Christen von Gott treffen wird. Und hiemit krönet die Sinnlichkeit dem Menschen das Ende seines Wandels. Dahin führet sie ihn. Der Christ im Fleische entwürdiget sich. Der Mensch im Fleische, in seinen Lastern und Begierden wird entweder getrieben von der Hoffartslust oder Augenlust oder Sinneslust. Die Hoffartslust nimmt dem Christen seine Würde, der Hochmüthige achtet sich nur, andere verachtet er. Dadurch entwürdiget er die menschliche Würde in seinem Mitmenschen: Er selbst macht sich zum Gegenstande der allgemeinen Verachtung, so daß er in sich allen Werth und alle Würdigkeit verlieret. Die wahre Würde des Menschen nemlich besteht in den in ihm gelegten hohen Eigenschaften des Geistes und Gemüthes von Gott, wodurch er Gottesbild ist, und in der errunge-

nen Stuffe der Ausbildung seines Geistes, und in dem Grade der Heiligung, den er in seinen Gesinnungen und im Wandel erreichet hat. Der Stolze, er entwürdigt sich, indem er zur Eitelkeit herabsinkt, und seine Größe und Würde suchet und zu finden glaubt in kleinlichen Dingen, welche aber doch in Hinsicht der erhabnen göttlichen Dinge, für die er geschaffen ist, in Nichts verschwinden.

Diese Thorheit der Eitelkeit ist zwar dem männlichen wie dem weiblichen Geschlechte eigen: doch beherrscht sie das weibliche vorzüglich, unter welchen es Personen giebt, die bald in einer schönen Gestalt, bald in schönen Kleidern, bald in schönen zierlichen Reden, bald im Gange, bald in schönen Halsgeschmeiden und Ringen ihr Alles, ihre Würdigkeit und ihren Vorzug legen. Du thörigtes Geschlecht! die wahre schöne Gestalt besteht nur in der Gestalt Christi, wie sich der heilige Apostel Paulus ausdrükt, welche sich der wahre Christ eigen gemacht hat, und in den Gesinnungen und im Wandel Christi besteht. Du thörigtes Geschlecht! nicht im Anzuge schöner Kleider besteht die Würde des Christen, sondern im neuen schönen Gewande der Tugend, das der Christ anzog; indem er das alte sündige Gewand der Finsterniß, das ihn vorher bedekte, wegwarf.

Nicht im Kleide von Seide und von Gold durchwirkt, besteht die Zierde des Christen, sondern seine Zierde ist Christus, den er anzog; ein heiliger Sinn und ein heiliger Wandel ist das schöne Kleid, worauf das Bild Christi nachgebildet ist; Du thörigtes Geschlecht! nicht in zierlichen feinen Reden und Redensarten besteht der wahre Vorzug, sondern in jenen Reden, die Ausflüsse und Ergießungen des von Gottes und Christi Geist erfüllten Gemüthes sind. Nicht nach der Regel im aufgerichteten Gange, nicht in den abgemessenen Schritten, sondern im hehren Gange der Tugend, den der Christ auf dem Wege seines heiligen Wandels durchs Leben zum Ziele zeichnet, und in den Schritten, die er auf der Tugendbahn zurückgelegt hat, besteht des Christen wahrer Werth. — Nicht Edelgesteine, nicht goldne Geschmeide, sondern die Perle eines reinen züchtigen Lebens ist das wahre Kleinod.

Nicht der goldene Ring am Finger zieret dich, sondern, der Ring der heiligen christlichen Liebe, der dich mit Christus und der ewigen himmlischen Welt vermählet. „Euer Schmuck, sagen Paulus und Petrus (1 Pet. III, 3, 5) sey nicht im Aeußerlichen, im Haarflechten, im Anzuge und Anlegung goldner Geschmeide, im Kleiderputze; sondern in einem in Christ-

verborgenen reinen Herzen; das Gewand eines stillen sanften Geistes: das ist vor Gott köstlich und läßt sich nichtabtragen. Alsohabensichehemals die heiligen Jungfrauen und Weiber geschmükt, die auf Gott hoften."

So wie Hoffart und ihre Tochter die Eitelkeit den Christen herabwürdigt; so bringt auch die Habsucht den Christen um seine christliche Größe. Der Habsüchtige sucht nur zeitliche Güter und der Geitzige vergräbt sich in irdisches Gut. Zum Erwerb, zum Sammeln des Erdkothes verschwendet er die köstliche Gabe der Zeit, und verdünnet die Kraft seines vom Himmel stammenden Geistes. Und nur dieß Erwerben und Sammeln hält er für seine Bestimmung. Er, der dem Himmel angehöret! Bist du Habsüchtiger, Geitziger! blos für irdische Dinge geschaffen und nur zum Erwerben derselben bestimmt, und daß du im Staube der Erde wühlest und kriechest, und dich stets nur mit dem Auskehrigt der Welt, wie der heilige Apostel sagt, befaßest, und deine Hände mit der Spreu der Erde beflekest, die der Wind verwehet, und das Wasser wegschwemmen kann; mit solchen Dingen giebst du dich nur allein ab, die der Rost verzehren, und die Würmer zernagen? Und du Thor! wie lange bleiben sie dein Eigen-

thun? Morgen vielleicht verlierest sie auf immer! Bist du nicht jenem Thörigten gleich, der sich in einem Hause niederläßt und nicht sieht und nicht sehen will, daß es auf schlechtem Grunde ruhe, und die Nacht über zusammenstürzen könne? Bist du nicht jenem thörigten Wanderer gleich, der auf seiner Reise sich ein schönes Zelte bauet, und sein Herz ans schöne Zeltchen hängt, alle seine Kräfte und all sein Geld daran verschwendet, welches er doch in einigen Tagen wieder abtreten muß? Bist du nicht jenem Guts-Besitzer im Evangelium gleich, der eine Scheune baute und mit allerhand Habe anfüllte; von dem aber Gott bald darauf seine Seele forderte? Wem wird dann dein Habe seyn? Sprich nicht, es sind harte Zeiten, man kann nicht sparsam, nicht klug genug seyn. Gut ist es sparsam seyn, und das Evangelium räth es dir selbst an, und legt dir's sogar zur Pflicht auf. Aber ganz dein Herz daran heften, und darin die Glükseligkeit suchen und finden, das ist sündhaft. Sprich nicht du Armer! was geht mich dieß an, was da von Habsucht und Geitz geäußert wird; ich bin ja arm und habe nicht einmal, womit ich mich morgen sättigen und auf einige Zeit kleiden kann. Doch sieh! man kann haben und nicht haben; und nicht haben und doch haben. Dein

Sehnen und dein Verlangen nach Güttern ist schon sündhaft, welche du als das Beste und Kostbarste ansiehst und darin dein Alles setzest; da bist du habsüchtig und geitzig, obgleich du nichts besitzest. Und wie schändlich und eines Christen unwürdig ist dein Verhalten in der Noth, der du kein Vertrauen auf Gottes Güte und Allmacht setzest! Bist du nicht mehr als der Sperling auf dem Dache und die Blume auf dem Felde? sie säen und ärndten nicht, und doch erhält sie Gottes Güte und Allmacht. Und du, der du von Gott als sein Kind angesehen wirst, du solltest in deinen Brodsorgen verzweifeln? Geliebteste! noch mehr als Hoffartslust und Augenlust entehret den Christen die Sinnen und Fleischeslust. Die Sinnen- und Fleischeslust, die nur darauf gerichtet ist, den Magen mit Speis und Getränke zu übersättigen, und in Fraß und Völlerey dahinschwelgt. Wo Essen und Trinken das Leben ausfüllt, wo das ganze Leben nur eine Mahlzeit ist, da ist es doch wahrlich zur Thierheit herabgesetzt; denn das vernunftlose Thier fühlet kein anderes Bedürfniß, als die Sättigung seiner auf Sinnengenuß gerichteten Triebe. Wie entehrend, wie herabwürdigend ist die Sinnenlust, wenn sie nur stäts nach rauschenden Vergnügungen haschet, von Vergnügungen zu Vergnü-

gungen fortstößet? Solch ein Leben ist doch gänzlich entfremdet alles Göttlichen! — Entehrend und herabwürdigend ist die Fleischeslust, die entbrannt von vieler Gierde zur Kühlung der thierischen Brunst sich herumtreibend in Unzucht, Unkeuschheit, Hurrerey das Leben entweihet. Solche Christen schänden selbst ihren Leib, der doch ein Glied des Leibes Christi ist, indem sie ihn zu Werkzeugen der viehischen Lust machen. „Wisset ihr nicht, daß Eure Leiber Christi Glieder sind; darf ich nun Christi Glieder nehmen und sie zu Gliedern einer Hure machen? Das sey ferne. Wisset ihr nicht, daß der, welcher sich an eine Hure hänget, mit ihr Ein Leib wird. Wer Unzucht treibt, versündiget sich an seinem eigenen Fleische. Wisset ihr nicht, daß Eure Glieder ein Tempel des heiligen Geistes sind, der unter euch ist, den ihr von Gott habt? und daß ihr euch selbst nicht angehöret, weil ihr um einen hohen Werth erkaufet worden seyd? Verherrlichet und traget also Gott in eurem Leibe!“ (Paulus).

So führet also das fleischliche Leben, das Leben in den Gelüsten, Neigungen und Begier-

den, das Leben in Hoffartslust, Augenlust und Fleischeslust zum gänzlichen Verluste der Würde des Christen, der seinen Herrn, Christus nur angehören soll. So er aber nur seinem Fleische verbunden, hat er nur Gemeinschaft mit der eitlen Ehre der Welt, Gemeinschaft mit dem Staube der Erde, Gemeinschaft mit der Lust des Thieres! Wo doch die Würde des Christen in der Gemeinschaft, in der Verbindung, Vereinigung mit Gott besteht! Und vereinigt nur mit sich, mit seiner eigenen Vortrefflichkeit, verlieret sich der Hoffärtige immer mehr und mehr in sich, und vereinigt mit dem Gute der Erde wird der Habsüchtige immer mehr und mehr in die Erde hineingezogen, immer erdhafter, irdischer, verwachsener in die nichtigen Dinge; und vereinigt mit seiner Lust, wird der Wohllüstling immer mehr und mehr Thier. „Geliebteste! Sind wir denn, fragt St. Paulus (Röm. 8, 12.), dem Fleische verbunden, daß wir nach dem Fleische leben? Ist denn das unsere Laufbahn, die uns angewiesen ist? Darin besteht unser Kampf? darin besteht unser heiliger Dienst, daß wir dem Gotte der Welt, unserm Fleische fröhnen? sind wir zu diesem verdammlichen Götzendienste, zu dieser greulvollen Abgöt-

terey beschieden?" Oder ist vielleicht dir Hoffärtigen dein eigenes Selbst, dein eigenes Ich, dn dir Selbst nicht dein Abgott, vor dem du dich niederwirfst, indem du dich selbst vergöttereſt? Ist dir Ehrgeitziger! deine eigene Gefallsucht und die Ehre der Welt, ihr äußerer schimmernder Glanz nicht dein Gott, den du verehrest? Sind dir, Eitler! die kleinlichen Dinge, worin du deinen Werth setzest, nicht so viele Götter, denen du dienest? Oder treibest du Habsüchtiger! nicht mit dem todten Metall, oder mit andern Gütern der Erde Götzendienst, der du in ihnen nur dein höchstes Gut suchest und zu finden glaubest? Und ist dir, Sinnenlustiger! dir Wohllüstling! die Belustigung deines eigenen Fleisches nicht die reizende Göttin, der du opferest?

Wir verwerfen die Abgötterey des Heidenthums als größten Unsinn, und wir, wir sind selbst die Unsinnigen, und treiben eine noch abscheulichere Abgötterey. Ja, wir, wir neuen christlichen Heiden, denen das Licht des Evangeliums leuchtet, sind wir nicht noch unsinniger, verachtungswürdiger als die Heiden der alten Welt, die in der Verfinsterung ihres Verstandes irre giengen? Oder ist es vielleicht nicht so? O wäre es doch anders! und ich spräche blos eitle Worte! Aber ich sehe sie ja errichtet

die schändlichen Altäre mitten in einer sich christlich nennenden Welt den dreyen grosen Göttern der Hoffart, der Augenlust und Fleischeslust; und ich sehe sie ja die vielen Götzendiener, die sich Christen nennen, sehe wie sie um diese Altäre hinken und den Götzen Weihrauch streuen! Dienend nun ihrer Lust und Begierlichkeit sind sie Sklaven ihres eigenen Fleisches, und tragen die entehrenden Fesseln desselben. Und alles ist Sklave an ihnen, ihr Verstand ist es, denn sie denken nur auf das, was des Fleisches ist; ihr Wille ist es, er will nichts, als nur was des Fleisches ist; ihre Glieder sind es, denn sie verrichten nichts, als was des Fleisches ist. Diese Sklaverey, sie soll keine Entehrung der Menschheit seyn? Ihr fleischlichen Menschen! wie? ihr sollt euch nicht selbst verachten müssen? Geliebteste! Dahin führet der Weg der Sinnlichkeit die fleischlichen Christen, die denselben wandeln — zur Erniedrigung der christlichen Hoheit, zur Erniedrigung des Adels unsers Geistes.

Mit dieser schändlichen Entwürdigung ist verbunden die gänzliche Ertödtung des göttlichen Lebens in Christus. Das göttliche Leben des wahren Christen in Christus, wir haben es erkannt als die helle

Fackel des Evangeliums, als die Liebe, Heiligkeit und Seeligkeit. Ist nun das Leben im Fleische im Christen herrschend, so muß das Leben in Christus aus seinem Gemüthe gewichen seyn, ich sage: die Erkenntniß des Evangeliums, die Liebe und die Seligkeit. Seine Vernunft muß verfinstert, sein Gemüth erkältet und die Empfindungen der wahren Seligkeit sein Herz verlassen haben.

Das Leben des Christen im Fleische, in der Sinnlichkeit, in seinen Gelüsten, Neigungen und Begierden verdunkelt die Vernunft, erkaltet das Gemüth und entleert das Herz von der Seligkeit. „Die Finsterniß, (1 Joh. II), hat die Augen dessen verblendet, der in der Sünde liegt, und wandelt in der Finsterniß, ohne zu wissen, wohin er gehet.“ Ja dem sinnlichen Menschen, und das ist doch der sündige Mensch, ist die Leuchte seines Geistes — die Vernunft in Finsterniß erloschen; denn von Gott, von Christus abgekehret, hat er sich dem Lichte verschlossen, welches einem jeden leuchtet, der da kömmt in diese Welt; versunken im Fleische hat er das Evangelium verlassen, welches eine Leuchte unseres Fußes auf dem Pfade des irdischen Lebens ist. Wer soll nun den

den Sünder erleuchten? im Fleische fortlebend, muß ihn noch eine gänzliche Unwissenheit umfangen, und Finsterniß ihn bedeken. „Das Auge, sagt Christus, ist das Licht des Leibes. Wenn dein Auge gesund ist, wird dein ganzer Leib Licht seyn; wenn aber dein Auge krank ist, so wird dein ganzer Leib finster seyn. Wenn nun das Licht, das in dir ist, Finsterniß ist, wie groß wird denn die Finsterniß selbst seyn? Das Auge des Geistes ist die Vernunft. Wie nun des Leibes Auge sein Licht von der Sonne empfängt, so empfängt des Geistes-Auge sein Licht von der Sonne der Geister, von Christus durch den göttlichen Geist in dem Evangelium vermittelst des Glaubens. Wendet sich nun das Auge, die Vernunft, hinweg von Christus und seinem heiligen Evangelium: es muß verfinstert werden. Dunkel muß die Vernunft des fleischlichen Menschen werden, weil selbst seine Lüste und Begierlichkeiten die Sünde im falschen Glanze und Schimmer der Vernunft vorhalten, sie verblenden; so daß solch ein Mensch geistig erblindet. Daher erkennt er nicht mehr Gott, Christus das Evangelium, das Leben in Christus als sein höchstes Gut, zieht das Irdische dem Göttlichen vor, greift in seiner Verblendung nach dem

Vergänglichen und sieht das Ewige nicht mehr; da bieten die bösen Lüste alle ihre Zauberkraft auf, umstriken das Herz, daß dasselbe sich ihnen ergiebt. Er ist blind, und er wird stets noch mehr blinder, so daß er entweder nicht mehr die Sünde in sich, oder nicht mehr die Sünde als Sünde erkennt. Der sündige Mensch, er glaubt sich rein, oder unterdrückt mit Gewalt jede andere Meynung von sich und heuchelt sich selbst eine Reinheit vor, da doch vielleicht die Sünde ihn überzogen und er am Rande des Abgrundes steht. So sieht der Hoffärtige die Sünde des Geitzigen, und hält sie für Thorheit, seine eigene Sünde sieht er nicht. So sieht der Geitzige die Sünde der Sinnenlust und Schwelgerey und hält sie für Thorheit, seine eigene sieht er nicht. So sieht der Wollüstling die Sünde des Hoffarts und Geitzes in Andern, seine eigene thierische Wollust sieht er nicht und will sie nicht sehen. Diese Verblendung hat aber ihren höchsten Grad erreichet, wenn der sinnliche fleischliche Mensch die Sünde nicht mehr als Sünde erkennet. Wenn der Hoffärtige das stolze Erheben als christliche Selbstachtung uns aufdringet, der Habsüchtige und Geitzige seinen Geitz und seine Habsucht als weise Sparsamkeit anpreißet. Der Sinnenlustige, seine Schwelgerey und Ueppigkeit und seinen Lust-

taumel als freudigen Genuß des Lebens laut verkündigt; der Wollüstling seine Hurerey als Tribut der Natur — wie ihn auch das Thier zollet; denn auch das Thier wird von seiner brennenden Brunst fortgetrieben; ihm aber mangelt Vernunft seinen Trieb zu leiten, zu beherrschen. Wie dem fleischlichen, sinnlichen Menschen der Verstand, die Vernunft verblendet und verfinstert wird, so erkältet ihm auch das Herz; denn die Liebe zu Gott ist aus ihm gewichen, als er die heilige Verbindung mit Gott und Christus und der ewigen Welt aufgehoben und sich mit der Begierlichkeit verunreiniget hat. Da sind nun alle heiligen Gefühle erstorben; sie regen sich nicht mehr in ihm die himmlischen Gefühle für Gott und Christus; denn er ist derselben nicht mehr empfänglich; stumpf abgestorben, todt ist er im Gemüthe für alles Göttliche, eine gänzliche Gefühllosigkeit fürs Göttliche bemächtigte sich seines Herzens — das Fleisch erstickte alle heiligen Gefühle fürs Ewige. Da regen sich nur Gefühle, Empfindungen für das Irdische, Sinnliche, Thierische. Der Habsüchtige ganz überkrustet von den Dingen der Erde, erdhaft geworden, wie soll dieser wahren Gefühlen fürs Göttliche geöffnet seyn? Der Schwelger und Wollüstling, wie sollten diese von Gefühlen des Göttlichen bewegt wer-

den? Alle heiligen Gefühle hat die Sinnenlust und Fleischeslust bereits ausgelöscht. Diese gänzliche Gefühllosigkeit ist der Zustand der Verstockung. Und dahin führet der fleischliche Wandel.

Wenn nun die Liebe zu Gott erstorben und alle Gefühle und Empfindungen fürs Himmlische im sinnlichen Christen erstickt sind, wie wird in ihm wahre Ruhe, wahrer Friede — wahre Seligkeit wohnen können? Denn nur die Gefühle und Empfindungen, in welchen sich in uns das Göttliche ankündigt, erzeugen in unserem Gemüthe eine Wonne, einen Frieden, eine Seligkeit welche die Welt nicht geben, nicht empfangen kann.

Wie sollte die Sinnlichkeit mit ihren Gütern Frieden und Ruhe und Seligkeit bereiten können? frage den Stolzen, den Eitlen, ob er in seiner Hoffart Ruhe und Frieden genießt? Wird er nicht schon durch jedes unbedeutende Wort oder die geringste Handlung sich verlezt fühlen, und wann wird — wohl sein Ehrgeitz gesättiget werden? Wo aber keine Befriedigung ist, da auch keine Ruhe, kein Friede. Die Habsüchtigen, wie plagen sich die armen Menschen so um vergängliche Dinge! nie ist der Erwerb ihnen groß genug; sie finden nie Befriedigung, daher auch keine Ruhe, keinen

Frieden. Der Geitzige, wie könnte er gesättiget werden? stäts hungert er nach neuem Besitze und jemehr er hat, je ärmer er sich wähnet. Der Wohllüstling, heute genießt er ein Vergnügen, Morgen ist es verflüchtiget, oder doch schal und abgeschmakt geworden, von Neuem dürstet er nach frischem Genusse. Wo ist hier Befriedigung, wo Ruhe, wo Friede, wo Seligkeit? Keine Befriedigung, keine Sättigung gewähret das Fleisch, die Sinnlichkeit, die sinnliche Neigung und Begierd, also auch keine Ruhe, keinen Frieden — keine Seligkeit!

So ist es denn wahr, Geliebteste! was der heilige Paulus (Röm. 8, 13.) saget: „Wenn ihr nach dem Fleische lebet, so seyd ihr des Todes, wenn ihr aber durch den Geist die Werke des Fleisches tödtet, so werdet ihr leben.“

Wo keine Vereinigung mit Gott durch Christus ist, da auch keine Liebe, und wo keine Liebe, da Finsterniß im Geiste und im Wandel, da Angst und Qual und tiefe Kümmerniß des Herzens — das schreckliche Loos der Verdammniß —. „Hat die Begierlichkeit empfangen, so gebiert sie die Sünde, und ist die Sünde vollbracht, so gebähret sie den Tod“ (Ja-

kob. I, 15.) „Die Sünde erweiset sich als Sünde, daß sie den Tod bringet. (Röm. 7, 3) Fleischesklugheit ist Tod.“

Das Ende des fleischlichen Wandels ist noch die Aerndte des ewigen Verderbens — die ewige Verwerfung von Gott. „Wer für sein eigenes Fleisch säet (Gal. 8), wird auch für sein eigenes Fleisch sein Verderben ärndten.“ Wer nur fleischlich gesinnet ist, und nur Werke des Fleisches vollbringet, wie soll an einem solchem Gott ein Wohlgefallen haben? Vielmehr muß er ihn vermöge seiner Gerechtigkeit mit Strafe belegen. Wenn der heilige Paulus sagt: Es ist nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geiste“; so muß Verdammliches an jenen seyn, die nicht in Christo sind, nicht nach dem Geiste wandeln sondern nach dem Fleische: „Ihr Ende ist Verderben“ (Phil. III, 18) „Dem Hochmüthigen widersteht Gott.“ (Jakob. 4, 6) So kündiget der heilige Apostel Jakobus Verderben dem Hoffarte an: auch Verderben, den Reichen und Geitzigen: „O! ihr Reiche! spricht er, weinet und heulet über, das Elend, das euch treffen wird.

Eure Schätze verfaulen, eure Kleider werden von Motten verzehret, Euer Gold und Silber wird vom Roste zerfressen, und dieser Rost wird wider euch Zeugniß geben, wird euer eigenes Fleisch wie Feuer verzehren. Ihr wuchert euch Gottes Zorn auf das Ende der Tage zusammen."

Und Verderben den Unzüchtigen, Sinnenlustigen, Wohllüstlingen: „Ihr haltet Gastereyen und mästet euer Eingeweide in Ueppigkeit auf den Tag der Abschlachtung. — Hurrer und Ehebrecher fallen dem Gerichte Gottes anheim." Der heilige Apostel Paulus (1 Cor. 3, 16) spricht: „Wisset ihr nicht, daß ihr Tempel Gottes seyd und Gottes Geist in euch wohnet? Wenn nun Jemand Gottes Tempel entheiliget, so wird ihn Gott zu Grunde richten." — „Die Wohllust (Hiob) ist der Weg ins Todtenreich." Allen fleischlichen, sündigen Menschen verkündet der heilige Apostel Paulus mit folgenden Worten (1 Cor. VI) ewigen Untergang: „Weder Unzüchtige noch Götzendiener, weder Ehebrecher noch Weichlinge, weder Diebe noch Geizhälse, weder Trunkenbolde noch Lästerer können Antheil am Rei-

che Gottes haben.“ Geliebteste! schrecken wir nicht zurücke von dem Wege des Fleisches, der Sünde? „O! Brüder! es ist hohe Zeit vom Schlafe aufzustehen. (Röm. 13, 1 — 4). Werfet weg das Gewand der Nacht, ziehet an die Waffen des Lichtes, wandelt wie am Tage und ziehet an den Herrn Jesum Christum! Geliebteste! wir wollen aufstehen vom Schlafe, in welchen uns unsere Sinnlichkeit, unser Fleisch eingewieget hat; Er ist ja der Schlaf zum ewigen Tode! Wollen wir hinwegwerfen unser Nachtgewand, das Nachtgewand der Hoffart, der Augenlust und der Fleischeslust, mit welchen wir bisher bekleidet waren! Wollen wir von uns werfen alle Hoffart, Eitelkeit, Haß, Schadenfreude, feindseliges Wesen, Neid, Eifersucht, Lästerung, Zanksucht, Schwelgerey, Wohllust und Unzucht. „Ihr Brüder, rufet uns Paulus Thess. V, 4. zu, Ihr Brüder! wandelt nicht in Finsterniß, daß euch jener Tag zur Unzeit wie ein Dieb nicht überfalle; denn ihr seyd Kinder des Lichtes, Kinder des Tages. Wir sind keine Kinder der Nacht, keine Kinder der Finsterniß. So müssen wir aber auch nicht schlafen, wie die andern, son-

dern wachen und nüchtern seyn. Denn die schlafen, schlafen bey der Nacht. Wir aber, wir, die wir Kinder des Tages sind, müssen nüchtern seyn, angethan mit dem Harnische des Glaubens und der Liebe, und bedeckt mit dem Helme, welcher ist die Hoffnung des Heiles; denn Gott hat uns nicht zum Zorngerichte bestimmt; sondern dazu, daß wir durch Jesus Christus unsern Herrn die Hoffnung des Heiles erlangen sollen, der deßwegen für uns gestorben ist, damit wir, es sey dann daß wir wachen oder schlafen, immer mit Ihm leben sollen.

Geliebteste! damit wir mit Ihm leben sollen: dazu ist er gekommen, durch Ihn sollen wir zum Leben kommen, in Ihm sollen wir leben. So ergreifen wir die Waffen des Lichtes; und diese sind Glaube und Liebe, welche die Hoffnung der ewigen Herrlichkeit bereiten. Ja wir wollen uns halten am Glauben durch das Wort des Lebens an Christus und uns mit Ihm durch die Liebe vereinigen; dann sind wir vom Wege des Fleisches abgetreten. Und ausgerüstet mit den heiligen Waffen des Heiles, kämpfend gegen das Fleisch, vereinigt mit Christus, haben wir das göttliche Leben in Christo Jesu. Amen.

Fünfte Rede.

Gott hat uns das ewige Leben gegeben, und dieß Leben ist in seinem Sohne.

Wer den Sohn hat, der hat das Leben, wer den Sohn nicht hat, hat auch das Leben nicht.

I Joh. V, 11. 12.

Ihr wollet nicht zu mir kommen, daß ihr das Leben habet.

Joh. V, 40.

Die Welt, sie liegt im Argen. Dieß Wort des heiligen Apostels Johannes, muß ich aus meiner letzten Predigt noch nachrufen, und nachrufen nicht gleichgültigen Sinnes, sondern mit schneidenden Grame meines Herzens. Und wer, wer aus uns, ich fordere Jeden auf, der aus heiligem Eifer sich unserer letzten Versammlung beygesellte, sollte wohl heute noch diesen Nachruf mit flüchtigem Ohre vernehmen können, diesen Nachruf: die Welt, sie liegt im Argen. Wir haben unsern Wandel betrachtet, und da fanden wir zu unsrer Beschämung und Demüthigung, daß so viele aus uns den Weg des göttlichen Lebens in Christus verließen, und die weite Strasse des Fleisches, der Sinnlichkeit wandeln. Nicht Christus ist ihr Führer, er ist ihnen nicht die Wahrheit, der Weg und das Leben; sondern die Lüste, und die aus denselben hervorgehende Begierlichkeit, und zwar die Begierlichkeit der

Hoffart, der Augenlust und Fleischeslust. Und dieses Leben im Fleische hat das göttliche Leben in Christus erstickt. Beherrscht von der Hoffart, und gefesselt an die Güter der Erde durch die Augenlust, und gefesselt von den bezaubernden Banden der Sinnen- und Fleischeslust kommen sie, und können nicht zu Jesus kommen, daß sie das Leben haben. Und Knechte des Fleisches, ihrer Lüste und Begierlichkeiten, haben sie die Freiheit der Jünger Jesu, die Würde des Christen verloren, getödtet, ist in ihnen das göttliche Leben. Und wandelnd auf dem Wege des Fleisches, eilen sie dem Abgrunde des ewigen Verderbens zu. Ja! Zur Ertödtung des göttlichen Lebens im Gemüthe, welches im Lichte, in der Erkenntniß des Evangeliums, in der Liebe, in der innigsten Vereinigung mit Christus und in den heiligen Gefühlen und Empfindungen der Seligkeit besteht; zur schändlichen Entadlung und Entehrung, zum Verluste der Würde des Christen der Würde in der Gemeinschaft mit Gott in Christus; und zum ewigen Verderben zur ewigen Verwerfung von Gott führt der fleischliche Wandel. Dieß ist das Brandzeichen, welches auf dem fleischlichen, sinnlichen Menschen eingedrükt, ruhet.

Da nun das göttliche Leben im Sünder

durch die Sünde ausgetilgt ist; so muß statt des Lichtes der Erkenntniß, Finsterniß seinen Geist umnachten, und die Stelle der Liebe zu Christus, Erkältung und Verhärtung des Herzens besetzen. Sein Geistes Auge ist im Tode geschlossen, und sein Herz gebrochen. Aus jener Geistes-Verfinsterung, aus dieser Herzens-Verstokung entspringt der Unglaube.

Kann auch der fleischliche Wandel nicht bey allen so zerstörend auf das göttliche Leben einwirken, daß gänzlich alle Erkenntniß aus dem Geiste verschwinde, und alle Liebe zu Jesus im Herzen erlösche; so muß doch durch den fleischlichen, sündigen Sinn des Christen, wenn gegen denselben nur schwach gekämpft wird, allmählig die Erkenntniß Christi, und seines Evangeliums geschmähet und verdunkelt werden, und allmählig müssen die himmlischen Gefühle und Empfindungen der heiligen Liebe zu Jesus aus dem Herzen weichen, und die erquickende belebende Wärme des Herzens, welche durch die heiligen Gefühle und Empfindungen in selben erzeugt wird, nach und nach erkälten. Aus der schwachen Gegenwehr gegen das Fleisch, gegen die Lüste und Begierlichkeiten, aus der allmählig erlöschenden Liebe zu Jesus, geht

die Gleichgültigkeit gegen Christus und sein Evangelium hervor.

In unseren Tagen herrschet nun das Gesetz der Sinnlichkeit, es herrschen Hoffart des Lebens und Augenlust und Fleischeslust; daher hat der Unglaube zu jetziger Zeit auf dem Berge Sion sein Panier aufgepflanzt, und die Gleichgültigkeit gegen die göttlichen Dinge hat sich zwischen dem Vorhofe und dem Tempel gelagert.

Den herrschenden Unglauben, als Folge der gänzlichen Verfinsterung des Geistes und Verstockung des Herzens und die herrschende Gleichgültigkeit, als Folge des schwachen Widerstandes gegen die Begierlichkeit, und der allmählig sinkenden Erkenntniß und erlöschenden Liebe, wollen wir in dieser unsrer letzten Fasten-Versammlung näher betrachten.

Und zwar

I.

den herrschenden Unglauben

II.

die herrschende Gleichgültigkeit unserer Zeit.

Möchte doch dein Wort, o Gott! aus meinem Munde taube Ohren öffnen, und ver-

stokte Herzen erweichen! möchte er dem, der die Hand sinken läßt, im heiligen Kampfe, neue Kraft eingießen! möchte es das matte Licht der Erkenntniß im Glauben und die ersterbende Flamme der Liebe neu anfachen, verstärken und ausbreiten!

Das Fleisch — die Lüste, die Begierlichkeit, die Hoffart des Lebens, die Augenlust und die Fleischeslust — kämpfen und streiten im Christen, als wandelnden Pilger im fleischlichen Kleide, gegen das göttliche Leben. „Das Gesetz, spricht der heil. Paulus (Röm. VII, 23), welches ich in meinen Gliedern fühle, widerspricht dem heiligen Gesetze des Geistes und will mich dem Geseze der Sünde in meinen Gliedern unterwerfen.“ In diesem Widerstreite des Gesetzes des Fleisches — der Lüste und Begierden — gegen jede Regung des göttlichen Lebens in Christus offenbart sich die Sinnlichkeit im Menschen als Feindin von Christus und seinem Evangelium: „Fleischesklugheit ist Gottesfeindin, denn sie unterwirft sich dem Geseze Gottes nicht, und kann sich nicht unterwerfen.“ (Röm. VIII, 7). Hat nun diese Klugheit des Fleisches, haben die innern bösen Gesinnungen,

Lüste und Begierden die stets dem widerstreiten, was heilig und göttlich ist, und nur, wie der heil. Jakobus (I, 4) spricht, „zum Bösen hinziehen und anlocken", obgestieget über den Geist, über die innern heiligen Gesinnungen und Regungen der Liebe in der Erkenntniß Christi und seines Evangeliums; ist der Sieg des Fleisches über den Geist vollendet; so ist geboren der Unglaube; denn was ist der Unglaube? er ist die Finsterniß im Kampfe mit dem Lichte, welches in Christus und seinem Evangelium leuchtet, ist herrschende Feindschaft gegen Christus und sein heiliges Evangelium. So ist er auch der Todsfeind von jeder Regung der Liebe zu Christus und seinem Evangelium.

Der herrschende Unglaube ist daher Haß gegen das göttliche Leben des wahren Christen in Christus; denn das göttliche Leben ist die Erkenntniß des Geistes, das Licht des Evangeliums im Glauben, und die Vereinigung des Gemüthes mit Gott in Christus und mit der himmlischen Welt in der Liebe.

Als Haß gegen das göttliche Leben ist der Unglaube Haß gegen Christus, weil Christus der Mittelpunkt des Lebens des wahren Christen ist, und ist Haß gegen den Glauben, in welchem die

Erkenntniß Christi und seines Evangeliums besiegelt, und der Grund des göttlichen Lebens eingesenkt ist.

Als Haß gegen das göttliche Leben, ist der Unglaube Haß gegen die Liebe, in welcher des göttliche Leben athmet, und welche die Seele desselben ist.

Als Haß gegen die Erkenntniß des Evangeliums im Glauben, verabscheuet der Unglaube nichts so sehr als Belehrung durch das Evangelium und als Haß gegen die Liebe ist ihm nichts mehr verhaßt als die Regung und Erhebung des Gemüthes zu Gott durch die Liebe.

Der Unglaube ist Haß gegen das Licht des Evangeliums in Demuth des Glaubens, der den Verstand gefangen nimmt; denn er wird geboren aus der Hoffart. — Der Unglaube, er ist Haß gegen das Evangelium und gegen die reine Liebe zu Christus und gegen Vereinigung des Gemüthes mit Christus; er haßt die Kreuzigung des Fleisches und das Absterben des alten sündigen Menschen in einem neuen und Gott wohlgefälligen: denn er wird erzeugt aus der Augenlust und Fleischeslust.

Der Unglaube ist Haß gegen das Evange-

lium im Glauben; denn er wird geboren aus der Hoffart —. Der Hoffärtige ist eingenommen von seinen Talenten, berauscht von der eingebildeten Fülle seiner Geisteskraft, durch die er alles zu durchdringen, alles zu umfassen wähnet. An eine Kurzsichtigkeit des menschlichen Verstandes, an Beschränktheit seines Geistes denkt er nie. Was er daher nicht mit dem Verstande ergreifen, und begreifen kann, das stößt er als nichtig von sich; was ausser der Schranke seiner Erkenntniß liegt, verwirft er kurz weg. Daher verwirft er in seinem Dünkel die ewigen göttlichen Wahrheiten nur, weil sie unbegreiflich, weil sie für uns Geheimniße sind; daher ist ihm jede Rede vom Glauben lächerlich: von den höheren Organe, durch welches die ewigen Geheimnisse aufgenommen werden können, in welchem man zwar die großen Wahrheiten des Christenthums nicht in den engen Rahmen unsrer Begriffe einfassen, dagegen als fruchtbare Keime des geistigen Lebens in unser Herz einsenken kann. Diesen Glauben nun kann man nicht in sich selbst pflanzen, er muß von der Hand des Höchsten in uns geleget, ob gleich durch unsere Sorgfalt genährt und erzogen werden. Der Glaube ist eine Gabe Gottes, ein Licht vom Vater der Lichter. Dem Glanz dieser Sonne verschließt der Un-

gläubige sein Auge, ihm genügt unglüklicher Weise das schwache Flämmchen seines Verstandes, mit welchem er alles Dunkle zu beleuchten wähnet. Aber durchbricht er mit diesem wohl die Tiefen der Natur und entsiegelt ihre Geheimnisse? Hier steht er vor einer heiligen Stätte, die ihm den Zutritt verweigert. Wie nun? Geheimnisse der Natur muß er in Demuß anerkennen und schüchtern vor ihrem Heiligthume mit seiner Einsicht zurüktreten, und Geheimnisse der Gnade bezweifelt, läugnet, verspottet er? Welche Unvernunft! Ist ihm die Natur erhabener als Gott? ist ihm Tiefe unerforschlicher als die Höhe? das Geschöpfe unzugänglicher als der Schöpfer? die Erde unbegreiflicher als der Himmel? Er kennet nicht einmal den Quell seines eigenen Lebens; aber den Ozean aller Leben, die Gottheit, hat sein Stab gemessen, sein Geist gewogen, seine Einsicht ausgeschöpft, so daß ihm hier alles bis zur Durchsichtigkeii klar geworden ist? O Vermessenheit des menschlichen Urtheils! Gehe hin, Erdgeborner! lerne dich selbst, lerne die allgemeine Mutter Erde erkennen, ehe du den Flug zur Allmacht auf den schwachen Schwingen deines Verstandes wagest. Und geht man dem Unglauben bis zu seinem Ursprunge nach, wo ist seine Wiege? sein Ursprung ist

die Unkenntniß des eigenthümlichen Geistes der geoffenbarten Religion. Der Ungläubige unter uns, denn nur von diesem spreche ich, hat den ersten Unterricht in den Heils-Wahrheiten nur ins Gedächtniß aufgenommen, nicht in den innersten Geist des Herzens eingesauget und gleichsam in Fleisch und Blut, in die Substanz seines Selbst verwandelt. Der Saame des göttlichen Wortes fiel auf dürre Erde, es schlug keine Wurzel, kein Keim, kein Halm, keine Frucht: kurz, es war für ihn verloren. Es blieb auf der Oberfläche liegen, und die Stürme der Zeit und des Lebens zerstreuten es. Dagegen säete der Feind, der Zeitgeist, die Leidenschaft, der Egoism Unkraut, und dieß schoß in Halmen auf, und wucherte, und eine reiche Saat des Unglaubens bedekte das Ackerfeld eines ungelehrigen und für die Segnungen des Glaubens unempfänglichen Herzens. Der Unglaube ist eine Sünde, wie der Glaube eine Tugend. Beyde sind nicht die Frucht eines künstlichen Nachdenkens; sondern die innerste That eines bösen oder guten Willens. Ich sage: der Glaube ist eine Demüthigung des Menschen vor Gott, ist Eingeständniß der Schwäche unsrer Einsicht, ist Verehrung des Vorzugs der göttlichen Weisheit; aber der

Unglaube ist Stolz auf eingebildete eigene Weisheit und auf Untrüglichkeit unsrer Erkenntniß; ein Stolz der entweder keinen Gott über sich erkennet, oder sich diesem gleichsetzet, ja über ihn erhebt, da er sich anmasset die göttlichen Aussprüche, die Orakel der göttlichen Weisheit vor den Richterstuhl seiner Kritik zu rufen, und darüber abzuurtheilen. Leute die sonst vieler Wissenschaften Inhaber, oder reich an Gelehrsamkeit in einem besonderen Fache seyn, auch großen Rang behaupten und prächtige Titel führen mögen, verneinen die Wahrheit, entweder das ganze Christenthum, oder doch so manche Lehren, einzig aus Urkunde des fraglichen Gegenstandes.

In diesem ihren Unglauben erachten sie sich groß und aufgeklärt und erhaben über das gemeine Volk, weil sie in ihrer eingebildeten Weisheit, die aber Thorheit vor Gott ist, verwarfen, was sie durch den G l a u b e n in h e i l i g e n G e f ü h l e n als g ö t t l i c h wahr annehmen sollten.

Geliebteste! Dieß sind unsere heutigen Ungläubigen, die nie eine Kirche zum Gottesdienste oder zur Anhörung einer Predigt betreten. Wie sollten sie auch! Sie, die ein stolzer Wahn tieferer Einsicht oder ausgebreiteterer Gelehrsamkeit zu hoch über den Prediger oder

Verkündiger der Geheimnisse Gottes stellet um von diesem noch eine Weihe der Wissenschaft empfangen zu können!! Sie, die es unter ihrer Würde halten, sich mit dem Pöbel, die vermeintlichen Vielwisser mit dem unwissenden Pöbel, die freyen Geister mit dem abergläubischen Haufen, die geistigen Vormünder mit den Unmündigen am Geiste zu vermischen, und gleichsam zu verunreinigen! Da sie über dieß die Tempel nur als Gemeinplätze für die Zusammenkünfte des Pöbels ansehen, und Predigtstühle und Altäre für das unwissende Volk errichtet, und die Priester bloß als Lehrer des gemeinen Haufens betrachten; Was Wunder, wenn sie sich schämen, mit der von ihnen verachteten Gemeinheit dort zusammen zu kommen und den Gott der Unmündigen auf einfältige Weise anzubethen! Aber sind wir nicht Kinder zu Einem Vater im Himmel, der nicht die Personen, nicht eitle Tilel, nicht irdische Größe, nicht den Tand der Erde, nur das reine kindliche Gemüth und den frommen Sinn der Bether mit zuwinkendem Beyfalle ansieht, und mit segnender Gnade krönet? Doch nicht genug. Diese falsche Schaam tragen sie auch mit in ihre Gesellschaften, wo jeder sich hütet ein Wort auszusprechen, das auf Religion Bezug hätte; denn all dieses gehört in eine

alte Zeit, wo es einmahl so gebräuchlich war; dagegen aber schämen sie sich nicht, die Bürger einer ewigen Welt seyn sollen, nach gutem Tone von nichtswerthen Dingen ihrer Eitelkeit oder ihrer Belustigungssucht zu sprechen. Diese Verachtung der Religion, dieser Stolz geht auch auf die Diener des Christenthums und Jesu Christi über. Man sieht mit verachtendem Blicke von Seite dieser dummen aufgeblasenen Stölzlinge auf jene herab, die von Gott gesezt sind, das Evangelium zu predigen, die durch die heilige Weihe des Priesterthums das ewige Versöhnungsopfer, als ein immerwährendes Opfer für das sündige Menschengeschlecht darbringen, und nur in ewigen göttlichen Dingen für Gott, für das ewige Heil und für die höchste Bestimmung des Menschen arbeiten: dagegen sich diese nur mit irdischen, zeitlichen, nichtigen Dingen befassen. Geliebteste! Dieser Unglaube unserer Zeit ist es, welcher dazu antreibt, daß man alles, was irdischen Zwek hat, so eifrig, so thätig behandelt. Aber Christus, sein heiliges Evangelium, sein göttliches Reich, dieß alles läßt man ausser Acht, und würdiget es nicht der geringsten Aufmerksamkeit. Und während man an allen öfentlichen Plätzen und heimlichen Oertern sich einfinde!

und überall sich herumtreibt, sind es nur die Gottgeweihten Tempel, die man vorbeygeht und öde stehen läßt. Doch, Geliebteste! hier gilt was Paulus (1 Cor. II) sagt: „In diese Weisheit des Christenthums konnte sich kein Groser dieser Zeit finden; denn nie hätten sie den Herrn der Herrlichkeit ans Kreuz geschlagen, wenn sie selber gefaßt hätten.“

Dieser Unglaube ist blind und in ihm ist nur Finsterniß. Nur der Glaube bringt uns zur Erkenntniß Christi und seines Evangeliums, nur im Glauben geht uns das Licht des Evangeliums auf.

Dieses erkannten wir in der dritten Predigt. Wer daher, stolz auf eingebildete eigene Weisheit, dem heiligen Glauben das Gemüth verschließt, wird nie zur Erkenntniß des Evangeliums und der ewigen unsichtbaren Welt gelangen. Der Ungläubige haßt und flieht das Licht des Glaubens, welches Jesus ihm vorhält; wie könnte er erleuchtet werden? Und das Evangelium ist nur durch den Glauben das Licht der Welt, und ausser demselben ist Finsterniß. Der Ungläubige ist nicht im Lichte des Evangeliums durch den Glauben: Finsterniß, Blindheit, Unwissenheit muß den Geist des Ungläubigen bedeken. Was St. Pau-

lus von den stolzen Israeliten bezeugte, trifft auch unsere heutigen Weltweisen. „Sie mangeln bey allen ihren großen Kenntnissen doch der Einsicht. Sie werden von jedem Winde falscher Lehren umhergetrieben, sind Wolken ohne Wasser.“ „Sie haben spricht der Geist des Herrn durch Jeremias (II, 13), Sie haben Mich, die Quelle des lebendigen Wassers, verlassen und haben sich Cisternen gegraben, die löcherig sind, und kein Wasser halten können.“ „Ihr durchforschet die Schrift, sprach Christus einstens zu den von Weisheitsdünkel aufgeblasenen Pharisäern, und glaubt in der Schrift das ewige Leben zu finden; sie zeuget von mir, daß Ich das Leben bin, und doch wollet ihr Mich, als das Leben, nicht darin finden. Und so wollet ihr nicht zu Mir kommen, daß ihr das Leben habet.“ Diese Worte Christi richten sich auch an unsere Zeit. Was St. Paulus 1 Cor. III, 15—28) von den großen Schriftgelehrten aussprach, gilt auch von unsern heutigen aufgeklärten Männern: „Es hängt noch bis auf diese Stunde die Decke über ihren Herzen.“ Die Hoffart, der Weis-

heitsdünkel hat das Auge ihres Geistes geblendet, daß es nicht aufblikt zu dem Vater der Lichter, neben welchem die himmlische Weisheit, die lebendige Wissenschaft der göttlichen Dinge thronet.

Wenn aber jede Regung der Hoffart schon vor Gott ein Greul ist; welch ein Greul muß ganz besonders jene Hoffart seyn, die aus eingebildetem Weisheitsdünkel die ewigen Wahrheiten der Offenbarung Gottes verachtet, verwirft, hasset? Wäre Jesus nicht gekommen, so hätten sie vielleicht keine Sünde, so aber leuchtet ihnen das Evangelium und sie verschmähen es. „Ihr waret blind, spricht Jesus, und da hattet ihr keine Sünde; itzt da ihr saget, ihr sehet; so bleibet die Sünde in euch. Und diese Sünde des Unglaubens, sie soll Gott nicht strafen? Ja Züchtigung und Strafe wird den Unglaubigen treffen. Christus spricht sie aus: (Joh. XII, 48) „Wer Mich verachtet, und nimmt Meine Worte nicht an, der hat Jemand, der ihn richten wird. Das Wort, so ich geredet habe, wird ihn richten am letzten Gerichte“ (Joh. III, 19)

Auf diesen Unglauben, als Haß der Wahrheit und hervorgehend aus der Hoffart, möch-

ke ich Sie aufmerksam machen; und nachdrüklichst vor solchen warnen; damit auch wir nicht irre gemacht werden möchten im heiligen Glauben an die ewigen Wahrheiten des Christenthums; denn die teuflischen Lehren des Unglaubens, wie St. Paulus sie nennet, sind ein schleichendes Gift, welches sich leicht des Gemüthes bemächtigen kann. „Ich stehe in Sorgen, rufe ich Ihnen mit St. Paulus zu, es möchten nach Art, wie die Schlange die Eva durch ihre List hintergangen hat, eure Sinne ebenfalls verrüket werden, und von der Einfalt, die in Christo Jesu ist, abkommen.

Wenn Einer käme, der euch einen andren Christus predigte, als den wir geprediget haben, oder ein andres Evangelium, als ihr gehöret habt; so könnt ihr es euch ruhig gefallen lassen. Aber es giebt kein anderes, nur Leute giebt es, die euch in Verwirrung bringen und das Evangelium Christi zu verkehren trachten. Daher, wenn auch wir selbst oder ein Engel vom Himmel euch ein anderes Evangelium verkündigt, als das ist, welches wir euch ge-

prediget haben, der sey verfluchet. Was wir da gesagt haben, sage ich noch einmahl: Wer euch ein anderes Evangelium verkündet, als das ist, welches ihr angenommen habt, der sey verflucht. Das Evangelium, welches von mir geprediget worden ist, ist nicht Menschen-Werk, denn ich habe dasselbe nicht von einem Menschen angenommen oder erlernet, sondern Christus hat es mir geoffenbart." (Gal. I,) „Nehmet euch in Acht daß euch Niemand irre führe (Col. II, 10) mit Weltweisheit und eitler Trugheit, die doch (Col. III, 18) vor Gott nur Thorheit ist, nach Art der Menschensatzungen, und Grundlehren der Welt, wo man Christus nichts gelten läßt; da doch in Ihm die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnet." —

„Lasset euch von Niemand irre führen (Col. II, 18), der seinen Fuß setzet auf Etwas, das er nicht verstehet." „Die Lehren der Welt (22), sie schwinden so unter der Hand dahin, und wird nur von Menschen so vorgeschrieben und gelehret; sie haben nur den Schein von Weis-

heit." „Daher schreibt der heilige Johannes (1 Joh. IV, 1): Geliebteste! glaubt doch nicht jedem Geiste; sondern prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind; denn es sind viele Lügenpropheten in die Welt ausgegangen. Gottes Geist in den Lehren machet sich dadurch kenntlich: Jeder Geist, der bekennet, daß Jesus im Fleische gekommen ist, ist aus Gott; Jeder Geist aber, der Jesus entbehrlich machet, ist nicht aus Gott, der ist der Widerchrist, von dem ihr gehört habt, daß er komme, und schon itzt in der Welt sey." „Wer glaubt, daß Jesus der Gesalbte ist, der ist aus Gott geboren." Joh. V).

So wie der Unglaube eine Folge der Hoffart ist; so erzeuget ganz besonders den Unglauben Augen- und Fleischeslust. Geliebteste! bey Wenigen ist es die Hoffart allein, die im Dünkel selbst eigener Weisheit das Evangelium verwirft; sondern die im Menschen und in den Meisten unserer Zeit, herrschend gewordene Sinnlichkeit, die Augenlust und Fleischeslust, treten zur Hoffart, und diese drey: die Hoffart, die Augenlust und Fleischeslust im Bunde, sind es, die in unsern Tagen Geist und Gemüth so vie-

ler umstriken und verdunkeln, den Geist und das Herz von Christus und seinem Evangelium abkehren, den Geist verfinstern, das Herz erkalten, ja verhärten, und die Feindschaft und den Haß gegen das Christenthum gebähren, und zur bleibenden Leidenschaft auferziehen.

Aus dem Unglauben, den die Hoffart erzeuget, entspringet in solchen Ungläubigen die Gottlosigkeit eines sündhaften Lebens: das Leben so recht nach dem Fleische, welches ein geistiger Tod ist. In der Finsterniß des Geistes versunken, wie sollten da Gesinnungen und Werke des Lichtes sich erheben? Dieß bezeuget St. Paulus (Röm. I, 22): „Sie prießen sich selbst als Weiße und wurden unsinnig; da überließ sie Gott den Begierden ihres Herzens und der Unreinigkeit, daß sie selbst ihren eignen Leib mit Schande brandmarkten. Und (28) gab sie den schändlichsten Leidenschaften preiß.“ Geliebteste! betrachten sie einmahl jene Menschen, die über Christus und sein Evangelium schnöde absprechen und es verwerfen: Sind es wohl soche, die Früchte eines heiligen Lebens tragen; oder sind es nicht vielmehr solche, welche, wie der heilige Apostel (Röm. I) sie bezeichnet, die in ihrem Sinne vereitelten und Werke der Gottlosig-

keit, Werke der Ungerechtigkeit, des Hasses, des Neides, der Unzucht, des Ehebruches vollbringen? Die im Menschen erwachten Lüste, die erwachte Augenlust und Fleischeslust, die nach Befriedigung trachten, und vom fleischlichen Menschen befriedigt werden, gehen nun gerade zu gegen den Geist, gegen das Evangelium an; haßen die erhabenen Lehren des Evangeliums, verstoken sich gegen die allen Menschen geoffenbarte Gnade Gottes, unseres Heilandes, weil sie uns in Zucht nimmt, daß wir dem gottlosen Wesen und allen weltlichen Begierlichkeiten entsagen, und auf dieser Welt eingezogen, gerecht und gottselig leben, weil sie Verläugnung des fleischlichen Wesens aufdringet. „Das Licht ist in die Welt gekommen (Christus bey Joh. III, 19), und die Menschen liebten mehr die Finsterniß als das Licht, sie haßen das Licht; denn jeder der Böses thut, haßet das Licht, und geht dem Lichte aus dem Wege." Die irdischen Menschen, ihrem fleischlichen Sinne dahingegeben, können die gesunde Lehre von Erhebung über das Sinnliche, und vom Leben im Himmlischen nicht fassen, nicht ertragen, sie verwerfen sie darum als Unsinn und Thorheit. Denn verstokt im

Herzen, sind sie todt für alles Göttliche, Himmlische; für sie ist nur das Irdische da, das Himmlische ist ihnen verborgen. Wie sollte es ihnen auch nur möglich seyn das Göttliche zu ahnen? da sie nur getrieben von ihren Lüsten und sinnlichen Neigungen nur die Befriedigung des Fleisches lieben, müssen sie nicht alles hassen, was sie im fleischlichen Genusse dadurch störet, daß es solchen gerade zu verdammet? Warum verfolgten die Pharisäer Jesus, und verwarfen sein Evangelium? weil er ihre unter der Hülle der Scheinheiligkeit verborgene Sünden und Lasterhaftigkeit ans Licht zog und strafte. Die Saduzäer, eine andere jüdische Sekte, warum haßten verfolgten und verwarfen sie gleichfalls seine Lehre? weil Christus durch seine Lehre ihnen die Entsagung sinnlicher Dinge und Gelüste auferlegte, ihnen, die in fleischlichen Gelüsten versunken waren.

Die Feinde, die sich gegen Christus und sein Evangelium gleich anfangs erhuben, dieselben Feinde stehen auch zu unsern Zeiten Christus und der göttlichen Lehre gegenüber. „Es werden, so sagte St. Paulus (II Tim. III, 2 — 4) vor, selbstliebige, geldgierige, hochmüthige, stolze aufgeblasene und solche, welche die sinnlichen Vergnügungen mehr als Gott lieben, solche

Leute werden (8) der Wahrheit, als dem innern Sinne nach verdorbene Menschen widerstehen, und im Glauben ganz unbewähret seyn." Ein irdischer Sinn ist nicht im Stande, das Evangelium zu erkennen oder anzunehmen, weil das Fleisch ein erklärter Feind gegen Christus und sein Evangelium ist:" „Der fleischliche Mensch wird (I Cor. II) dessen, was des Geistes Gottes ist, nicht gewahr; es ist ihm Wahnsinn, und er kann es nicht begreifen, weil es nur durch den Geist erwogen werden kann." „Das Geheimniß des Glaubens kann nur in einem reinen Gemüthe wohnen" (I Tim. II). „Niemand kann, spricht unser Herr Jesus (Luc. XVI, 13). Niemand kann zwey Herren dienen; denn er wird entweder den einen hassen und den andern lieben; oder er wird dem einen anhängen und den andern verachten. Dieses hörten die Pharisäer, setzt der heilige Evangelist bey, und verlachten ihn, weil sie geldgierig waren. Da der Stadthalter Felix und seine Frau Drusilla (Apgesch. XXIV, 24) begierig war, Paulus-Lehre zu vernehmen, so ließ er Paulus aus

seinem Gefängnisse vor sich kommen, und hörte ihn vom Glauben an Jesus Christus sprechen, (25) da aber Paulus von der Gerechtigkeit und von der Keuschheit und von dem künftigen Gerichte sprach, fing Felix zu zittern an und sagte: für itzt gehe wieder, zur gelegener Zeit werde ich dich wieder rufen. Felix ließ aber Paulus in dieser Absicht nicht mehr rufen; denn nie kam ihm eine gelegene Zeit: er haßte nämlich eine Lehre, die ihn im weichen Schoose seines fleischlichen Lebens beunruhigte. Wer die Sünde liebt, haßt das Gute und hat keinen Sinn für Jesus und sein Evangelium. Wenn zur Aufnahme des Christenthumes im Glauben ein reiner, kindlicher, heiliger Sinn gehöret, so muß in einem verderbten Gemüthe, das sich nur im Sinnlichen, Fleischlichen bewegt, der Unglaube sich festsetzen und behaupten.

Dieser Unglaube, hervorgehend aus der Sinnlichkeit ist blind. Der heilige Johannes spricht es aus (Joh. XII, 37 — 43): „Ob Jesus gleich solche Zeichen vor ihnen that, so glaubten sie doch nicht an ihn." Und wahr sind die Worte, die der Prophet Jesaias zu seinen Zeitgenossen

sprach, und im prophetischen Geiste für unsern und vielleicht für alle künftige Zeiten, niederschrieb: „Herr wer glaubt unsern Predigten, und wem ist der Arm des Herrn offenbaret? Darum konnten sie aber auch nicht glauben, sezt Jesaias hinzu: denn ihre Augen sind verblendet und ihr Herz ist verstokt, daher sehen sie mit offnen Augen nicht und hören mit offnen Ohren nicht, und vernehmen mit dem Herzen nicht."

Wie kann wohl Christus solchen Ungläubigen zum Heile dienen? Er ist im Gegentheile denselben der Stein des Anstoßes und gereicht ihnen zum Falle. Das Gericht und die ewige Strafe wird über sie hereinbrechen. „Wer nicht glaubt, sagt Christus, der ist schon gerichtet, weil er an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes nicht glaubt. Und dieses ist das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen haben die Finsternisse mehr geliebt als das Licht." — „Deine Bosheit wird dich züchtigen, sagt Jeremias (II, 19), dein Zurükeweichen wird dich strafen, daß du erkennest und erfahrest wie schädlich und bitter es sey, Gott zu ver-

lassen, spricht der Herr." — "Wer dem Sohne nicht glaubt (Joh. III, 36) wird das ewige Leben nicht sehen; sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm." "Wenn der Herr Jesus Christus vom Himmel kömmt, und mit seinen mächtigen Engeln erscheinet, (Theß.) so wird er mit Feuerflammen Rache nehmen an denen, die Gott nicht kennen, und sich nicht im Gehorsam dem Evangelium unseres Herrn Jesus Christus unterwerfen. Fern vom Angesichte des Herrn, fern von seiner überschwänglichen Herrlichkeit werden sie gestraft werden und auf ewig verloren gehen." "Bedenkt (Hebr. X, 29) ob nicht ein schweres Strafgericht verdienet, wer Gottes Sohn mit Füßen tritt, das Blut des Bundes, wodurch er doch geheiliget wurde, als unrein verwirft, und den Geist der Gnade mit Schmach belegt. O es ist schreklich so in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen!"

Ja, Geliebteste! es ist schreklich so blind, so verfinstert im Geiste, so verstokt im Herzen, so versunken im Unglauben in die rächenden Hände des gerechtesten Gottes zu fallen. Ja,

schreklich ist der Unglaube, werden sie mir nachrufen, und verdammlich die Eine große Begierlichkeit, — der Stolz, die Augenlust, Fleischeslust, die den Unglauben erzeugen. Aber wer wird so erblindet, so verfinstert im Geiste, wer so verstokt im Herzen seyn können, daß er in Christus nicht das Licht, nicht das Heil, nicht das Leben zu finden glaubt? Demungeachtet, Geliebteste! giebt es leider doch so viele in unserer Zeit die sich zwar Christen nennen, aber es in der That und Wahrheit nicht sind! Sie ermangeln des göttlichen Lebens; denn in ihrem Geiste leuchtet der heilige Glaube nicht; weil die Hoffart selben verrükt ihm eine Binde umgeworfen; weil die Augenlust, Sinnenlust, Fleischeslust ihr Herz verhärtet hat, daß in selbem erlöschen mußte das Feuer der göttlichen Liebe.

Doch wenn auch die herrschende Sinnlichkeit in Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens noch nicht einen gänzlichen Abfall von Christus durch Unglauben an sein Evangelium bewirkte; so hat sie doch bey den Meisten unsrer Zeitgenossen eine beweinenswürdige Gleichgültigkeit gegen das Christenthum hervorgebracht, und die Gemüther gegen Christus erkältet.

II.

Eingerissen und herrschend sind unter uns Stolz und Sinnlichkeit, welche, wie wir sahen, den Abfall von Christus im Unglauben unter so vielen unsrer Zeit, hervorbringen. Bey den Meisten aber sind sie die Quelle der allgemein gewordenen Gleichgültigkeit gegen das Wahre, Eigenthümliche und Wesentliche des Christenthumes. Das eigentliche wahre Leben in Christus haben sie geschwächet, so daß sich in ihnen der Glaube nicht durch feurige Gefühle einer lebendigen Ueberzeugung verkündiget. Nicht mit kindlicher Zuversicht ruhen unsre Christen in Christus, ihrem Herrn. Und die Liebe ist in ihrem Gemüthe erloschen, welche, wo sie hellflammend das Herz ergreifet und zu Gott und Christus emporhebt, und mit Gott und Christus verschmelzet. Wo ist dieses hellleuchtende Licht des Glaubens, wo diese flammende Liebe zu Christus noch sichtbar? Sind nicht die Meisten aus uns so ganz gleichgültig gegen Jesus geworden? Ja, die Gleichgültigkeit gegen das Christenthum ist, es, die so viele Gemüther der Christen gelähmt hat. Wenige noch sind es, und klein ist das Häufchen derer, die wahrhaft in Christus leben. Wie schwach schlägt das Herz der Meisten für Gott in Christus und sein

heiliges Evangelium! Nicht regiert sie der große Glaube, nicht werden sie getrieben vom Feuer der Liebe.

Das Evangelium wirft nur einen matten Schimmer in ihren halb verfinsterten Geist, und nur durch zweydeutige Zukungen kündigt sich noch die Liebe in ihrem Gemüthe an — sie sind so wenig kalt als warm, dem lauwarmen Wasser gleichen sie. Diese Gleichgültigkeit, diese Lauigkeit, sie ist weder Wärme noch Kälte, weder Haß noch Liebe. Sie sind weder von Christus ganz getrennet, so sind sie ihm auch nicht ganz ergeben, nicht vereinigt durch die Liebe. Sie nennen Christus ihren Herrn und bekennen Ihn, doch nur mit dem Munde; aber ihr Herz ist weit von Ihm; denn hätten sie den Glauben, sie würden ihn durch Werke zeigen und bethätigen: so aber zeugt ihr Leben wider sie; denn ob sie auch den Buchstaben des Gesetzes in einzelnen Handlungen ausdrüken mögen; so ist doch ihre äußere Werkthätigkeit keine Frucht des inwohnenden Geistes der christlichen Liebe und des evangelischen Glaubens, der sie beseelte. Stolz, Eitelkeit, Ehrbegierde, Interesse, Angewöhnung, dieß sind die verborgenen unreinen Quellen ihres privaten und öffentlichen Lebens. Welchen Vorzug behaup-

ten sie hierin vor den Heiden. Haben unter diesen nicht auch viele ihre Handlungen nach den Regeln der bürgerlichen Ordnung, und dem Gebote des Ehrgeitzes abgemessen und eingerichtet? Den äußern Gottesdienst vernachläßigen sie zwar nicht, aber es ist nicht die heilige Liebe die sie in den Tempeln versammelt. Und im heiligen Hause Gottes bey den heiligsten Handlungen zeigen sie nur zu auffallend daß sie aus Gewohnheit zugegen sind. Blos bemerket man an ihnen die heiligen Zeichen der Andacht. Aber sind ihre Mienen, und Geberden reine Abdrüke des inneren, heiligen durch die Liebe zu Christus erhobenen und in Christus eingesenkten Herzens? Strömen sie in den kirchlichen Versammlungen von heiligen Gefühlen und Empfindungen über, durch welche sich der inwendige Christus und die heiligen göttlichen Dinge ankündigen und das Herz beseligen?

Ach, meine Christen! warum ist uns Christus nicht unser Höchstes, nicht unser Alles, wie er den Aposteln und ersten Christen Beydes, ihr Höchstes und ihr Alles war? Warum leben und schweben wir nicht in Ihm, wie die Apostel und ersten Christen in Ihm lebten und schwebten?

Warum verlassen wir nicht alles um Je-

sus zu gewinnen? warum wollen wir jenem Jünglinge im Evangelium gleichen, der, als er den Meister fragte was er thun solle, um sein Jünger zu werden, durch Jesu Antwort erschüttert, die ihm auftrug alles zu verlassen, traurig hinweggieng, weil er den Mammon, und die nichtigen Güter der Erde, mehr liebte als Jesus, und die unvergänglichen Schätze des Himmels. O welche Thoren sind wir, die wir nichtigem Schatten stets nachlaufen, die vor uns um so schneller fliehen, je angestrengter wir sie verfolgen? Kann wohl die Erde mit ihrem eitlen Tande von Titeln, Ehrenstellen, Reitzungen und Genüssen die weiten Räume unsrer Herzen ausfüllen? Vermehren diese Dinge nicht vielmehr unsre Bedürfnisse anstatt sie zu befriedigen? Quälen sie uns nicht durch Steigerung der Begierden, anstatt uns durch Sättigung zu beruhigen? Und die augenblikliche Befriedigung derselben, läßt sie nicht Ueberdruß und Ekel im Herzen zurük? Wo ist hiernieden Ruhe, wo Zufriedenheit, wo Heiterkeit des Geistes zu finden? Ach! die Welt, sie gleicht einem stürmischen Meere welches den Schiffer umherwirft, jetzt in den Wellen der Hoffnung himmelanträgt, jetzt in den Abgrund der Furcht und Verzweiflung versenket! Der ganze Schauplatz der Welt ist

in steter Bewegung, er verändert jeden Augenblik die Scenen, und die auf ihm spielen, wechseln stets die Rollen, die ihnen die Leidenschaften, der Stolz, die Augenlust und Fleischeslust zutheilen! Seyen wir doch klug und streben dem nach, was bleibt, was bleibend beglükt! Bliken wir auf zum Himmel, von dem wir stammen, und setzen unseren Wanderstab nach dem wahren Vaterlande da oben, wo Gott und Christus thronen, und die seligen Geister unter ewigen Zelten wohnen! Dein Reich o Mensch, o Christ! ist nicht von dieser Welt; deine Heimath ist der Himmel, der von dem unvergänglichen Lichte der Herrlichkeit deines Gottes strahlet! Dort hinauf richte deinen unsterblichen Geist, zur ewigen Welt erhebe dein Gemüth, diese Richtung deines Geistes, diese Erhebung deines Gemüthes wird dein Herz mit wahrer Freude beseligen! Doch die himmlische Freude kann das Herz so vieler sinnlicher Christen nicht erquiken; denn die sinnliche Welt höret nicht auf sie mit ihren Gütern zu fesseln, daher läßt sie nicht das Gemüth in der Erhebung zum Himmel, da schwanket das Gemüth zwischen dem Himmel und der Welt; allmählig erkaltet das zwar für die ewige Welt — für Christus erwärmte Herz wieder. Ist es nicht so, Geliebteste! In wie

vielen, die sich Christen nennen, finden wir die wahre Wärme für Christus und das Christenthum? Wo ist das innige, lebendige Leben in Christus? — Lauigkeit ist unter den Meisten aus uns eingerissen. — Und mit unserm Christenthume, wird es wohl besser werden? Verschaffen uns unsere Nachkömmlinge heiterere, beruhigendere Aussicht in die Zukunft? Der Blik auf die itzige Jugend ist nicht tröstend in die Zukunft. Wie könnte es auch besser werden! In der Welt sein Glük zu machen, ist dieß nicht das höchste Strebeziel worauf Aeltern ihre Kinder hinzuweisen so ängstig sich beeifern?

Der Glanz und die Ehre der Welt, welche die Aeltern bethören, bezaubern auch die Kinder. Nach Gütern der Erde wissen Aeltern ihre Kinder lüstern zu machen, und nichts Beglükenderes als Besitz derselben ihnen vorzumahlen. Und aus dem Becher der Freude, der Vergnügungen und der Sinnenlust, ach wie bald lassen Aeltern die Kinder schlürfen! — Da, da lernen die Kinder die Welt über alles — Christus und Christenthum aber weniger achten. Das Gift der Gleichgültigkeit welches das Herz der Aeltern angestekt, muß auch das Herz der Jugend beschleichen. Die Eltern selbst ohne lebendiges Gefühl für Religion,

wie könnten sie das noch reine, für alles, was göttlich, und himmlisch, und heilig ist, so leichtempfängliche Gemüth ihrer Kinder für die Eindrüke der Religion zubereiten! Frühzeitig werden Kinder vornehmen Standes mit allem, was sie nur begreifen können bekannt gemacht; bald wird der Grund zur weltlichen Bildung gelegt: von Religion aber, darf erst spät, und dann nur kurzweg die Rede seyn. Man ißt, und trinkt, und vergnüget sich, ohne mit den unschuldigen Kleinen an Gott ihren Vater, und Christus ihren Freund und Heiland zu denken, auf ihn sie hinzuweisen. Aeltern geringeren Standes halten wohl ihre Kinder fleißig zur Arbeitsamkeit an: nur wenig aber zur wahren Frömmigkeit in Christus.

Wann, wann wirst du göttliches Leben in unsern Gemüthern wahrhaft wohnen, wann wird sich unser Geist im wahren Glauben zu Christus, zur ewigen Welt richten, wann wird das himmlische Band der heiligen Liebe uns durch den heiligen göttlichen Geist mit Gott und Christus im Kreise unserer himmlischen Brüder vereinigen, wann wirst du, o göttliches Leben mit deiner Seligkeit unser Herz erquiken?

Geliebteste! dieß liegt bey uns. Entreissen wir uns nur der argen Welt — der Hoffart, der Augenlust und Fleischeslust — und

wenden wir uns zu Christus und seinem heiligen Evangelium. Es wird kommen, das Licht des Glaubens durch das Evangelium in unsern Geist um anzuzünden die Liebe in unserm Herzen; der Erde und den Dingen der Erde werden wir entschweben, im heiligen Fluge der Liebe uns himmelwärts erheben, und im heißen Liebesverlangen nach Christus mit Ihm vereinigen, und die Seligkeit der Christusvereinigung genießen, bis der Hoffnung glühendes Sehnen jenseits des Grabes gestillt wird.

Wie lange noch, Geliebteste! wie lange noch soll es anstehen, bis wir den schönen Kranz des göttlichen Lebens in Christo tragen, in welchem der Glaube blühet und die heilige Liebe das Herz erfreuet und uns mit der schönen Hoffnung des andern Lebens beseliget?

Hätte ich doch Ihr Gemüth durch meine vorgetragene Predigten mit dem schönen Kranze des göttlichen, ewigen Lebens umwunden! Nicht vergebens hätte ich Ihnen in meiner ersten Predigt das göttliche Leben in Christus, erschienen in seiner Herrlichkeit, abgezeichnet in jedem wahren Christen, vor Ihr Gemüth gestellt. Nicht vergebens ich in Seiner Weisheit des

Evangeliums, in Seiner Heiligkeit als Muster und Beyspiel, und in Seinem Tode uns zur Versöhnung, Jesus als unsern Heiland dargestellt; nicht vergebens Ihn als den Weg, die Wahrheit und das Leben — als den Erlöser — verkündet; nicht vergebens die Führung, zum göttlichen Leben durch Christus gezeigt. Nicht vergebens hätte ich Ihnen ans Herz geleget, daß zum göttlichen Leben wir uns nur führen laßen, wenn wir uns halten an Christus im Glauben durch das Wort des Lebens, und vereinigen mit Ihm durch die Liebe. Auch nicht vergebens würde ich Ihnen, uns allen zur Warnung, den Weg des Fleisches, den so viele wandeln und das Ende gezeigt haben, wohin derselbe die Wandelnden führe — zum Tode — zur Ertödtung des göttlichen Lebens und zur ewigen Verwerfung von Gott.

Nicht vergebens endlich werde ich Ihnen in meiner heutigen letzten Fastenpredigt ganz besondern Folgen des fleischlichen Lebens im Unglauben und in der Gleichgültigkeit dargeleget haben, die ganz besonders Folgen für unsre itzige fleischliche Zeit sind.

Mit Freude könnte ich auf meine christlichen Vorträge zurücksehen; denn sie hätten ja

das göttliche Leben in Ihr Gemüth gepflanzet, Blüthen des göttlichen Lebens in Christus würden aus demselben duften, und selige Früchte für Sie und für Andere zum ewigen Lebensgenusse reifen.

Wohlan also: Leben und Tod, so steht durch den Geist Gottes im Buche Sirachs geschrieben (15, 17) Leben und Tod liegt vor dem Menschen, was er wählt, wird ihm gegeben, Geliebteste! wir wollen den Tod nicht; sondern das göttliche Leben haben wir uns gewählt. Zu dieser heiligen Wahl wollten diese Predigten jene, die noch nicht das Leben gewählt, auffordern. Und jene, die den heiligen Schritt zum Wege des göttlichen Lebens schon gethan neue Aufmunterung verleihen, und unter dem Beystande des göttlichen Geistes durch heilige Salbung neue Stärke eingießen.

Ich entlasse Sie nun geliebte Zuhörer (Leser) in dieser letzten der heiligen Stunden mit den Worten des heil. Apostel Paulus: „Ich empfehle Euch Gott und dem Worte seiner Gnade, Ihm, der mächtig genug ist Euch zu erbauen, und mit allen Geheiligten die Erbschaft zu geben! (Apgesch. XXI).

So segne o Herr! Dein Wort durch meinen Mund in deinen Gläubigen. Amen!

Staats-
Bibliothek
Bamberg

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sauer, Philipp

Das göttliche Leben des wahren Christen in Christus dem göttlichen Heilande in fünf Reden vorgetragen während der heiligen Fastenzeit in der Dompfarrkirche zu Bamberg

Bamberg und Leipzig 1818

Bamberg, Staatsbibliothek -- RB.Th.hom.o.47
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11847732-9